DIE QUELLEN

DES

PLUTARCHISCHEN UND NEPOTISCHEN „THEMISTOKLES“

SOWIE DER

ENTSPRECHENDEN ABSCHNITTE

DES

DIODOR
(LIB. XI, CAPP. 39 — 43, 54 — 59, 87)

UND

JUSTIN
(LIB. II, CAPP. 10 — 15)

UNTERSUCHT

VON

MAX MOHR.

VON DER PHILOS. FACULTÄT DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN 1877 ALS DOCTOR-DISSERTATION ANGENOMMEN.

BERLIN.
DRUCK VON RUDOLF MOSSE.
1879.



DIE QUELLEN

DES

PLUTARCHISCHEN UND NEPOTISCHEN „THEMISTOKLES“

SOWIE DER

ENTSPRECHENDEN ABSCHNITTE

DES

DIODOR

(LIB. XI, CAPP. 39 — 43, 54 — 59, 87)

UND

JUSTIN

(LIB. II, CAPP. 10 — 15)

UNTERSUCHT

VON

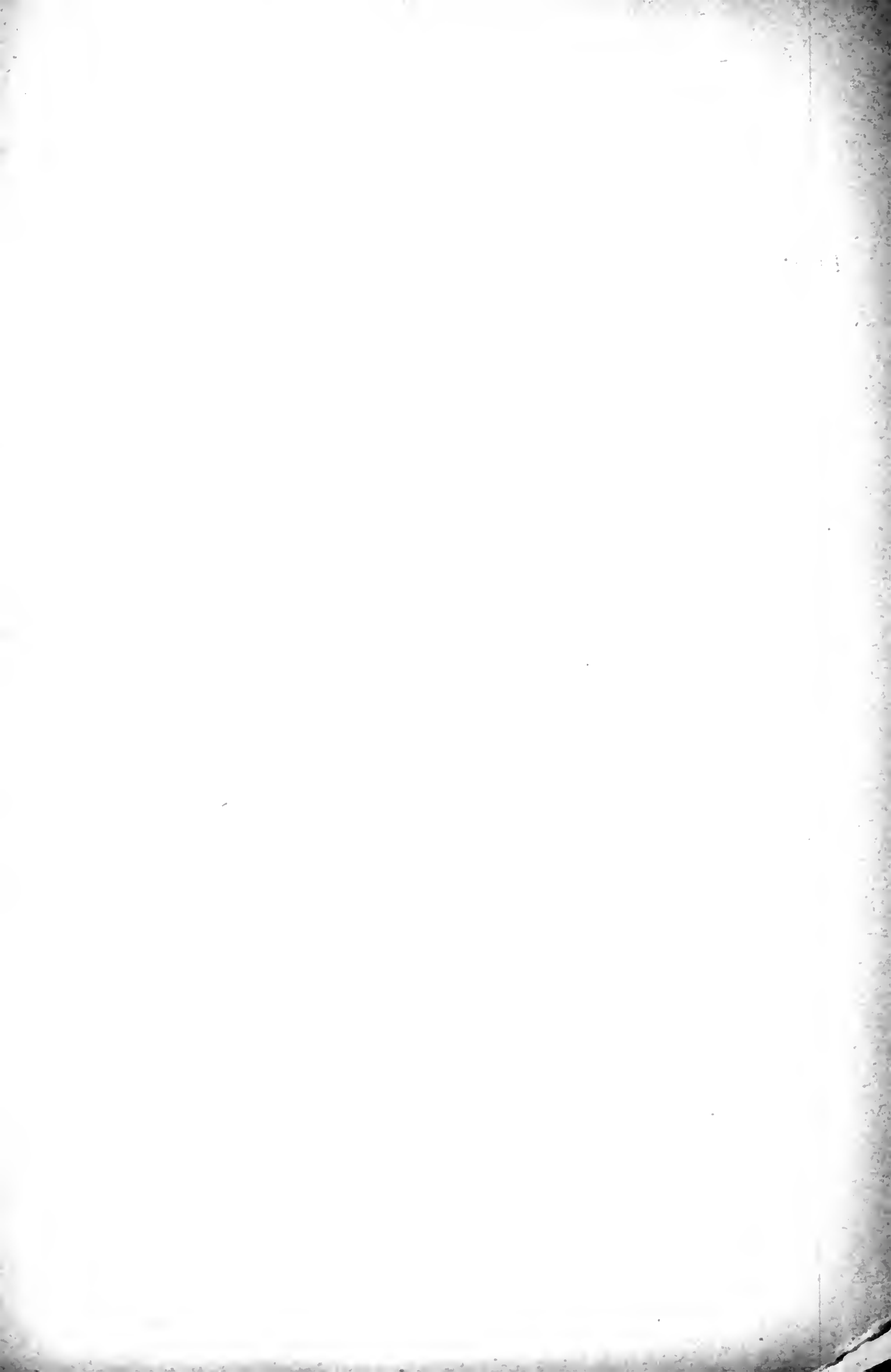
MAX MOHR.

VON DER PHILOS. FACULTÄT DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN 1877 ALS DOCTOR-DISSERTATION ANGENOMMEN.

BERLIN.

DRUCK VON RUDOLF MOSSE.

1879.



Einer — und zwar der Schlimmsten einer — unter der nicht unbedeutenden Zahl derjenigen Autoren des Alterthums, die der Kritik noch immer recht viel zu schaffen machen, ist Plutarch, speciell in seinen historischen Parallelen. Zwar fehlt es durchaus nicht an zusammenfassenden Arbeiten über die Quellen derselben: bekannt sind ja die Schriften von Heeren, Haug, Peter, Klapp u. A. m. Aber mit solchen gewissermassen enkyklopädischen Arbeiten ist uns nicht viel geholfen; es liegt in der Natur derartiger umfassender Aufgaben, dass sie dem daran Arbeitenden selbst beim besten Willen nicht die Möglichkeit gewähren, den einzelnen Nachrichten die ihnen gebührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei der Prüfung derselben auf ihre historische Glaubwürdigkeit hin zu widmen. Bei den Plutarchischen Biographien speciell kommt dazu noch die Gefahr, in die man durch eine summarische Behandlung aller oder einer grossen Anzahl Plutarchischer Viten nur zu leicht geräth, dass man auf alle Viten eine und dieselbe Methode, oder richtiger ein und dasselbe Schema der Quellenforschung anwende. Wenn man nun noch obenein, wie Peter in den Untersuchungen über die Quellen Plutarchs in den Viten der Römer (1865) gethan, dieses Schema auf eine einzige Biographie gründet und diese unglücklicherweise — ich meine den Coriolan — gerade die zu allerletzt geschriebene des Plutarch ist (wie K. Michaelis, de ordine vitarum parallelarum Plutarchi, Berolini 1875 nachgewiesen), so muss man natürlich in Irrthümer verfallen. Diese Mängel, die allzu umfassenden Quellenuntersuchungen immer mehr oder minder anhaften werden, stellen oft einen grossen Theil der durch sie erzielten Resultate wieder in Frage; fast immer bedarf es nachher noch einer Nachprüfung der im Einzelnen anscheinend gewonnenen historischen Grundlage durch Specialuntersuchungen. Mit vollem Recht hat daher namentlich Sauppe in seiner Einleitung zur Untersuchung der Quellen des Plutarchischen Perikles (Gött. 1867) von Neuem dringend auf die Nothwendigkeit hingewiesen, vorläufig vor allen Dingen die einzelnen Biographien jede für sich allein genau zu untersuchen. Nun haben wir ja freilich auch eine ganz bedeutende Anzahl von Specialuntersuchungen, namentlich auf dem Gebiet der Griechischen Geschichte, zu verzeichnen, wir wollen hier nur an die Arbeiten von Hermann, Sauppe, Sintenis, Schoemann, Ekker, Lukas, Rühl erinnern. Auch diejenige Biographie, deren Quellen nachzuspüren Hauptaufgabe der nachfolgenden Abhandlung sein wird, Plutarchs Themistokles, ist schon wiederholt in Bezug auf ihre Quellen untersucht worden: zuerst, aber nur so nebenbei, bei Finck (de Themistoclis Neoclis filii Atheniensis aetate, vita, ingenio rebusque gestis, Gott. 1848), dann von Schilder (de rerum auctoribus, quibus Plut. in vita Themistoclis usus sit, Vrat. 1860), der sich aber mehr mit den Biographien der von Plutarch citirten Autoren als mit den Quellen Plutarchs selbst beschäftigt

hat; demnächst findet sich Einiges darüber bei Nieberding (duplex quaestio de Themistocle, Gleiwitz 1864). Es folgte Wolff (de vita Themistoclis Atheniensis, Monast. 1871); aber auch dieser behandelte die Feststellung der Quellen Plutarchs im Themistokles viel zu sehr als Nebensache, ohne zu bedenken, dass in Folge dieser Oberflächlichkeit seiner Quellenforschung auch sein Torso einer Themistoklesbiographie auf historischen Werth nicht viel Ansprüche machen kann. Am Gründlichsten und Besten noch hat sich Albracht (de Themistoclis Plutarchei fontibus, Gott. 1873) seiner Aufgabe unterzogen. Durch seine Abhandlung sind wenigstens einige sichere Resultate erzielt, nämlich 1) starke Benutzung des Ephoros und Theopomp, 2) nur indirecte Benutzung des Thukydides und Herodot, 3) directe Benutzung des Neanthes und Philochoros. Wenn wir es trotzdem für durchaus nöthig halten, dieselbe Biographie nochmals zu untersuchen, so geschieht dies, weil wir die Ueberzeugung haben, dass sich Albracht in folgenden Punkten völlig geirrt resp. gefehlt hat: 1) Der Themistokles des Nepos beruht nicht zum grössten Theil auf Theopomp, wie Albracht meint, sondern auf Ephoros und Thukydides. Um dies völlig überzeugend darthun zu können, mussten wir uns wohl oder übel dazu verstehen, eine bis ins genaueste Detail gehende Untersuchung der Quellen des Nepotischen Themistokles der eigentlichen Hauptaufgabe voranzuschicken. Dabei war auch die Heranziehung des Justin nicht zu umgehen, da die Hauptursache des Albracht'schen Irrthums eben die war, dass er infolge der Nichtbeachtung der Wolffgarten'schen Schrift über die Quellen Justins (de Dinonis et Ephori historiis a Trogo Pompeio expressis, Bonn. 1868) Theopomp und nicht, wie allein richtig, Ephoros für die Quelle des Justin, d. h. des Trogus in dem entsprechenden Abschnitt seines Werkes hielt. 2) Die natürliche Folge dieses ersten Irrthums war der zweite, dass Albracht nunmehr auch die mit Nepos übereinstimmenden Abschnitte des Plutarchischen Themistokles dem Theopomp zum grössten Theile zuschreiben musste, während sie in Wirklichkeit Ephorisch sind. 3) Hat Albracht die vom Jugendleben etc. des Themistokles handelnden Abschnitte (Plut. Them. II—V) ganz vernachlässigt. Dieser Unterlassungsfehler ist um so empfindlicher, da dieser Abschnitt — wie sich bei näherer Untersuchung herausstellte — sicher zum grossen Theil Ephorisch ist. 4) Leugnet Albracht jede directe Benutzung des Phanias von Eresos seitens Plutarchs. Und gerade dieser Autor ist unzweifelhaft eine der Hauptquellen Plutarchs im Themistokles, während Neanthes zwar auch direct, aber doch verhältnissmässig wenig benutzt ist. Es wird genügen diese Hauptpunkte vorweg zur Orientirung des Lesers angegeben zu haben, zumal wir ja im Verlaufe der Untersuchung noch hinreichend Gelegenheit haben werden, unsere sonstigen zahlreichen Abweichungen von Albracht u. A. im Einzelnen zu berühren und eingehend zu motiviren. Wir wenden uns daher gleich zur Untersuchung selbst.

Wie schon erwähnt, müssen wir uns zunächst mit den Quellen des Nepotischen Themistokles beschäftigen. Albracht bespricht dieselben am ausführlichsten bei Gelegenheit der Untersuchung der Quellen von capp. 19—20 des Plutarchischen Them. (p. 48—58). Er kommt zu dem Resultat, dass die Abschnitte des Nepos (Them. 6—7) und Justin (II, 15, 1—12), die den Peiraieus- und Mauerbau des Them. behandeln, vom Theopomp, die entsprechenden des Diodor (XI, 39—43) und Plutarch (Them. 19—20) aber aus Ephoros seien. Nipperdey (edit. maj. des Nepos, p. 24, cf. Albracht p. 50) dagegen hält den Ephoros und Thukydides für die Quellen des Nepos. [Wolffgarten (p. 39—40) vindicirt, und mit Recht, den erwähnten Abschnitt Justins dem Ephoros.] Wir glauben nun überzeugend nachweisen

zu können, dass — zunächst in diesem Abschnitte — Nepos, Diodor und Justin dem Ephoros, Plutarch aber (Them. capp. XIX—XX) grösstentheils dem Theopomp gefolgt ist. Ein definitives und unanfechtbares Resultat aber lässt sich unseres Erachtens in dieser Frage nur dann erzielen, wenn man alle hier in Betracht kommenden Autoren, d. h. den Thukydides, Nepos, Diodor, Plutarch, Justin genau miteinander vergleicht, was bisher noch nicht geschehen ist, soviel ich weiss. Und zwar wird der Beweis dafür, dass die gemeinsame Quelle des Diodor, Nepos, Justin und — zum Theil — des Plutarch in den oben erwähnten Abschnitten Ephoros sei, dann erschöpfend geführt sein, wenn wir zeigen können, dass 1) Nepos mit Diodor in Wendungen wörtlich übereinstimme, die weder im Thukydides noch Herodot (für unseren Abschnitt hier kommt Herodot aber nicht in Frage, da er über diese Dinge gar nicht mehr gehandelt hat) — den Hauptquellen des Ephoros für die hellenischen Geschichten des XI. Buches Diodors — stehen; dass 2) Justin ebenfalls mit Diodor wörtliche Uebereinstimmungen gemein hat, an Stellen, die in Thukydides, Nepos, Plutarch sich nicht finden, oder doch abweichen; dass 3) in dem betreffenden Abschnitt Diodors zwar Thukydides — wie durch übereinstimmende Stellen zu zeigen — die Grundlage der Darstellung sei, daneben aber doch bedeutendere Abweichungen von ihm sich finden, die nur der Quelle Diodors angehören können. [Denn es steht — Dank den Arbeiten von Volquardsen, Collmann, Fricke und Albracht[1]) — zwar jetzt im Allgemeinen fest, dass für die hellenischen Geschichten Diodors im XI.—XVI. Buch die alleinige Quelle Ephoros sei. (Es ist dies übrigens auch schon von Cauer — de fontt. ad Agesilai historiam pertinentibus, Vrat. 1847, cf. Stedefeldt, de Lysandri Plutarchei fontt., Bonn 1867, p. 2. — im weitesten Umfange behauptet worden.) Aber es muss doch, wie Fricke mit Recht verlangt, in jedem einzelnen Falle der Beweis davon stricte geführt werden, wie dies Collmann für Buch XII ff., Albracht für den Anfang des XI. Buches gethan. Das Hauptargument für Benutzung des Ephoros seitens Diodors aber ist bekanntlich eben der Nachweis gründlicher Thukydides- (resp. Herodot- resp. Xenophon-) Benutzung, während zugleich doch selbständige Abweichungen sich finden.] 4) Wir müssen nachweisen, dass Plutarch entweder mit Diodor wörtlich übereinstimmende Stellen hat, die sich beim Thukydides nicht finden, oder aber an Stellen mit Thukydides (wörtlich) übereinstimmt, wo er denselben nachweislich nicht direct benutzt hat. Und endlich kann dann noch 5) gezeigt werden, wie sich Uebereinstimmungen der verschiedenen Excerptoren des Ephoros, (d. h. ausser Diodor, des Nepos, Justin, zum Theil Plutarch und Aristodemos) bald untereinander, bald mit Thukydides finden. —

Wir treten nunmehr diesen Beweis an, und zwar werden wir bei unserer Vergleichung vom Nepos ausgehen. Derselbe beginnt den in Frage stehenden Abschnitt (Them. 6—7) mit den Worten: Magnus hoc bello Them. fuit neque minor in pace. Einen genau entsprechenden Satz suchen wir zwar bei den vier andern Autoren vergebens, aber sehr ähnlich ist doch die Einleitung Diod. (XI, 41) zur Erzählung des Hafenbaues. Und ebendazu leiten auch die Worte des Nepos ein, nur dass dieser in seiner confusen Weise ihn chronologisch unrichtig, nämlich vor dem Mauerbau erzählt. (Dass diese Confusion nicht Ephorisch, beweist Diodor, der Beides in der

[1]) Volquardsen, Untersuch. üb. d. Quell. Diodors im XI.—XVI. Buch, Kiel 1868, namentlich cf. capp. VI u. VII; Collmann, De Diodori Siculi fontt., Marp. 1869, p. 4; Fricke, Quellen Plutarchs im Nikias u. Alkibiades, Leipzig 1869, S. 4 ff; Albracht p. 16—22.

richtigen, Thukydideischen [cf. I, 89 ff.] Reihenfolge hat.) Spricht schon diese merkwürdige Uebereinstimmung des Nepos und Diodor dafür, dass Nepos hier dem Ephoros gefolgt sei, so geht dies vollends unwiderleglich hervor aus der Thatsache, dass gleich darauf eine Stelle beim Nepos wörtlich mit einer Diodors stimmt, nämlich:

Nep. Them. 6.: Cum enim Phalerico portu neque magno neque bono Athenienses uterentur etc.

Diod. XI. 41.: *τοῦ γὰρ καλουμένου Πειραιέως οὐκ ὄντος λιμένος κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους, ἀλλ' ἐπινείῳ χρωμένων τῶν Ἀθηναίων τῷ προσαγορευομένῳ Φαληρικῷ, μικρῷ παντελῶς ὄντι κ. τ. λ.*

Da diese Stelle nun nicht im Thukydides steht, so ist schon hiermit der Beweis 1) dass Nepos den Ephoros hier benutzte, geliefert. Derselbe Schluss ergiebt sich jedoch mit Nothwendigkeit nach der von uns mit 5) bezeichneten Beweisform. Es stimmen nämlich zwei Wendungen des Nepos so gut wie wörtlich mit zweien des Thukydides überein:

Nep. Them. 6.: huius consilio triplex Piraei portus constitutus est etc.

Thuk. I. 93, 3. *ff.*: *νομίζων τό τε χωρίον καλὸν εἶναι, λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς κ. τ. λ.*

Nep. l. l.: ut ipsam urbem dignitate aequipararet, utilitate superaret.

Thuk. I. 93, 7.: *τόν τε Πειραιᾶ ὠφελιμώτερον ἐνόμιζε τῆς ἄνω πόλεως κ. τ. λ.*

Man könnte zunächst — wie Nipperdey — geneigt sein, eine derartige Uebereinstimmung für einen Beweis davon anzusehen, dass Nepos hier den Thukydides selbst direct benutzt habe, zumal da Diodor a. a. O. von drei Häfen absolut nichts weiss. Aber dies Schweigen Diodors beweist auch hier nichts. Dass vielmehr auch an obigen beiden Stellen Nepos dem Ephoros gefolgt ist, ergiebt sich mit ziemlicher Sicherheit aus einer übereinstimmenden Stelle des Plutarch und Thukydides; namentlich:

Plut. Them. 19.: *τὴν τῶν λιμένων εὐφυΐαν κατανοήσας κ. τ. λ.*

Thuk. a. a. O.: *νομίζων τότε χωρίον καλὸν εἶναι, λιμένας ἔχον τρεῖς αὐτοφυεῖς κ. τ. λ.*

Man sieht, hier haben wir die beim Diodor (der nur von einem Hafen spricht) fehlenden Häfen, unzweifelhaft nach Thukydides. Nun ist aber dieser, wie Albracht richtig nachgewiesen, an jener Plutarchstelle — und überhaupt im Them. — nicht direct von Plutarch benutzt, sondern die Stelle ist sicher Ephorisch. Demnach stand mindestens die erste — höchst wahrscheinlich aber auch die zweite — jener beiden Neposstellen schon im Ephoros; Diodor hat sie aus Nachlässigkeit weggelassen. Nepos hat also auch an diesen Stellen jedenfalls wohl den Ephoros benutzt, wenngleich die Möglichkeit der Benutzung auch des Thukydides für die zweite Stelle nicht geradezu undenkbar ist.

Dass auch Diodor in dem (unserem bisher behandelten Nepotischen) entsprechenden Abschnitt (XI, 41) dem Ephoros folgt, geht aus einer Wendung hervor, die einer Thukydideischen zwar ungemein ähnlich ist, nämlich:

Thuk. a. a. O.: *τῆς γὰρ δὴ θαλάσσης πρῶτος ἐτόλμησεν εἰπεῖν ὡς ἀνθεκτέα ἐστὶ κ. τ. λ.*

Diod.: *ἤλπισεν-δυνήσεσθαι τὴν πόλιν ἀντιποιήσασθαι τῆς κατὰ θάλατταν ἡγεμονίας κ. τ. λ.*

aber doch insofern abweicht, als sie gleich im Folgenden weiter ausgeführt, so zu sagen zu einem ganzen Excurse über die Attische resp. Themistokleische Seepolitik verarbeitet wird — ein Verfahren, dem wir bei Ephoros öfter begegnen. Somit ist — nach Beweisform 3) — erwiesen, dass auch Diodors Quelle hier Ephoros.

Da Justin hier noch nicht in Frage kommt — die bisher erwähnten Dinge fehlen bei ihm —, so können wir in unserer Vergleichung fortfahren. Zunächst ist wieder 1) nachzuweisen, dass Nepos dem Ephoros gefolgt ist. Dies geht zur Evidenz hervor aus einer wörtlich übereinstimmenden Stelle Beider, die beim Thukydides fehlt, nämlich:

Nep. Them. 6.: Athenienses aedificantes prohibere sunt conati.

Diod. XI. 39.: *διέγνωσαν κωλύειν τοὺς Ἀθηναίους ἀνοικοδομεῖν τὰ τείχη κ. τ. λ.*

Dann soll 2) dargethan werden, dass auch Justins resp. des Trogus Quelle Ephoros sei. Zunächst haben wir auch hier eine mit Diodor stimmende Stelle nämlich:

Just. II. 15,3.: Mittunt ergo legatos, qui monerent ne munimenta hostibus et receptacula futuri belli extruant.

Diod. XI. 39,3.: *εὐθὺς οὖν πρέσβεις ἐξέπεμψαν τοὺς λόγῳ μὲν συμβουλεύσοντας-μὴ τειχίζειν τὴν πόλιν κ. τ. λ.*

Schon Wolffgarten (p. 39) hat auf die grosse Uebereinstimmung dieser beiden Stellen untereinander, sowie mit Aristodemi frg. p. 355 (*ὁρμητήριον εἶναι τὰς Ἀθήνας τῶν ἐπιπλεόντων βαρβάρων*) mit Recht aufmerksam gemacht. Aristodem aber, ein Schriftsteller etwa des 5. Jahrhundert n. Chr. hat (cf. die Nachweisungen bei Wolffgarten p. 36) aus dem Ephoros geschöpft. Wenn nun auch Justin diese oben angeführte Wendung nicht mit Diodor allein gemeinsam hat — es findet sich, wie wir gleich sehen werden, eine ähnliche Wendung beim Thukydides —, so ist doch daran, dass Justin hier den Ephoros benutzt, durchaus nicht zu zweifeln, da nur er und Diodor von einem Rathe der Spartaner, nicht weiter zu bauen, wissen und ausserdem das qui monerent ne eine getreue Uebersetzung von *συμβουλεύσοντας-μὴ* ist. — 3) Es muss nun weiter gezeigt werden, dass Diodor hier dem Ephoros gefolgt. Zunächst ist augenscheinlich die Grundlage der Darstellung Thukydides; denn es finden sich wörtlich übereinstimmende Stellen bei Beiden, nämlich folgende:

Thuk. I. 90.: *εἰ αὖθις ἐπέλθοι* (vorher: *δὲ τοῦ βαρβάρου*).

Diod. XI. 39.: *εἰ πάλιν παραγενηθείη* (vorher: *τὸν γὰρ Ξέρξην*).

Thuk. a. a. O.: *οὐκ ἂν ἔχοντος* (sc. *τοῦ βαρβάρου*) *ἀπὸ ἐχυροῦ ποθεν ὁρμᾶσθαι.*

Diod. a. a. O.: *ἕξειν* (sc. *τὸν Ξέρξην*) *ἑτοίμας πόλεις τετειχισμένας-ἐξ ὧν ὁρμώμενον.*

Sehr ähnlich sind auch, wie schon erwähnt, die Stellen:

Thuk. a. a. O.: *Λακεδαιμόνιοι-ἦλθον πρεσβείᾳ-ἠξίουν τε αὐτοὺς* (sc. die Athener) *μὴ τειχίζειν.*

Diod. a. a. O.: *πρέσβεις ἐξέπεμψαν-συμβουλεύσοντας μὴ τειχίζειν τὴν πόλιν.*

Daneben aber finden sich häufige Zusätze resp. Abweichungen, wie z. B. die Hinzufügung von *μετὰ μειζόνων δυνάμεων*, von *κατὰ τὸ παρόν; ἐκτὸς Πελοποννήσου* steht hier in ganz anderem Zusammenhange, als bei Thukydides. Namentlich aber beweist die Stelle: *διέγνωσαν κωλύειν τοὺς Ἀθηναίους ἀνοικοδομεῖν.* die mit Nepos, wie gezeigt, wörtlich stimmt, beim Thukydides aber fehlt, dass Diodor nicht dem Thukydides selbst, sondern Ephoros gefolgt ist. Denn es kann weder Nepos vom Diodor diese Stelle entlehnt haben, noch Diodor vom Nepos.

Da Plutarch hier nicht in Frage kommt — er, resp. seine Quelle, hat den Anfang der Geschichte weggelassen — so wenden wir uns gleich zum Beweise der fünften Form, dass nämlich die verschiedenen Excerptoren (des Ephoros) hier untereinander (resp. mit Thukydides, wobei aber Diodor nicht mehr in Betracht kommt) in einzelnen Wendungen stimmen, was doch

jedenfalls auch die Existenz einer gemeinsamen Quelle, die den Thukydides benutzt hat (d. h. des Ephoros) beweist. Solche Stellen sind:

Nep. Them. 6.: ne essent loca munita, quae hostes possiderent.	*Just.* II. 15, 3.: ne munimenta hostibus — extruant.
Nep. a. a. O.: qua negarent oportere extra Peloponnesum ullam urbem muros habere.	*Thuk.* I. 90.: *ἀλλὰ καὶ τῶν ἔξω Πελοποννήσου κ. τ. λ. —, ἥδιον ἂν ὁρῶντες μήτ' ἐκείνους μήτ' ἄλλον μηδένα τεῖχος ἔχοντα.*
Nep. a. a. O.: extra Peloponnesum — —, ne essent loca munita, quae hostes possiderent etc.	*Diod.* XI. 39.: *ἕξειν* (sc. Xerxes) *ἑτοίμας πόλεις τετειχισμένας ἐκτὸς Πελοποννήσου κ. τ. λ.*

Diese Beispiele beweisen doch unwiderleglich, dass alle 3 Autoren, Nepos, Diodor, Justin hier nur aus einer und derselben Quelle, dem Ephoros, und dieser aus dem Thukydides geschöpft hat. Wir glauben demnach den Beweis für diese Stelle erledigt zu haben und weiter gehen zu können.

Es muss zunächst wieder 1) der Beweis geführt werden, Nepos habe auch im Folgenden wieder Ephoros direct benutzt. Dies zeigt die frappante Aehnlichkeit der folgenden Stellen:

Nep. Them. 6: Athenienses enim — tantam gloriam apud omnes gentes erant consecuti (vorher: duabus victoriis, Marathoniâ et Salaminiâ). — Im Thuk. findet sich eine ähnliche Wendung nicht.	*Diod.* XI. 39.: (*Λακεδαιμόνιοι δ' ὁρῶντες*) *τοὺς Ἀθηναίους πεποιημένους δόξαν μεγάλην* (vorher: *ἐν ταῖς ναυτικαῖς δυνάμεσι*).

Eine andere Stelle documentirt sich auf den ersten Blick als eine blosse Umschreibung einer Thukydideischen, cf.:

Nep. a. a. O.: Hoc longe alio spectabat atque videri volebant (sc. die Spartaner) etc.	*Thuk.* I. 90, 2.: *τὸ μὲν βουλόμενον* (*καὶ ὕποπτον*) *τῆς γνώμης οὐ δηλοῦντες ἐς τοὺς Ἀθηναίους.*

Man könnte demnach ohne Weiteres directe Benutzung auch des Thukydides seitens des Nepos für diese Stelle annehmen, wenn nicht die entsprechende Stelle Diodors deutlich zeigte, dass auch seine Darstellung auf Thukydides beruht, jedoch bedeutend abgekürzt ist. Dies zeigen folgende beide Stellen:

Thuk. a. a. O.: *τὸ μὲν — ὕποπτον τῆς γνώμης οὐ δηλοῦντες* (sc. *οἱ Λακεδαιμόνιοι*) *ἐς τοὺς Ἀθηναίους.*	*Diod.* a. a. O.: *ὑπώπτευσαν* (sc. *Λακεδαιμόνιοι*) *αὐτῶν* (sc. *τῶν Ἀθηναίων*) *τὴν αὔξησιν κ. τ. λ.*

Es hat also Nepos hier unzweifelhaft nur aus dem Ephoros geschöpft; denn dass dieser an unserer Stelle hier Diodors Quelle sein muss, zeigt obige mit Thukydides stimmende Stelle. Dieselbe kann — und damit ist der Beweis 3) die Ephoros-Benutzung seitens Diodors erbracht — nicht direct vom Diodor dem Thukydides entlehnt sein; denn der Zusatz *τὴν αὔξησιν αὐτῶν* fehlt bei Thukydides. Gerade darin aber stimmt auch Justin völlig mit Diodor, cf.:

Just. II. 15, 2: suspecti esse (sc. Athenienses) Lacedaemoniis coepere reputantibus, quibus ruina tantum incrementi dedisset, quantum sit datura munita civitas.	*Diod.* a. a. O.: *ὑπώπτευσαν αὐτῶν τὴν αὔξησιν.*

Diese Stellen schon beweisen unverkennbar, dass auch Justin, d. h. Trogus direct dem Ephoros gefolgt. Denn dass die Wendung Justins nur eine weitere phrasenhafte Ausführung der Worte Diodors ist, liegt auf der Hand. Gerade diese weitschweifige Phrasenhaftigkeit aber ist eine schrift-

stellerische Eigenthümlichkeit des Trogus, und gerade diese Phrasen hat Justin mit Vorliebe excerpirt (cf. Fricke S. 3 ff.). — Vollends aber muss jeder Zweifel an der Benutzung des Ephoros durch Trogus (beim Justin) schwinden, wenn man folgende beide Stellen vergleicht:

Nep. a. a. O.: Athenienses enim — tantam gloriam — erant consecuti etc.

Just. a. a. O.: Igitur Athenienses aucti et praemiis et gloria belli etc.

Jene Stelle des Nepos aber konnte, wie wir sahen, nur aus dem Ephoros selbst sein, wie denn auch der folgende Satz des Nepos unverkennbar auf Ephoros hinweist, cf.:

Nep. a. a. O.: ut intellegerent Lacedaemonii de principatu sibi cum his certamen fore etc.

Diod. XI. 41.: *διὸ (Θεμ.) — πολὺ μείζοσιν ἄλλαις ἐπιβολαῖς ἐχρήσατο πρὸς αὔξησιν ἡγεμονίας κ. τ. λ.* und: *ἤλπισεν - δυνήσεσθαι τὴν πόλιν ἀντιποιήσασθαι τῆς κατὰ θάλατταν ἡγεμονίας κ. τ. λ.*

mit

Es ist demnach ganz unzweifelhaft, dass auch an diesen Stellen allen Nepos, Diodor und Justin-Trogus nur aus einer gemeinsamen Quelle, dem Ephoros, und dieser aus Thukydides geschöpft haben kann. — Wir können also in unserem Beweise fortfahren.

Wir gehen wieder vom Nepos aus. 1) Dass Nepos auch im Nächstfolgenden wieder den Ephoros ausgeschrieben, beweisen folgende mit Diodor übereinstimmende Stellen:

Nep. a. a. O.: (Lacedaemonii) legatos — miserunt, qui id fieri vetarent.

Diod. XI. 39.: *οἱ πρέσβεις (προσιόντες τοῖς οἰκοδομοῦσι) προσέταττον ἀφίστασθαι τῶν ἔργων κ. τ. λ.*

Nep.: His (sc. legatis) praesentibus desierunt.

Diod.: *Θεμ. — συνεβούλευεν ἔχειν ἡσυχίαν.*

Aber nicht allein Nepos, auch 2) Justin ist hier wieder dem Ephoros gefolgt. Dies ergiebt sich mit Sicherheit aus folgenden überraschend stimmenden Wendungen Diodors und Justins:

Diod.: *Θεμ. — συνεβούλευεν ἔχειν ἡσυχίαν ἐὰν γὰρ βιάζωνται κ. τ. λ.*

Just. II, 15, 4: non existimans (sc. Them) abrupte agendum. etc.

Die vorher angeführten Stellen sind aber auch noch in anderer Beziehung interessant. Sie zeigen einmal recht deutlich, wie willkürlich Nepos und Justin mitunter ihre Quellen excerpirt haben, wie hier z. B. den Ephoros. Diodor nämlich bringt — und das beweist zugleich schlagend, dass er oft den Ephoros ganz wörtlich ausschreibt — beide Versionen des Ephoros über das Verhalten der Spartaner dem Mauerbau gegenüber in seiner Darstellung zur Geltung: erst das Abrathen vom Mauerbau (*εὐθὺς οὖν πρέσβεις ἐξέπεμψαν — συμβουλεύσοντας κατὰ τὸ παρὸν μὴ τειχίζειν*), dann das Verbot desselben (*οἱ πρέσβεις — προσέταττον ἀφίστασθαι τῶν ἔργων*). Nepos aber acceptirt nur das Verbot (legatos-miserunt, qui id fieri vetarent); das Abrathen vorher lässt er weg. Und Justin wieder acceptirt nur das Abrathen (Mittunt ergo legatos, qui monerent ne) und lässt das Verbot weg. Ferner: Diodor bringt nach Ephoros sowohl den Rath des Them., die Athener sollten vorläufig klein beigeben, als auch die Motivirung, „weil momentan mit Gewaltmassregeln nichts auszurichten sei". Nepos aber hat nur das erstere (his praesentibus desierunt = *Θεμ. συνεβούλευεν ἔχειν ἡσυχίαν*), Justin wieder nur das letztere (non existimans abrupte agendum = *ἐὰν γὰρ βιάζωνται*).

3) Dass auch Diodor an den erwähnten Stellen dem Ephoros folgte, lässt sich in diesem Falle nur indirect nachweisen: es scheint nämlich

Diodor hier wieder einmal ein Stück aus seiner Quelle weggelassen zu haben. Dafür aber finden wir bei Nepos und Justin, die — wie wir gezeigt — in einzelnen Wendungen mit Diodor wörtlich stimmten, mehrere Stellen, die es ausser Zweifel setzen, dass auch hier wieder Thukydides die Grundlage der Darstellung des Autors war, dem Diodor folgte; d. h. mit anderen Worten, dass dieser Autor Ephoros ist. Nämlich folgende Stellen des Justin und Nepos stimmen auffallend mit Thukydideischen überein:

Just. II, 15, 2: Cum moenia majora complexi fuissent.	*Thuk.* I. 93, 2.: *μείζων γὰρ ὁ περίβολος πανταχῇ ἐξήχθη τῆς πόλεως.*
Just. II, 15, 4: (Them.) respondit legatis, ituros Lacedaemonem, qui de ea re pariter cum illis consulant und *Nep.* a. a. O.: ac se (sc. Athenienses) de ea re legatos ad eos missuros dixerunt.	*Thuk.* I. 90.: *οἱ δ' Ἀθηναῖοι Θεμιστοκλέους γνώμῃ - ἀποκρινάμενος ὅτι πέμψουσιν ὡς αὐτοὺς πρέσβεις περὶ ὧν λέγουσιν κ. τ. λ.*

Da nun die vorher angeführten Uebereinstimmungen des Nepos und Justin mit Diodor deutlich zeigten, dass sie alle drei eine gemeinsame Quelle hatten, so müssen jene Uebereinstimmungen mit Thukydides auch dieser gemeinsamen Quelle eigenthümlich, Thukydides also die Grundlage der Darstellung dieser Quelle gewesen sein, d. h. diese Quelle ist Ephoros.

Nachdem wir so auch für diese Partie der Nepotischen, Diodorischen, Justinischen Darstellung die Existenz einer gemeinsamen Quelle, des Ephoros, überzeugend — wie wir glauben — nachgewiesen, wenden wir uns zum nächstfolgenden Abschnitte des Nepos. Was aber hier (von Them. VI, 5 bis zu Ende des cap.) berichtet wird, findet sich bei Diodor ganz anders dargestellt. Nun hatten wir zwar schon mehrmals Dinge beim Nepos gefunden, die bei Diodor fehlten. Das war jedoch noch kein Beweis dafür, dass Nepos an diesen Stellen ausser Ephoros noch eine andere Quelle, die Diodor nicht gehabt, benutzt habe. Denn bekanntlich lässt Diodor sehr viel aus seiner Quelle weg; daher darf aus dem blossen Fehlen einer Nachricht bei Diodor in einer Quellenfrage kein Beweis entnommen werden (cf. auch Fricke p. 2; Albracht, p. 57, billigt zwar diesen kritischen Grundsatz, verstösst aber doch mitunter dagegen, z. B. p. 51, ebenso Wolffgarten, z. B. p. 24). — Hier aber handelt es sich nicht um eine bei Diodor blos fehlende Nachricht, sondern Nepos erzählt eben, wie gesagt, ganz anders als Diodor, hat also hier noch eine andere Quelle (ausser Ephoros) gehabt. Und diese ist in der That, wie schon Nipperdey meinte, Thukydides selbst. Während Diodor hier bedeutend von Thukydides abweicht, ist des Nepos Erzählung sozusagen nur eine freie Uebersetzung des Thukydides.

Denn beide Berichte stimmen genau überein, bis auf zwei kleine Abweichungen resp. Zusätze des Nepos, die aus dem Ephoros stammen: 1) die servi (cf. Diod. XI. 40: *καὶ καθόλου πᾶς ξένος καὶ δοῦλος*) und 2) die unsinnige Uebertreibung: ut — muri ex sacellis sepulcrisque constarent (cf. Diod. XI. 40: *οὔτε τάφων φειδόμενοι*).

Auch das VII. Capitel des Nepotischen Themistokles stimmt, wie man sich durch Vergleich leicht überzeugen kann, mit dem betreffenden Abschnitt des Thukydides (I. 90, 4 ff.) fast überall genau überein und ist sicher zum grössten Theil direct aus ihm entlehnt. Nur ein Paar Stellen weichen ab. Und gerade diese stimmen zum Theil wörtlich mit Diodorischen überein. Da heisst es nämlich:

Diod XI. 40.: *ὁ μὲν Θεμ. — παρεκάλεσε τοὺς ἄρχοντας μὴ πιστεύειν κεναῖς φήμαις ἀλλ' ἀποστέλλειν πρέσβεις ἀξιοπίστους εἰς τὰς Ἀθήνας· διὰ γὰρ τούτων εἴσεσθαι τἀληθές· καὶ τούτων ἐγγυητὴν ἑαυτὸν παρεδίδου καὶ τοὺς μεθ' ἑαυτοῦ συμπρεσβευτάς.* Man beachte wohl, dass der letzte, dem Diodor und Nepos gemeinsame Satz beim Thukid. nicht steht!

Nep. a. a. O.: atque apud eos (sc. ephoros) contendit (sc. Them.) falsa iis esse delata, quare aequum esse, illos viros bonos nobilesque mittere, quibus fides haberetur, qui rem explorarent; interea se obsidem retinerent.

Diod. a. a. O.: *πεισθέντες δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι κ. τ. λ. — εἰς δὲ τὰς Ἀθήνας ἀπέστειλαν τοὺς ἐπιφανεστάτους κατασκεψομένους κ. τ. λ.*

Nep. a. a. O.: gestus est ei mos — tresque legati functi summis honoribus etc.

Diese Sätze kann also Nepos nur aus dem Ephoros haben; denn dass dieser auch hier wieder Diodors Quelle, erhellt aus dem Umstande, dass trotz jener obigen theilweisen Abweichung doch im Allgemeinen wieder Thukydides die Grundlage der Darstellung bildet, wie folgende Sätze zeigen:

Thuk. I. 91.: *γνοὺς δ' ἐκεῖνος κελεύει αὐτοὺς μὴ λόγοις μᾶλλον παράγεσθαι ἢ πέμψαι σφῶν αὐτῶν ἄνδρας οἵτινες χρηστοὶ καὶ πιστῶς ἀπαγγελοῦσι σκεψάμενοι.*

Diod. XI. 40.: *ὁ μὲν Θεμ. παρεκάλεσε τοὺς ἄρχοντας μὴ πιστεύειν κεναῖς φήμαις ἀλλ' ἀποστέλλειν πρέσβεις ἀξιοπίστους κ. τ. λ.*

Es ist also auch Diodors Quelle Ephoros; ebenso aber auch die Plutarchs resp. seiner Quelle (im Anfang des 19. Capitels des Themistokles). Dies beweist folgender, mit einem Diodorischen völlig übereinstimmender Satz:

Diod. XI. 40.: *ὁ μὲν Θεμ. ἀνακληθεὶς ὑπὸ τῶν ἀρχόντων καὶ ἐπιτιμηθεὶς περὶ τῆς τειχοποιίας ἠρνήσατο τὴν οἰκοδομίαν κ. τ. λ.*

Plut. Them. 19. z. A.: *ἐγκαλούντων δὲ τῶν Σπαρτιατῶν ὅτι τειχίζουσι τὸ ἄστυ-ἠρνεῖτο* (sc. *ὁ Θεμ.*) *καὶ πέμπειν ἐκέλευσεν κ. τ. λ.*

Es bleibt nur noch zu erweisen, dass auch die entsprechende Partie bei Justin aus dem Ephoros sei. Albracht (p. 50—51) macht dagegen den Einwand geltend, Nepos stimme in den Hauptsachen mit Diodor gar nicht; so z. B. lasse Nepos den Themistokles seine Mitgesandten vorher schon nach Athen zurückschicken und ihn selbst (den Themistokles) erst nachher allein ihnen folgen. Ebenso aber stelle auch Justin die Sache dar; nicht aber Thukydides und Diodor. Nepos und Justin könnten demnach nicht aus dem Ephoros geschöpft haben. Dass nun zuvörderst Nepos in der betreffenden Partie des VII. Capitels des Themistokles gerade dem Thukydides und Ephoros gefolgt ist, haben wir bereits oben gezeigt. Ebenso aber irrt sich Albracht auch hinsichtlich der Quelle des Trogus (-Justin).

Zunächst ist es schon ein Irrthum Albracht's, wenn er glaubt, Justin stelle diese Dinge ähnlich dar wie Nepos. Denn 1) lässt Justin die Mitgesandten des Themistokles überhaupt gar nicht einmal von Athen abreisen, geschweige denn in Sparta ankommenen; er lässt vielmehr seitens des Themistokles diese Mitgesandten nur (den Spartanern gegenüber) fingiren. Und 2) schicken beim Justin die Spartaner ganz von selbst, ohne im Geringsten vom Themistokles dazu aufgefordert zu sein, die zweite Gesandtschaft nach Athen. Und 3) lässt Justin selbstverständlich nicht, wie Nepos, seitens des Themistokles die Athenischen Mitgesandten zusammen mit den Spartanischen nach Athen zurückschicken, sondern: Themistocles per servum magistratibus scribit Atheniensium etc.

Und dennoch — aller dieser Abweichungen des Nepos und Justin im Thatsächlichen von einander ungeachtet — gesteht Albracht Beiden eine gemeinsame Quelle zu! Und dies allerdings mit vollem Recht. (Nur dass diese Quelle eben Ephoros, und nicht Theopomp ist, wie Albracht meint.) Denn Beide, Nepos und Justin, stimmen in folgender Wendung — schon Wolffgarten p. 39—40 hat darauf hingewiesen — überein:

Nep.: (Them.) praedixit, ut ne prius Lacedaemoniorum legatos dimitterent, quam ipse esset remissus.

Just.: legatos vinciant pignusque teneant, ne in se gravius consulatur.

Und gerade diese Wendung des Nepos — und damit gehen wir zugleich zur Ermittelung der Quelle des nächstfolgenden Nepotischen Abschnittes über — stimmt fast wörtlich mit einer Diodorischen (nur dass Diodor die Sache positiv, Nepos aber sich negativ ausdrückt) cf.:

Diod. XI. 39.: *τοῖς δὲ ἄρχουσι παρήγγειλεν (ὅταν ἐκ Λακεδαίμονος ἔλθωσι πρέσβεις εἰς τὰς Ἀθήνας) παρακατέχειν αὐτοὺς ἕως ἂν αὐτὸς (ἐκ τῆς Λακεδαίμονος) ἀνακάμψῃ κ.τ.λ.*

Nepos. a. a. O.: (Them.) praedixit, ut ne prius Lacedaemoniorum legatos dimitterent, quam ipse esset remissus etc.

Dass aber die Quelle, welcher Diodor folgt, auch hier wieder Ephoros, erhellt aus dem Umstande, dass der Diodorischen Darstellung auch in diesem Falle wieder Thukydides zu Grunde liegt, wie eine Vergleichung der betr. Stellen zeigt:

Thuk. I. 91, 3.: *ἀποστέλλουσιν οὖν* (sc. die Gesandten, object.) *καὶ περὶ αὐτῶν ὁ Θεμ. τοῖς Ἀθηναίοις κρύφα πέμπει κελεύων ὡς ἥκιστα ἐπιφανῶς κατασχεῖν καὶ μὴ ἀφεῖναι πρὶν ἂν αὐτοὶ πάλιν κομισθῶσιν.*

Diod. a. a. O.: (cf. die eben angeführte Diodorstelle).

Trotz dieser Uebereinstimmung aber zeigt die Darstellung bei Diodor eine bedeutende Abweichung: das *αὐτὸς*, während Thukydides *αὐτοὶ* hat. Dass diese Abweichung beabsichtigt, zeigt der Umstand, dass bei Diodor sonst durchgehends von mehreren Gesandten gesprochen wird, (cf. Diod. XI. 39—40: *ὡς αὐτὸς μὲν μετὰ τινῶν ἄλλων πορεύσεται πρεσβευτὴς — οἱ μὲν περὶ τὸν Θεμ. πρέσβεις προήγαγον εἰς τὴν Σπάρτην — ἑαυτὸν παρεδίδου καὶ τοὺς μεθ' ἑαυτοῦ συμπρεσβευτάς. — τοὺς μὲν περὶ τὸν Θεμ. ἐφύλαττον — ὅταν κἀκεῖνοι τοὺς μερὶ Θεμ. πρέςβεις ἀπολύσωσι. — ἀπολῦσαι τοὺς Ἀθηναίων πρέσβεις*) und dass sie der Quelle Diodors angehört, der Umstand, dass auch Nepos und Justin dieselbe Abweichung haben. (Nep.: ut ne prius — legatos dimitterent, quam ipse [sc. Them.] esset remissus; Just. legatos vinciant, ne in se [sc. Them.] gravius consulatur.) Desgleichen findet sich diese Abweichung auch beim Plutarch (*ἅμα δὲ βουλόμενος ἀντ' αὐτοῦ* [sc. *Θεμ.*] *τοὺς πεμπομένους ὑπάρχειν τοῖς Ἀθηναίοις*). Plutarch aber hat an dieser Stelle — wie schon Stelkens (de Ephori fide et auctoritate, p. 15, Monast. 1857, cf. Albracht p. 49) nachgewiesen und auch durch die oben citirten Uebereinstimmungen Plutarchs mit Diodor an Stellen Diodors, wo Ephoros-Benutzung constatirt werden konnte, ganz evident ist — Plutarch also hat an dieser Stelle (cap. 19 des Them. z. A.) unzweifelhaft den Ephoros benutzt; das Gleiche muss daher für die obigen Parallelstellen des Diodor, Nepos und Justin angenommen werden.

Auch im Folgenden dauert die Ephoros-Benutzung seitens des Nepos, Diodor, Justin fort. 1) Für den Nepos lässt sie sich leicht erweisen aus einer Stelle desselben, die mit einer Diodorischen völlig übereinstimmt, nämlich:

Diod.: *οἱ Λάκωνες ἠναγκάσθησαν ἀπολῦσαι τοὺς Ἀθηναίων πρέσβεις, ἵνα τοὺς ἰδίους ἀπολάβωσιν κ. τ. λ.*

Nepos a. a. O.: quare, si suos legatos recipere vellent, se remitterent, **** aliter illos nunquam in patriam essent recepturi etc.

Da diese ganze Wendung sich im Thukydides (cf. I. 91, 4 ff.) nicht findet, so kann gar kein Zweifel darüber obwalten, dass sie der Quelle Diodors angehört; dass diese Quelle aber Ephoros, werden wir gleich nachher zeigen.

Vorher jedoch müssen wir noch die Quellenfrage für die entsprechende Partie beim Justin erledigen. Dass auch hier der Quelle Justins, dem Trogus Pompejus, Ephoros zu Grunde liegt, lässt sich durch folgende, mit Diodorischen Wendungen z. Th. wörtlich stimmende Sätze Justins leicht darthun:

Diod.: *τούτῳ δὲ τῷ τρόπῳ καταστρατηγηθέντες οἱ Λάκωνες ἠναγκάσθησαν ἀπολῦσαι κ. τ. λ. — ὁ δὲ Θεμ. — μεγάλης ἀποδοχῆς ἔτυχε παρὰ τοῖς πολίταις.*

Just.: Sic dimissus veluti triumphatis Spartanis a civibus excipitur.

Diod.: *τοὺς δὲ τῶν Λακεδαιμονίων πρέσβεις — παρέδωκαν εἰς φυλακὴν κ. τ. λ.*

Just. II. 15, 10: se quid ob eam rem crudelius de se statuerent, legatos eorum in hoc pignus Athenis retentos etc.

Da auch hier die erste Wendung beim Thukydides fehlt und obenein bei beiden Autoren, Diodor und Justin, genau an derselben Stelle (am Schlusse des ganzen Berichtes über den Mauerbau) sich findet, so gehört sie ganz unzweifelhaft der Quelle des Diodor an.

Wir müssen nun nur noch nachweisen, dass diese Quelle Diodors auch in diesem Falle Ephoros ist. Wir sahen: mehrere Wendungen Diodors wichen vom Thukydides ab, resp. fehlten bei diesem ganz. Dass aber trotzdem Thukydides die Grundlage der Darstellung des Autors, dem Diodor folgte, gewesen, erhellt aus dem Umstande, dass Plutarch zu Anfang des 19. Capitels des Themistokles, wo er, wie wir sahen, in mehreren Wendungen wörtlich mit Diodor stimmte, wenigstens in einem Ausdruck wörtlich mit Thukydides stimmt:

Plut.: *ἀλλ' ἀδήλως χαλεπαίνοντες*

Thuk. I. 92. z. E.: *ἀδήλως ἤχθοντο.*

Da wir nun überdies wissen, dass Plutarch hier den Ephoros benutzt, dem Thukydides aber (nach Albracht) im Themistokles überhaupt nicht direct gefolgt ist, so ist die Ephoros-Benutzung seitens Diodors auch hier ganz unzweifelhaft. Diodor hat also diese Thukydideische Wendung beim Ephoros einfach weggelassen, ebenso wie auch die beim Justin und Nepos erhaltene Rede[1]) des Themistokles vor den Ephoren. Diodors Verfahren ist hier noch ganz deutlich zu erkennen: des Ephoros Bericht über den Mauerbau, der (wie wir aus Nepos und Justin sahen) im Wesentlichen noch mit Thukydides[2]) stimmte, war ihm offenbar zu lang, zumal da sich unmittelbar — denn die Römischen Notizen Diod. XI, 40 sind augenscheinlich nur ungeschickt eingeschoben — das lange Raisonnement des Ephoros über des Themistokles Politik (Diod. XI, 41) anschloss, das Diodor bei seiner bekannten Vorliebe dafür (cf. Volquardsen p. 47—48) natürlich nicht auslassen konnte und wollte. Da „opferte er denn das Faktische", d. h. er liess 1) die ganzen Geschichten, wie Themistokles die Ephoren zu täuschen

[1]) Albracht, p. 57, legt auf das Fehlen dieser Rede beim Diodor grosses Gewicht, was er schon nach seiner eigenen Ansicht, p. 51, nicht dürfte!

[2]) Welchem Grote, hist. of Gr. IV, 7 (cf. Volquardsen p. 35 Anmerk. 1) fälschlich den Diodor selbst direct gefolgt sein lassen will.

und hinzuhalten sucht, weg (bei Nepos *und* Justin sind sie erhalten, stammen also aus dem Ephoros) und musste daher auch die Gesandten gleich mit dem Themistokles zusammen abreisen lassen. Und 2) liess er die Rede des Themistokles theils weg, theils legte er sie den Athenern selbst in den Mund (auch hier haben Nepos und Justin den Ephoros genauer excerpirt). Dagegen scheint die auffallende Abweichung Diodors vom Thukydides, wonach Themistokles schon vor seiner Abreise den Rath gegeben, die Gesandten der Spartaner festzuhalten, allerdings dem Ephoros selbst anzugehören, während Nepos und Justin hier, jeder in anderer Weise, den Ephorischen Bericht willkürlich entstellt haben. — Nachdem so der Verfasser in erschöpfender und, wie er glaubt, völlig überzeugender Weise nachgewiesen, was schon Volquardsen (p. 35), aber ohne genügenden Beweis, behauptete: dass nämlich Nepos im Capitel 6—7 des Themistokles und Diodor XI, 39—40 (sowie Justin II, 15 und Plutarch Them. 19 bis ἐκ δὲ τούτου τὸν Πειραιᾶ) *eine* gemeinsame Quelle, den Ephoros, gehabt haben, daneben aber vom Nepos auch Thukydides selbst benutzt ist (ganz ähnlich giebt Volquardsen p. 42 das Quellenverhältniss für Capitel 4—5 des Nepotischen Pausanias an) — so können wir uns über die übrigen Theile der vita des Themistokles vom Nepos kürzer fassen. Nach Albracht (p. 71 ff.) soll für die Capitel 8—10 des Nepotischen Themistokles Ephoros die *alleinige* Quelle sein. Dies ist ganz unmöglich und der Verfasser begreift schlechterdings nicht, wie Albracht zu dieser Ansicht hat kommen können. Denn 1) beweist Capitel 9 z. A. des Nepotischen Themistokles (Scio plerosque ita scripsisse, Themistoclem Xerxe regnante in Asiam transisse. Sed ego potissimum Thucydidi credo, quod aetate proximus de iis, qui illorum temporum historiam reliquerunt, et eiusdem civitatis fuit. Is autem ait, ad Artaxerxem eum venisse etc.) nicht, wie Albracht (p. 72) wähnt, ganz klar die Benutzung einer anderen Quelle, als Thukydides, nämlich des Ephoros (p. 73), sondern vielmehr gerade diese Stelle beweist schlagend, dass Ephoros hier unmöglich benutzt sein kann. Hat denn Albracht gar nicht gesehen, dass Plutarch (Them. 27 z. A.) gerade den Ephoros ausdrücklich als einen derjenigen Autoren nennt, nach denen Themistokles zum Xerxes gekommen und nicht zum Artaxerxes! Und nun lässt Albracht denselben Ephoros gar sagen: Sed ego potissimum Thucydidi credo — Is autem ait, ad Artaxerxem eum venisse etc! — 2) Der Brief des Themistokles an den Artaxerxes beim Nepos (cap. 9) stimmt zu genau mit dem Thukydideischen Original (I, 137, 4) überein, als dass ihn Nepos aus dem Ephoros entlehnt haben könnte. Denn „wir finden“ zwar beim Ephoros „die grösste Aehnlichkeit“ (mit seinen Quellen), „nicht nur in der Darstellung der Thatsachen, sondern selbst in einzelnen Ausdrücken, nirgends jedoch eine Stelle, wo er seine Quelle rein ausgeschrieben hat“ (Fricke p. 6). Diese Art der Benutzung seiner Quellen seitens des Ephoros hat für den Thukydides Collmann (cap. I, p. 1—25), für den Xenophon Stedefeldt (p. 37—48), für den Herodot Albracht (p. 16—22) nachgewiesen (cf. auch Volquardsens cap. V, p. 28—47 über das „Verhältniss Diodors zu Herodot, Thukydides und Xenophon“). — 3) Die Erzählung der Seereise des Themistokles, Nepos Them. 8, 5 z. E. ff., die getreu nach Thukydides (I, 137) gegeben ist, stimmt absolut nicht mit der wunderlichen Geschichte der Flucht bei Diodor (XI, 56) wo Themistokles mit zwei Ligurischen Kaufleuten, immer nur bei Nacht seinen Weg fortsetzend, flieht. 4) Das eigentliche Motiv des angeblichen Selbstmordes des Themistokles ist bei Diodor (XI, 58) ein ganz anderes als beim Nepos (Them. 10, 4), der wieder genau mit Thukydides (I, 138, 4) stimmt. 5) Nach alledem können wir jetzt auch wörtlich übereinstimmende

Stellen, wie: *δεδίεναι δὲ φασκόντων τῶν Κερκυραίων ἔχειν αὐτὸν ὥς τε Λακεδαιμονίοις καὶ Ἀθηναίοις ἀπέχθεσθαι* (Thuk.) = Ibi quum eius principes animadvertisset timere, ne propter se bellum iis Lacedaemonii et Athenienses indicerent (Nepos) oder: *καὶ ὁ μὲν* (sc. *βασιλεὺς*) *οὐκ ἔτυχεν ἐπιδημῶν* = (huc cum venisset et) in praesentia rex abesset u. dgl. m. (namentlich im X. Capitel des Nepos, cf. Thuk. I. 138) wohl mit vollem Recht als weitere Beweise für die directe Benutzung des Thukydides durch Nepos geltend machen. Damit soll aber keineswegs geleugnet werden, dass an einzelnen Stellen auch Ephoros daneben sich benutzt findet, so z. B. in folgendem Satze:

Nep.: Huius ad nostram memoriam monumenta manserunt duo, sepulcrum prope oppidum, in quo est sepultus, statua in foro Magnesiae etc.

Diod. XI. 58.: *καὶ τελευτήσας ἐν τῇ Μαγνεσίᾳ ταφῆς ἔτυχεν ἀξιολόγου καὶ μνημείου τοῦ ἔτι νῦν διαμένοντος κ. τ. λ.*

Die im Druck hervorgehobenen Stellen fehlen beim Thukydides, müssen also der Quelle Diodors, d. h. dem Ephoros angehören. Auch weichen Thukydides und Nepos in folgendem Satze:

Thuk.: *ἀναγκάζεται κατά τι ἄπορον παρὰ Ἄδμητον τὸν Μολοσσῶν βασιλέα ὄντα αὐτῷ οὐ φίλον καταλῦσαι κ. τ. λ.*

Nep.: ad Admetum Molossum regem, cum quo ei hospitium erat, confugit,

wie man sieht, völlig von einander ab, und zugleich stimmt diese Nepotische Darstellung auffallend mit Diod. XI. 56 z. A. überein, wo Themistokles auch sofort freundliche und wohlwollende Aufnahme beim Admet findet, dass also neben Thukydides Ephoros auch noch benutzt ist, unterliegt keinem Zweifel; wir verwahren uns eben ausdrücklich nur gegen die Annahme, dass Ephoros hier die alleinige Quelle des Nepos sei.

Endlich lässt sich 6) auch noch indirect stricte nachweisen, dass der Nepotischen Darstellung hier keine anderen Autoren mehr (ausser Thukydides und Nepos) zu Grunde liegen können. Es finden sich nämlich erstens keine Thatsachen beim Nepos (in dem erwähnten Abschnitt), die bei beiden Autoren, dem Thukydides sowohl wie auch dem Ephoros, anders erzählt würden, als beim Nepos. Denn von den beiden Stellen, die man etwa allenfalls zum Beweise dafür könnte geltend machen wollen, ist die erste sicher Ephorisch oder hat vielmehr augenscheinlich in Folge groben Missverständnisses einer Ephorischen Stelle seitens des Nepos ihre jetzige wunderliche Form beim Nepos erhalten, cf.:

Plut. Them. XXIII.: *ἔχων γὰρ αὐτοῦ τὸν υἱὸν ὄντα παῖδα πρὸς τὴν ἑστίαν προσέπεσε, ταύτην μεγίστην καὶ μόνην σχεδὸν ἀναντίρρητον ἡγουμένων ἱκεσίαν τῶν Μολοττῶν.*

Nep.: filiam eius parvulam arripuit et cum ea se in sacrarium, quod summa colebatur caerimonia, confecit etc.

Da nämlich Plutarchs Quelle im XXIV. Capitel des Themistokles unzweifelhaft dem Ephoros folgt, wie wir sehen werden, und wie auch durch den Umstand bestätigt wird, dass Diod. XI. 56 [1]), obwohl er mit lakonischer Kürze über diesen Punkt hinweggeht, doch im Ganzen mit Plutarch stimmt — so bleibt für jene wundersam verballhornisirte Stelle beim Nepos absolut keine andere Erklärung als die der Annahme eines allerdings ziemlich ungeheuerlichen Schnitzers, den Nepos begangen. Und diesen Schnitzer konnte Nepos um so leichter begehen, als er, wie wir sahen, den Ephoros oft nur memoriter benutzt.

---

[1]) *καταφυγὼν δὲ πρὸς τὴν ἑστίαν ἱκέτης ἐγένετο;* *Plut.* a. a. O.: *ἱκέτης τοῦ Ἀδμήτου καταστάς — πρὸς τὴν ἑστίαν προσέπεσε.* Diodor hat gerade hier, wie wir zeigen werden, ein gut Stück aus Ephoros weggelassen.

Die zweite Stelle aber[1]) ist augenscheinlich nur eine unsinnige Uebertreibung des Nepos selbst.

Ferner lässt sich auch aus der wichtigen Stelle Plut. Them. XXVII. z. A. mit grösster Wahrscheinlichkeit nachweisen, dass nur Thukydides selbst die zweite Quelle des Nepos sein kann. Plutarch nämlich oder vielmehr Phanias — denn alle a. a. O. citirten Autorennamen sind, wie wir gegen Albracht (p. 66) nachweisen werden, von Phanias seitens Plutarchs abgeschrieben — citirt für die Angabe, dass Themistokles zum Artaxerxes gekommen, nur den Charon von Lampsakos und Thukydides (ausserdem berichtet Phanias selbst ebenso). Theopomp also, an den wir in diesen Partien des Nepos noch allenfalls denken könnten[2]), hat sich entweder über diese Frage nicht geäussert, oder aber er gehört zu den *ἄλλοι πλείονες* (Them. XXVII.), die den Themistokles zum Xerxes kommen liessen (denn dass Phanias den Theopomp, wenn dieser sich überhaupt über diese Frage geäussert, jedenfalls auch benutzt hat, muss deshalb angenommen werden, weil Phanias 1) den Theopomp im Themistokles selbst (cf. XXXI.) benutzt hat, 2) sehr belesen (cf. Them. XIII. z. E.), und namentlich in chronologischen Dingen — die Parische Marmorchronik beruht zum Theil auf seinen historischen Schriften — eine Autorität ist). In keinem Fall kann Theopomp demnach hier des Nepos Quelle sein. Den Charon aber hat Nepos erst recht nicht benutzt, denn dass Wichers ihn als Quelle des Nepos mit aufführt, beweist gar nichts (cf. Stedefeldt p. 3). An Phanias ist natürlich gar nicht zu denken; bleibt hier also nur Thukydides als einzig mögliche Quelle des Nepos.

Für die erste Hälfte (capp. 1—5) von Nepos' Themistokles nimmt Wolff (p. 10 ff.), wie erwähnt, ebenfalls Ephoros als Quelle an, desgleichen weist Volquardsen p. 33 ff. wenigstens die (zum Theil wörtliche) Uebereinstimmung von Nepos' Themistokles cap. 5 mit Diodor XI. 19, d. h. Ephoros, nach, während er über Nepos' Themistokles 2—4 keine Auskunft zu geben weiss. Ferner machte Wolffgarten, p. 32, auf die merkwürdige Uebereinstimmung von 1) Nep. Them. II. 8 mit Diod. XI. 13, 4 (und Plut. Them. X), sowie Justin II. 12, 16 und 2) ibid. p. 36 von Nep. Them. IV. mit Aristodemi[3]) frg. p. 349, 351 aufmerksam. Albracht (p. 10 ff.) giebt wenigstens für Nep. Them. III die Benutzung des Ephoros zu (cf. A.' Quellenübersicht) behauptet aber, mit Berufung auf Nipperdey (edit. maj. Lips. 1849, p. 21), wonach der Bericht des Nepos im Them. capp. II u. III aus zwei Autoren „negligenter et inepte" zusammengesetzt sein soll, für Nep. Them. capp. I—II (und IV—VII) die Benutzung einer anderen Quelle, und zwar des Theopomp. Bei so diametral entgegengesetzten Ansichten in dieser Frage scheint eine nochmalige genaue Prüfung des Quellenmaterials unbedingt nöthig zu sein, um endlich zu einem definitiven und womöglich völlig sicheren Resultate zu gelangen. Die in Frage kommenden Autoren sind wieder vornehmlich Thukydides, Diodor, Nepos, Plutarch, Justin. Nun ist zunächst die Uebereinstimmung von Diodor

---

[1]) ut multo commodius dicatur apud regem verba fecisse, quam ii poterant, qui in Perside erant nati

[2]) Er ist z. B. Hauptquelle in Nepos' Kimon nach Rühl, p. 13 (Quellen Plutarchs im Kimon, Marburg 1867); nach Fricke im Alkibiades des Nepos capp. 3—6 und 8—11, cf. Stedefeldt p. 26 ff. (Volquardsen S. 43 nimmt allerdings für Nepos Abs. 5 den Ephoros als Quelle an, cf. aber Stedefeldt p. 29 ff. und Fricke p. 11—19, namentlich p. 14. Gegen Stedefeldt: Wolffgarten p. 50); nach Volquardsen p. 71 im Agesilaos des Nepos cap. 8.

[3]) Dessen Quelle Ephoros sei, cf. Fleckeisens J. f. Ph., Bd. 97, 98, p. 84, 85, A. Schäfer ibid. p. 81, Bücheler a. a. O. p. 240.

und Justin und somit die Benutzung des Ephoros seitens Justins (resp. Trogus) für den ganzen betreffenden Abschnitt Justins (die Perserkriege: bei Justin von II, 9, 7 etwa an bis zum Ende des Buchs) von Hilar. Wolffgarten (p. 21—40), für einen Theil desselben (Just. II, 11 und z. Th. II, 12) schon vorher von Volquardsen (p. 30—34) nachgewiesen worden. Doch haben Beide leider es verabsäumt, auch den Nepos und Plutarch (sowie den Thukydides) in ausreichendem Maasse — denn an einigen Stellen ist es, wie schon erwähnt, geschehen — zum Vergleich mit heranzuziehen. Ihr Resultat würde dadurch an Sicherheit jedenfalls gewonnen haben. Es bleibt demnach für uns noch festzustellen: 1) ob Nepos Them. capp. I—V mit Diodor, 2) mit Justin, 3) mit Plutarch (und Thukydides) stimme; Uebereinstimmungen der letzten Art beweisen natürlich die Ephoros-Benutzung nur in dem Falle, dass Plutarchs Nachrichten auch mit Diodor oder Justin stimmen resp. in Einklang zu bringen sind. — Für das erste Capitel des Nepos wird die Untersuchung noch durch den Umstand erschwert, dass von dem entsprechenden Abschnitt Diodors (Buch X) nur Fragmente erhalten sind. Nichtsdestoweniger glaubt der Verfasser an mehreren Stellen die Spuren des Ephoros ganz unverkennbar nachweisen zu können. Es lauten nämlich die ersten Sätze bei Nepos: Themistocles, Neocli filius, Atheniensis. Huius vitia ineuntis adulescentiae magnis sunt emendata virtutibus, adeo ut anteferatur huic nemo, pauci pares putentur. Sed ab initio est ordiendus. Nun behauptet Albracht (cf. dessen Quellenübersicht), dieses erste Capitel des Nepos sei vom Theopomp, freilich ohne, soviel wir gesehen, irgend einen Beweis in seiner Abhandlung dafür beizubringen. Es würde ihm wohl auch schwerlich gelingen, einen solchen in stichhaltiger Weise jemals beizubringen. Denn wenn irgend etwas absolut untheopompisch und ebenso ächt ephorisch, so sind es gewiss diese Sätze des Nepos. Wo in aller Welt ist denn hier auch nur eine Spur von der im Alterthum beinahe sprichwörtlich gewordenen (cf. die Belege bei A. Schäfer, Quellenkunde d. Gr. Gesch. § 29, p. 54—63, namentlich: Dionys. Hal. epist. ad on. Pomp. 6, p. 782 bis 787, Plut. Lys. 30, Lucian, πῶς δεῖ ἱστορ. συγγρ. 59, Nep. Alcib. 11, Theop. frg. 297 bei Athen. VI. 254b, Suid s. v. Ἔφορος b.) „Bitterkeit und Härte, die dem Urtheil Theopomps über Persönlichkeiten eigenthümlich war“? (Volquardsen p. 68!) Oder wo haben wir einen einigermassen stichhaltigen Beweis, dass Theopomp günstig über Themistokles geurtheilt? (Denn die von Albracht, p. 9—13, dem Theopomp zugesprochenen Theile von Plut. Them. III und IV sind ganz entschieden nicht von ihm.) Im Gegentheil: wir haben gerade vom Gegentheil die Beweise im Themistokles selbst (cf. Plut. 19, 25, 31, auch von Volqu. a. a. O.) angeführt. — Und andererseits: ist dieser Anfang des Nepos nicht ein Panegyricus comme il faut auf den Themistokles? Und „macht nicht“ gerade „die rhetorische Kunst“ des Ephoros (cf. Volqu. p. 48) „sich in“ solchen „Lobreden breit“? Ja, wir haben sogar die vollgültigsten Beweise in Händen, dass gerade über Themistokles Ephoros so ausnehmend günstig urtheilte, dass er z. B. bei Gelegenheit der Hochverrathsanklage ihn, selbst auf Kosten der historischen Wahrheit, von jeglicher Schuld reinzubrennnen sucht (cf. Diod. XI. 54—59 mit Ephor. frg. 114 bei Mueller F. H. G. I. p. 265. = Plut. de Herod. mal. cap. 5, p. 855 F, auch Plut. Them. 23 und Arist. ὑπὲρ τῶν τεττάρων tom. II. p. 243. Dazu: Schilder de rerum auctoribus, quibus Plut. in Them.' vita usus sit, cap. VII, Vrat. 1850; Sintenis Einleitg. z. Them., p. 5; Grote, Gesch. Griechenl. III. 219; die deutsche Uebers. Volquardsen p. 36, 47 ff., 57—58; Wolff p. 23—24; Albracht p. 62—63). Und zu alledem kommt nun vollends noch eine, zum Theil wörtliche, Uebereinstimmung unserer

Neposstelle mit Diod. XI. 58! Man vergleiche nur folgende Stelle: (Nep. I. 1) adeo ut anteferatur huic nemo, pauci pares putentur und *ἡμεῖς δὲ πάρεσμεν ἐπὶ τὴν τελευτὴν ἀνδρὸς μεγίστου τῶν Ἑλλήνων*, und gleich darauf: *εἰ δέ τις χωρὶς φθόνου τήν τε φύσιν τἀνδρὸς καὶ τὰς πράξεις ἐξετάζοι μετ' ἀκριβείας, εὑρήσει πάντων ὧν μνημονεύομεν ἀμφοτέροις τοῖς εἰρημένοις πεπρωτευκότα.* Zugleich aber ist diese Stelle auch charakteristisch für die Art und Weise, wie Nepos gearbeitet hat. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als habe er den Ephoros vor sich liegen gehabt und geradezu ausgeschrieben. Denn er sagt ausdrücklich: Sed ab initio est ordiendus, weiss also sehr wohl, dass diese Stelle beim Ephoros nicht in dem Zusammenhange stand, worin er sie gebracht hat. (Sie bildet in der That vielmehr den Anfang der Schlussbetrachtung des Ephoros (beim Diodor, über Themistokles). Aber die in engster Verbindung mit unserer Stelle stehende, also unzweifelhaft ebenfalls aus Ephoros stammende Wendung: huius vitia ineuntis adolescentiae magnis sunt emendata virtutibus, die zum Theil wörtlich mit Plut. Them. II. (*ἐν δὲ ταῖς πρώταις τῆς νεότητος ὁρμαῖς ἀνώμαλος ἦν καὶ ἀστάθμητος, ἅτε τῇ φύσει καθ' αὐτὴν χρώμενος κ. τ. λ.*) stimmt, bei Plutarch aber in einem ganz anderen Zusammenhange steht, beweist deutlich, dass Nepos hier wieder einmal „memoriter" gearbeitet hat. — Der nächstfolgende Satz im Nepos (Them. I. 2: Qui cum minus esset probatus parentibus, quod et liberius vivebat et rem familiarem negligebat, a patre exheredatus est. Quae contumelia non fregit eum, sed erexit) kann ebenfalls nur aus dem Ephoros sein, das beweist die Stelle Plut. Them. II. (*ἃ δὲ τούτων ἐξαρτῶσιν ἔνιοι διηγήματα πλάττοντες, ἀποκήρυξιν μὲν ὑπὸ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, θάνατον δὲ τῆς μητρὸς ἑκούσιον, ἐπὶ τῇ τοῦ παιδὸς ἀτιμίᾳ περιλύπου γενομένης, δοκεῖ κατεψεῦσθαι*). Plutarch ist nämlich bis dahin, wie wir zeigen werden, im II. Capitel dem Ephoros gefolgt, springt nun aber plötzlich von dessen Darstellung ab und benutzt zunächst andere Autoren. Weshalb? Augenscheinlich, weil ihm diese Geschichte (von der Enterbung oder vielmehr blos *ἀποκήρυξις* des Themistokles) beim Ephoros durchaus missfallen hat. Es bezieht sich also sein ungünstiges Urtheil über diese Dinge zum Theil auch auf Ephoros. Aber auch nur zum Theil, denn es fehlen beim Nepos sowohl die gehässigsten Vorwürfe, die gegen des Themistokles Jugendleben erhoben werden, wie z. B. der des Umgangs mit Hetären (cf. Ail. v. H. II. 12, ed. Lehnert; namentlich aber Idomeneus von Lampsakos bei Athenai; lib. VII. cap. 45 p. 481 ed. Schweigh.; ed. Casaub. p. 533), wie auch ist überhaupt die ganze Tendenz dieses Nepotischen Berichts über des Themistokles Jugendstreiche eine weit mildere und dem Themistokles günstigere, als wir sie sonst finden (so fehlt z. B. der Selbstmord der Mutter des Themistokles, cf. Plut. Them. II. und Valer. Max. VI. 9, wie der Satz: quum minus probatus esset parentibus zeigt), und bekundet auch dadurch seinen Ephorischen Ursprung. (Die Wendung exheredatus est, die Sintenis, Them. p. 16—17, als Beweis einer Weiterentwickelung der Tradition in (für Themistokles) ungünstigem Sinne aufzufassen scheint, ist vom Nepos aus Unkenntniss des Begriffs der *ἀποκήρυξις* dieser nur substituirt, cf. Nipperdey, Nepos mit dtsch. Anm., Leipz. 1849, p. 18.) Die schwierige Frage, wer denn nun eigentlich der erste Urheber dieser ganzen Tradition über das wüste Jugendleben des Themistokles sei, ist verschieden beantwortet worden. Wichers, p. 105, Sintenis Plut. vita Them. p. 18, Schilder cap. IV. nennen: Stesimbrotos; (dagegen ist Rühl p. 39) Fink, p. 32: Idomeneus; Haug, p. 42: Theopomp (Wolff, p. 27, urtheilt in diesem Punkte wie Rühl und tadelt daher Haug p. 41 ff., 51). Wir werden noch darauf zurückkommen (cf. Excurs über Stesimbrotos).

Im Folgenden entspricht bei Nepos namentlich der Satz: Multum in

judiciis privatis versabatur, saepe in concionem populi prodibat etc. zum Theil wörtlich der Stelle Plut. Them. V.: *οὐ μὴν ἀλλὰ τοῖς πολλοῖς ἐνήρμοττε, τοῦτο μὲν ἑκάστου τῶν πολιτῶν τοὔνομα λέγων ἀπὸ στόματος, τοῦτο δὲ κριτὴν ἀσφαλῆ περὶ τὰ συμβόλαια παρέχων ἑαυτὸν κ. τ. λ.* Auch der Schluss des 1. cap. ist wohl eher aus dem Ephoros, der selbst den Thukydides citirt hatte, als aus dem Thukydides selbst. Für das 2. cap. des Nepotischen Themistokles können wir leider den Diodor auch nur selten zum Vergleich heranziehen; Justin und Plutarch müssen aushelfen. Den Anfang des cap. — er ist wie bekannt, eine wahre crux für die Erklärer — müssen wir in einer besonderen Anmerkung [s. untenstehende Note[1])] — behandeln. Dass der Schluss von Nep. Them. II, 1: non solum praesenti bello sed etiam reliquo tempore ferociorem reddidit civitatem mit Just. II, 12, 12 und dieser genau mit Plut. Them. III z. E. stimme, hat schon Albracht (p. 10) bemerkt, aber den falschen Schluss daraus gezogen, dass hier (cf. Albracht, p. 9—13) als gemeinsame Quelle Theopomp benutzt sei. (Wolffgarten hat leider in Folge seiner Vernachlässigung des Nepos und Plutarch diese wichtigen drei Stellen ganz übersehen.) Dass hier nur Ephoros benutzt sein könne, geht aus dem, was Just. II, 12, 12 unmittelbar vorhergeht und folgt, mit Sicherheit hervor. Just. II, 12, 1—11 zuvörderst ist, wie schon Wolffgarten (p. 31 ff.) mit Recht behauptet und bewiesen, sicher aus Ephoros. Auch können wir Wolffgarten (p. 32) und Albracht (p. 23—27) nur beistimmen, wenn sie — während Wolff (p. 16) irrthümlich den Herodot für Plutarchs Quelle ansieht — Plut. Them. cap. IX aus dem Ephoros ableiten. Beide — Plutarch wie Justin — stimmen nämlich in den bezeichneten Abschnitten auffallend mit Diodor überein (cf. die Belege bei Wolffgarten und Albracht a. a. O.) Nun dauert aber, wie Wolffgarten (p. 33—34; auch Volquardsen p. 33) gezeigt hat, auch in dem (nach Just. II, 12, 12) folgenden Abschnitte des zwölften Capitels des zweiten Buchs Justins die Uebereinstimmung mit Diodor fort: nämlich Just. II, 12, 18—19 = Diod. XI, 15, 2 — 17, 2; Just. II, 12, 19 = Diod. XI, 17, 1; Just. II, 12, 21 = Diod. XI, 17, 4; Just. II, 12, 27 = Diod. XI, 18, 6; Just. II, 12, 27 = Diod. XI, 19, 4. Nun fehlen zwar beim Nepos die vom Justin II, 12, 1—11 erzählten Ereignisse (dieses Schweigen des Nepos über anderwärts berichtete Dinge beweist natürlich ebensowenig als beim Diodor für oder gegen die Benutzung einer Quelle); aber schon am Schluss von Just. II, 12, 11 stimmt die Wendung: in aedificia igne grassatur mit Nep. Them. IV, 1: astu (idque) — incendio delevit auffallend, während Herodot bekanntlich (cf. Nipperdey, p. 22) nur die Burg vom Xerxes selbst verbrennen lässt. Es finden sich ferner eine Reihe (von Wolffgarten wieder nicht beachteter) übereinstimmender Stellen beim Nepos

[1]) Duncker, Gesch. d. Alterth. IV, 415 hat bekanntlich angenommen, dass Nepos die Aigineten mit den Kerkyraiern verwechselt habe und dass daher statt bello Corcyraeo zu lesen sei: bello Aeginetico. Nipperdey (Nepos mit dtsch. Anm. 1849) zu der Stelle nimmt ein gröbliches Missverständniss (resp. confuse Reminiscenz) einer Thukydideischen Stelle seitens des Nepos an. Am Wahrscheinlichsten dünkt uns, dass Nepos, da er sonst im zweiten und den folgenden Capiteln fortwährend dem Ephoros folgt, eine Ephorische Stelle missverstanden resp. confus benutzt habe. Und diese Stelle scheint uns zu suchen in der Angabe Plutarchs im XXIV. cap. des Themistokles, wo es heisst, Themistokles habe einen Zwist zwischen Kerkyra und Korinth wegen Leukas als Schiedsrichter geschlichtet Dass diese Stelle Ephorisch sei, geht 1) hervor aus dem Umstande, das gerade in diesem Capitel Thukydides gründlich benutzt ist, was für Ephoros spricht, zumal da wir wissen, dass Plutarch den Thukydides im Themistokles nicht direct benutzt hat; 2) aus der dem Themistokles entschieden günstigen Tendenz der Erzählung; 3) aus dem Umstande, dass Ephoros auch unmittelbar vorher, im XXIII. cap., sicher benutzt ist.

und Justin. Erstlich die schon erwähnten: Nep. Them. II, 1 mit Just. II, 12, 12 (und Plut. Them. III p. 222, v. 7—12). Ferner (Nep. II, 6 = Just. II, 12, 13; Nep. II, 7 = Just. II, 12, 14 und Just. II, 12, 15; Nep. II, 8 = Just. II, 12, 16 = [Diod. XI, 13, 4 = Plut. Them. XI]) hat schon Wolffgarten (p. 32) geltend gemacht; doch ist der Verfasser in Bezug auf die Plutarchstelle anderer Meinung als Wolffgarten. Da nun Justin in den Abschnitten II, 15, 1—11 und II, 15, 18—27, wie wir sahen, sicher dem Ephoros gefolgt ist, in diesen Abschnitten aber, wie gezeigt, mit Nepos Them. II völlig stimmt: so muss für den mittleren Abschnitt II, 15, 12—17, wo Justin ebenfalls, wie bewiesen, mit Nepos stimmt, gleichfalls mit Nothwendigkeit Ephorosbenutzung seitens Justins (und folglich auch seitens des Nepos im Them. II) angenommen werden. — Nep. III hat Albracht (cf. dessen Quellenübersicht) selbst dem Ephoros zugestanden: und hier verräth doch die Wendung: At classis communis Graeciae etc. — Angustias enim Themistocles quaerebat, ne multitudine circuiretur deutlich im Stil denselben Autor wie Just. II, 12, 18: Itaque cum adunata omnis sociorum classis etc. — angustiasque Salaminii freti, ne circumveniri a multitudine posset, occupassent; nur hat Justin die Seeschlacht bei Artemision einfach weggelassen, d. h. wieder einmal „die Thatsache geopfert“, die Phrase selbst aber nachgeschrieben (ein ähnliches Beispiel führt Volquardsen p. 32 an). — Man vergleiche ferner: Nep. IV, 3—4 mit Just. II, 12, 19—20. Ueber Nep. V, 1 (= Diod. XI, 19) cf. Volquardsen (p. 33).

Es bleibt nun nur noch ein Stück des 2. Capitels des Nepotischen Themistokles (II. 2—5) zu besprechen. Der erste Satz: Nam cum pecunia publica, quae ex metallis redibat, largitione magistratuum quotannis interiret, ille persuasit populo, ut ea pecunia classis centum navium aedificaretur, entspricht genau dem Anfang von Plut. Them. cap. IV: *Καὶ πρῶτον μὲν τὴν Λαυρεωτικὴν πρόσοδον ἀπὸ τῶν ἀργυρείων μετάλλων ἔθος ἐχόντων Ἀθηναίων διανέμεσθαι, μόνος εἰπεῖν ἐτόλμησε παρελθὼν εἰς τὸν δῆμον, ὡς χρὴ τὴν διανομὴν ἐάσαντας ἐκ τῶν χρημάτων τούτων κατασκευάσασθαι τριήρεις ἐπὶ τὸν πρὸς Αἰγινήτας πόλεμον. — Ἑκατὸν γὰρ ἀπὸ τῶν χρημάτων ἐκείνων ἐποιήθησαν τριήρεις, αἷ καὶ πρὸς Ξέρξην ἐναυμάχησαν.* Nun behauptet freilich Albracht, wie schon erwähnt (p. 9—13), Plutarch sei hier dem Theopomp gefolgt (Wolff, cf. dessen Quellenübersicht, inclinirt für Herodot); dies ist aber, wie wir sehen werden, ganz unmöglich: es kann bei unbefangener Prüfung des Zusammenhangs und der Tendenz des Plutarchischen Berichts nicht zweifelhaft sein, dass er rein Ephorisch ist. — Für den folgenden Satz des Nepos: Qua celeriter effecta primum Corcyraeos fregit, deinde maritimos praedones consectando mare tutum reddidit, müssen wir wieder auf unsere Note (p. 17) über den Anfang des 2. Capitels verweisen. Der nächste: In quo cum divitiis ornavit tum etiam peritissimos belli navalis fecit Athenienses, stimmt im Allgemeinen sehr gut mit dem, was bei Plutarch (Them. IV. p. 222, v. 26 ff.) auf jenen oben citirten Satz folgt (dies giebt auch Albracht p. 10 zu); geradezu überraschend aber ist die Uebereinstimmung der Sätze (Nep. Them. II, 4): Id quantae saluti fuerit universae Graeciae, bello cognitum est Persico, und (Plut. Them. IV, p. 223, v. 6): *ὅτι δὲ ἡ τότε σωτηρία τοῖς Ἕλλησιν ἐκ τῆς θαλάσσης ὑπῆρξε — τά τ᾽ἄλλα καὶ Ξέρξης αὐτὸς ἐμαρτύρησε.* Der nächste Satz des Nepos verräth wiederum in seinem Anfange: Nam cum Xerxes et mari et terra bellum **universae** inferret **Europae cum tantis copiis, quantas neque ante** nec postea habuit **quisquam**, den Styl des Ephoros, wie das Fragment No. 47 des X. Buches des Diodor (ed. Bekker, vol. I, p. 549): *ὅτι Δαρεῖος τῆς Ἀσίας σχεδὸν ὅλης κυριεύσας τῆς Εὐρώπης ἐπεθύμει καταστρέψασθαι — αὐτὸν δὲ τηλικαύτας ἔχοντα δυνάμεις, ἡλίκας*

οὐδεὶς τῶν πρὸ αὐτοῦ ἔσχε κ. τ. λ. ganz deutlich zeigt. Denn dass Diodor gerade in diesen Partien des X. Buches den Ephoros benutzt hat, wissen wir bekanntlich aus Stephan Byz. s. v. *Πάρος* (= Marx, Ephori frg. 407, cf. Nipperdey, p. 13, Curtius II[3], 729, Anmerkg. 14 zu p. 26, Grote II, 606 d. dtsch. Uebers.), sowie ferner aus den Exc. Diod. X, nro. 64, vol. I, p. 553 der Bekkerschen Textausgabe und ebendaselbst p. 554, nro. 66 (cf. Nep. Milt. 7; Just. II, 15, 18—19; auch Rühl, Qu. Plut. im Kimon, p. 7; Wolffgarten p. 40). — Ebenso finden sich noch an einer anderen Stelle des Nepos (Them. V, 3 z. E.) Spuren der Schreibweise des Ephoros: die Wendung „maxima post hominum memoriam classis est devicta“ entspricht sehr gut der Diodors (XI. 5): *μέγισται μὲν οὖν δυνάμεις τῶν εἰς ἱστορικὴν μνήμην παραδεδομένων αἱ μετὰ Ξέρξου γενόμεναι παραδέδονται.* Ja, es scheint sogar jene oben citirte Neposstelle (Them. II. 5) eine freie Uebersetzung dieser Diodorischen, d. h. Ephorischen, zu sein: denn auffallender Weise findet sich gerade an dieser Stelle (XI. 5, 2) Diodors die (auch vom Herod., z. B. VII. 187, berichtete) Thatsache, das Heer des Xerxes sei so gross gewesen, dass sogar (angeblich) die Flüsse von ihm vollständig ausgetrunken wären, und die Angabe der Gesammtzahl dieses Heeres (excl. der Flotte) mit 1 Million kurz hintereinander. Und gerade ebenso beim Justin, der auch zusammen 1 Million als Gesammtzahl giebt (II. 10, 19; cf. Wolffgarten p. 26 ff. üb. d. Stelle). Und so begegnen wir auch beim Nepos (Them. II. 5) jener Angabe der Gesammtzahl des Persischen Heeres (und der Flotte, cf. Diod. XI. 3: mehr als 1200 Schiffe) unmittelbar nach jenem mit Diodor XI. 5, 2 so gut übereinstimmenden Satze (Nam cum Xerxes etc. Nep. Them. II. 4). Auch hier kann man wieder recht deutlich erkennen, dass Nepos entsetzlich leichtsinnig gearbeitet und den Ephoros **hier** nur „memoriter“ benutzt hat: sonst hätte es ihm unmöglich passiren können, dass er aus den 700,000 (Just. II. 10, 18) resp. 800,000 (Diod. XI. 3) Mann des Persischen Landheeres 700,000 Mann zu Fuss (septingentorum peditum), aus den 300,000 (Just. II. 10, 19) resp. 200,000 (Diod. XI. 5) Mann hellenischer Hülfstruppen aber 400,000 Reiter (equitum quadringentorum milium) gemacht hat. Die Quelle dieses groben Schnitzers des Nepos lässt sich in diesem Falle leicht und völlig überzeugend nachweisen: Nepos hat eine Phrase des Ephoros gröblich missverstanden. Wir lesen nämlich beim Diodor (XI. 3): *ἠριθμήθησαν δὲ τῆς πεζῆς δυνάμεως μυριάδες πλείους τῶν ὀγδοήκοντα, νῆες δὲ σύμπασαι μακραὶ πλείους τῶν χιλίων καὶ διακοσίων κ. τ. λ.* Der Umstand, dass bei Diodor wie Nepos hier die Stärke von Landheer und Flotte gleich nacheinander angegeben wird und ausserdem sowohl die beim Nepos vorhergehende Phrase (Them. II. 4 = Diod. XI. 5, 2), wie schon erwähnt, als auch die Anzahl der Schiffe — 1200 — bei Beiden stimmt, beweist klar, dass Beiden dieselbe Quelle, also Ephoros, vorgelegen. Hätte nun erstlich die Angabe der Hellenischen Bundesgenossen der Perser beim Ephoros gleich an derselben Stelle gestanden, was nicht der Fall war (denn sie stehen beim Diodor erst XI. 5), und hätte zweitens Nepos mit dem Ephoros in der Hand und nicht, wie seine Art war, leichtsinnig und nur nach dem Gedächtniss gearbeitet, so konnte Nepos gar nicht fehl gehen. Denn Diod. XI. 5 steht klar und deutlich zu lesen: *διόπερ — μετεπέμψατο* (sc. Xerxes) *τοὺς ἀπὸ τῆς Εὐρώπης συμμάχους, οὐ πολὺ λείποντας τῶν εἴκοσι μυριάδων, ὥς τε ἔχειν αὐτὸν τοὺς σύμπαντας οὐκ ἐλάττους τῶν ἑκατὸν μυριάδων κ. τ. λ.* Dass auch hier dem Nepos, Diodor und Justin (II. 10, 18—19) dieselbe Stelle des Ephoros vorgelegen, geht aus der oben erwähnten Uebereinstimmung aller drei, die bei Diodor und Justin sogar sich bis auf die Reihenfolge der einzelnen Sätze erstreckt, unverkennbar hervor. Es liegt

also klar auf der Hand, dass Nepos jene erste Ephorosstelle missverstanden, weil er die zweite (bei Diod. XI. 5, 2) nicht mehr im Gedächtniss hatte, sich des Ausdrucks τῆς πεζῆς δυνάμεως (Diod. VI. 3) aber noch erinnerte. Dass die vorhandenen Differenzen in den Zahlenangaben an und für sich gar nichts gegen die Benutzung einer gemeinsamen Quelle seitens des Nepos, Diodor und Justin (d. h. Trogus) beweisen, brauchen wir wohl kaum zu bemerken. Somit glauben wir, trotz der „Kürze des Cornelius", die eine selbstständige Quellenuntersuchung desselben allerdings bedeutend erschwert, aber doch nicht — wie Fricke p. 4 zu glauben scheint — geradezu verhindert, für seine Themistoklesbiographie in Bezug auf ihre Quellen ein durchaus sicheres Resultat gewonnen zu haben; es ist nämlich: cap. I Ephoros (zu Ende vielleicht Thukydides selbst), II—V Ephoros allein, VI—VII vorwiegend Ephoros (daneben Thukydides), VIII—X vorwiegend Thukydides (daneben Ephoros) benutzt.

Nachdem wir so festen Grund und Boden für die eigentliche Hauptaufgabe, die Untersuchung der Quellen Plutarchs selbst im Themistokles, gewonnen haben, wollen wir zunächst die Spuren der Benutzung des Ephoros seitens Plutarchs, die wir bisher infolge der Vergleichung mit Nepos und Justin aufgefunden hatten, in ähnlicher Weise wie Volquardsen (p. 64 ff.) es gethan, weiter verfolgen. Wir hatten aber solche Spuren gefunden an folgenden Stellen: Plut. Them. II. p. 220, v. 28 ff., p. 221, v. 3 ff., cap. III. p. 222, v. 7 ff., cap. IV. p. 222, v. 13 ff., v. 24 ff., p. 223, v. 6 ff., cap. V. p. 224, v. 6 ff. Wäre es Albracht gelungen, erstlich die Quelle des Nepos richtig zu ermitteln und zweitens die überraschende Uebereinstimmung desselben mit cap. II—V des Plutarch an den eben citirten Stellen allen — denn beim cap. IV des Plutarch hatte er sie bemerkt — aufzufinden, so würde er wohl die eingehendere Untersuchung der Quellen dieser capp. nicht aus einem so wunderlichen und haltlosen Grunde, wie er (p. 16) beibringt (neque magni quidem momenti est, cum quaecunque eis praeferuntur ad Themistoclis vitam privatam et juventutem spectent, ad historiam vero minime pertineant), als unfruchtbar und unnütz abgelehnt haben. Ich dächte, bei grossen Männern müsse uns Alles, auch ihr Privatleben und ihre Jugend, interessiren; denn „das Kind ist des Mannes Vater". Und in diesem Falle rächt sich dieser Fehler um so schwerer, als gerade einer der bedeutendsten hellenischen Historiker der nachthukydideischen Zeit. Ephoros, es ist, an dem Albracht seine Unterlassungssünde begangen. Ich dächte, es sollte uns doch interessiren, zu wissen, wie man im Ephorischen Zeitalter. über die Entwicklung und Erziehung des jugendlichen Themistokles geurtheilt, denn gerade an dieser Schilderung desselben durch Ephoros erkennen wir deutlich den ungeheuren Einfluss, den die geniale Auffassung dieses genialen Charakters seitens des Thukydides auf die besonnenen Forscher unter seinen Epigonen ausgeübt hat. — So hier auf den Ephoros. Denn dass dieser zunächst für den weitaus grössten Theil des II. cap. des Themistokles (nämlich für II, § 1—5 incl. oder II, p. 219, v. 22 bis p. 221, v. 5 etwa) die Hauptquelle ist, lässt sich mit Sicherheit auf dem Wege des indirecten wie directen Beweises zeigen. Zunächst nämlich ist es geradezu unmöglich, dass Plutarch selbst alle die Autoren, von denen sich Spuren in diesem II. Capitel vorfinden, zu einer so durchaus einheitlichen Darstellung verarbeitet habe, wie wir sie bis zum § 6 hin finden. Es beruht nämlich der Anfang des Capitels (II, p. 219, v. 22 — p. 220, v. 8) auf der bekannten Thukydideischen Charakteristik (Thuk. I, 138, 3), die nur noch weiter ausgeführt ist. Das Folgende (p. 220, v. 8—14) sodann ist von dem Dichter Ion von Chios entlehnt, wie aus dem Vergleich unserer

Stelle mit Plut. Cim. IX, wo Ion für den nämlichen Ausspruch des Themistokles citirt wird, sich ergiebt. (Ueber die historische Bedeutung der Mittheilungen Ions vergleiche man H. Sauppe, Quellen Plutarchs im Perikles, Göttingen 1867, p. 29—31; ferner Fr. Rühl, Quellen Plutarchs im Kimon, Marburg 1867, p. 29—37; E. Koepke, de Ionis Chii poetae vita et fragmentis, Berol. 1836; C. Nieberding, de Ionis Chii vita moribus et studiis doctrinae etc., Lips. 1836; Curtius, Gr. Gesch. II³, p. 243—245; Bernhardy's Grundriss Th. I³, p. 151, und Th. II³, 1, p. 40, 51—53; A. Schäfer's Quellen-Kunde § 25; C. Muell. F. H. G. II, 45—51.) — Demnächst wird (für p. 220, v. 14—19) Stesimbrotos von Thasos citirt und widerlegt. Der Abschnitt p. 220, v. 19—28 ferner setzt die Kenntniss des Herodot voraus, bei dem (VIII, 57) Mnesiphilos in einem entscheidenden Augenblicke den Entschluss des Themistokles geradezu bestimmt. Des Weiteren stammt p. 220, v. 28 bis p. 221, v. 5, wie sich durch Vergleichung mit Nep. Them. I, 1—2 ergab, aus dem Ephoros, die folgenden Zeilen aber (p. 221, v. 5—7) aus einer anderen, dem Themistokles feindlichen Quelle; der Schluss des Capitels endlich (p. 221, v. 7—12) zwar aus einer wohlwollenden, jedoch nicht aus dem Ephoros, wie es den Anschein hat. Die Annahme nun, Plutarch habe sechs oder sieben verschiedene Autoren in einem und demselben Capitel zusammen verarbeitet, erscheint von vornherein so unnatürlich und gezwungen, dass sie schlechthin verworfen werden muss. Nun ist es sehr auffallend, dass alle die Autoren, auf deren Benutzung die Darstellung (bis II, § 5 incl.) beruht (Thukydides, Ion, Stesimbrotos, Herodot), alle vor dem Ephoros gelebt haben. Ferner sind diese Autoren nicht rein ausgeschrieben, wie z. B. häufig beim Diodor, sondern überall fast finden sich Zuthaten von fremder Hand. Und gerade diese Zuthaten stimmen nach Inhalt und Tendenz merkwürdig mit dem Ephorischen Stücke des II. Capitels (§ 5) überein. So entspricht z. B. die Aeusserung des Lehrers über ihn (p. 220, v. 1—3) sehr gut der Schilderung seines Charakters in dem Ephorischen Stücke (p. 220, v. 31 ff.); man vergleiche ferner z. B. die Schilderung seiner genialen Einseitigkeit (p. 220, v. 4—8) mit dem, was in dem Ephorischen Abschnitte (p. 220, v. 30—31) in dieser Beziehung über ihn gesagt wird. Diese geniale Einseitigkeit, vermöge deren Themistokles mit der ganzen Energie seines Charakters sich lediglich der Ausbildung und Vervollkommnung seines immensen politischen Talents hingab, jede musische oder philosophische Bildung aber vernachlässigte — gerade diese einseitig politische Begabung des Themistokles giebt die Grundidee der ganzen Charakteristik unseres Helden, wie sie im Them. II, § 1—5 incl. uns vorliegt, sowie zugleich den Schlüssel zur Disposition unseres Abschnitts. Dieselbe ist folgende: 1) p. 219, v. 22 bis p. 220, v. 3 wird gezeigt, wie die Keime jenes grossartigen politischen Genies schon bei dem Knaben Themistokles unverkennbar sich zeigten; 2) p. 220, v. 4—8: Hand in Hand damit aber ging zugleich ein unüberwindlicher Abscheu gegen jede angelernte Bildung, gleichviel welcher Art; 3) a] p. 220, v. 8—14: diese Auffassung des Themistokleischen Charakters wird zunächst positiv durch das gewichtige Zeugniss des Ion, wonach Themistokles ein völliger ἄμουσος gewesen, sodann b] (p. 220, v. 14—19) negativ durch Widerlegung eines entgegenstehenden Zeugnisses des Stesimbrotos bestätigt und sichergestellt. Dagegen wird 4) p. 220, v. 19—28 ausdrücklich die Wahrscheinlichkeit zugegeben, dass Themistokles bei einem wirklichen Staatsmann, Mnesiphilos, politisch in die Schule gegangen sei. Zugleich aber wird in einem gelehrten Excurse gezeigt, dass ein solcher „Staatsweiser" keineswegs mit einem Rhetor, Naturphilosophen oder gar Sophisten identisch sei. Nachdem so die allgemeine Charakteristik

des Themistokles erschöpft ist, geht 5) p. 220, v. 28 bis p. 221, v. 3 derselbe Autor — wie die oben citirten übereinstimmenden Stellen zeigten — zur Schilderung des Jugendlebens des Themistokles über. Dass diese ganze Darstellung nun erstlich eine einheitliche, wie aus einem Guss geformte, ferner aber eine dem Themistokles überaus günstige, ist unverkennbar; dass sie vom Ephoros, geht, wie gesagt, aus Nep. Them. I, 1—2 hervor. Demnach gehört also auch das abfällige Urtheil über die Angaben des Stesimbrotos nicht dem Plutarch selbst, sondern — und das ist von Wichtigkeit[1]) — dem Ephoros an. — Dagegen verbietet die Art, wie Nepos die Enterbungsgeschichte darstellt (Them. I, 2—3), es schlechterdings, auch das abfällige Urtheil über diese sowie über die Fabel vom Selbstmorde der Mutter des Themistokles dem Ephoros zuzuschreiben. Vielmehr hat Plutarch augenscheinlich gerade an dem Umstande, dass auch Ephoros diese, nach seiner Meinung schändliche und nichtsnutzige Geschichte von der *ἀποκηρύξεως* des Themistokles erzählte, Anstoss genommen und folgt nun zunächst anderen Quellen (p. 221, v. 5—12), worüber später. Auch im cap. III, p. 221, v. 13—31 sind andere, ungünstige Quellen — ausser dem citirten Ariston von Keos höchst wahrscheinlich Idomeneus von Lampsakos[2]) von Plutarch benutzt. Ebenso ist die bekannte hübsche Anekdote von dem *τρόπαιον* des Miltiades, das den Jüngling Themistokles nicht schlafen lässt, nicht Ephorisch, obgleich sie im Zusammenhange mit einem, wie oben bewiesen, ächt Ephorischen Stücke steht (p. 222, v. 7—12 = Nep. Them. II, 1, Satz 2 und Just. II, 12, 12). Denn an den eben citirten Stellen des Nepos und Justin steht dieses Stück in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Laurischen Bergwerksgesetze des Themistokles, die Voraussicht der Erneuerung des Perserkrieges dient bei Beiden in gleicher Weise als Hauptmotiv des Flottenbaus des Themistokles. Dieser Zusammenhang ist der allein richtige; Themistokles wollte eine Attische Seemacht, weil er die Wiederkehr der Persergefahr voraus- und zugleich einsah, dass man der Persischen Uebermacht mit dem Landheer allein nicht widerstehen könne. — Es ist also hier eine Stelle des Ephoros von einem andern Autor, der den Ephoros benutzte, aus ihrem natürlichen Zusammenhange gewaltsam herausgerissen. Eine so gewaltsame Zerreissung des Ephorischen Berichts (es folgt nämlich in der That im Capitel IV die ächt Ephorische Darstellung des Flottenbaus, aber ohne jene Ephorische Motivirung) aber würde sich Plutarch gewiss nicht so ohne Weiteres erlaubt haben! —

Ebenso ist auch das ganze IV. Capitel aus dem Ephoros entlehnt, und nicht, wie Albracht meint (p. 9—13), aus Theopomp oder gar Herodot (wozu Wolff neigt). Das beweisen zunächst schon die oben mitgetheilten übereinstimmenden Stellen bei Plutarch, Justin und Nepos (cf. Plut. Them. IV, p. 22, v. 13 ff. und v. 24 ff. = Nep. Them. II, 2 = Just. II, 12, 12; p. 223, x. 6 ff. = Nep. Them. II, 4; auch ausser Volquardsen und Wolffgarten a. d. ob. a. O. Wolff p. 12). Ferner ist die ganze Tendenz und Färbung der Darstellung dem Themistokles entschieden günstig, was wieder auf Ephoros hinweist. Albracht freilich findet (p. 12), das hier über

---

[1]) cf. den Excurs über Stesimbrotos.

[2]) Es ist nämlich die hier gegebene Schilderung des entgegengesetzten politischen Verhaltens des Themistokles und Aristeides ungemein ähnlich der im Plut. Arist. III z. A. gegebenen. Als Quelle dieser, wie überhaupt fast des ganzen Abschnitts Plut. Arist. II—IV, ist aber sicher der im IV. Capitel citirte Idomeneus anzusehen, wie die völlige Gleichartigkeit der Tendenz (ungemein gehässig gegen Themistokles und parteiisch für Aristeides) und der Qualität (lauter ganz werthlose, verlogene, z. Th. geradezu unsinnige Anekdoten) beweist.

Themistokles' Seepolitik gefällte Urtheil sei Theopompisch, weil dem Themistokles ungünstig (p. 53). Wäre dies der Fall, so hätte Albracht freilich Recht. Denn der Lobredner Kimons (cf. Rühl's Abhdlg.), der Vertheidiger eines Theramenes (cf. Fricke, p. 11 ff., dem wir gegen Volquardsen, p. 63 ff., Recht geben müssen), der Feind des Demos (Fricke, p. 12), konnte nicht anders als zugleich auch ein Todfeind der Themistokleischen Seepolitik sein, durch die der *δῆμος* und speciell der *ναυτικὸς ὄχλος* zur Macht gelangt war. (Wie schlecht gerade Theopomp auf die *ναῦται* zu sprechen ist, beweist das fragm. 297 bei Athenae. VI, 254 b. cf. A. Schäfers Quellenkunde § 29 z. E.) — Nun hat aber die von Albracht zum Beweis für seine Ansicht citirte Stelle (p. 222, v. 26 ff.) einen dem Themistokles feindlichen Sinn überhaupt nur dann, wenn man, wie Albracht, den ersten Theil derselben (p. 222, v. 26 bis p. 223, v. 2) aus seinem natürlichen Zusammenhange mit dem Folgenden gewaltsam herausreisst und denselben nicht allein als blosses Referat der Platonischen Ansicht seitens des hier benutzten Autors auffasst, sondern zugleich — das ist der Fehler, den Albracht begangen — auch als die dem referirenden Autor in sucum et sanguinem übergegangene, von ihm gebilligte und getheilte Ansicht. Diese Auffassung der Stelle aber ist völlig gezwungen und schief. Albracht selbst behauptet ja (p. 10), und mit Recht, dass der Satz p. 223, v. 6 ff. (da er = Nep. 2, 4) aus derselben Quelle sei wie das (vermeintlich Theopompische) Urtheil über die Seepolitik des Themistokles (p. 222, v. 26 bis p. 223, v. 2). Nun aber rechtfertigt erstlich gerade dieser Satz (p. 223, v. 6 ff.) das Verfahren des Themistokles und corrigirt geradezu jenes Platonische Urtheil; und zweitens ist eben dieser Satz geradezu unverständlich und undenkbar ohne eine vorherige Meinungsäusserung desselben Autors über jene Platonische Ansicht. Eine solche Meinungsäusserung aber finden wir eben in dem unmittelbar vorhergehenden Satze (p. 223, v. 4—6); ja es wird darin sogar ausdrücklich auf Plato's Ansicht hingewiesen (*ἔστω φιλοσοφώτερον ἐπισκοπεῖν*). Die ganze Stelle (p. 223, v. 4—11) gehört also einer einzigen und zwar derselben Quelle an, von der das Ref rat der Platonischen Ansicht (p. 222, v. 26 ff. = de legg. 4, 706 b, cf. Sintenis, Them. p. 19) entlehnt ist. Die zurückhaltende und vorsichtige Art aber, wie der referirende Autor sich über Plato's Ansicht äussert, entspricht durchaus dem besonnenen Charakter des Ephoros, nicht der heftigen leidenschaftlichen Weise Theopomps. Auch die Art der Thukydides-Benutzung (cf. Thuk. I, 14, 3 = Them. IV, p. 222, v. 18 ff. namentlich v. 25—26, und Thuk. I. 73 z. E. = Plut. Them. IV. p. 223, v. 6—11) weist auf Ephoros hin (cf. Fricke p. 6). Endlich ist auch, wie gesagt, die Tendenz der Darstellung dem Themistokles möglichst günstig. Der Inhalt der ganzen Stelle, p. 222, v. 26 bis p. 223, v. 11, ist nämlich kurz der: der Philosoph Plato hat die Seepolitik des Themistokles verdammt, „weil sie die Reinheit und Strenge der Verfassung“ (Sintenis) zerstört habe. Ob dem so ist oder nicht, mögen die Philosophen untersuchen, jedenfalls sie allein hat Griechenland gerettet. Und das soll ein ungünstiges, ein Theopompisches Urtheil sein! Es ist so echt Ephorisch, wie nur die unter Citat des Ephoros erhaltenen Ephorosfragmente selbst! — Somit haben wir für den grössten Theil des IV. Capitels die Quellenfrage erledigt. Es bleiben davon nur noch übrig: erstlich eine persönliche Bemerkung Plutarchs p. 223, v. 11—13 und zweitens das Citat des Stesimbrotos p. 223, v. 3—4. Schon an und für sich ist es sehr wahrscheinlich, dass dies Citat aus der bisher benutzten Quelle, dem Ephoros, einfach mitübernommen ist (cf. Fricke p. 22). Hier aber ist diese Annahme geradezu unumgänglich; denn wie sollte sonst wohl diese kurze Notiz in einen rein Ephorischen Abschnitt,

so zu sagen, hineingeschneit sein? Denn dass Plutarch um der einen Notiz willen sich die Mühe genommen haben sollte, einen für ihn so entlegenen Autor, wie Stesimbrotos, zu studiren, daran ist gar nicht zu denken.

Im V. Capitel ist zunächst der Anfang von § 4, wie der Vergleich der Stelle mit Nepos Them. I, 3 ergiebt, sicher aus dem Ephoros. In unmittelbarem Zusammenhange damit stehen mehrere hübsche Anekdoten (p. 223, v. 9—19), in denen wir erfahren, wie Themistokles selbst seinen vertrauten Freund, den grossen Keischen Dichter Simonides (soll nach Haug, p. 47, etwa 556—467 v. Chr. gelebt haben) mit scharfem Spotte nicht verschonte, wenn derselbe Ungebührliches forderte oder sich durch seine Eitelkeit lächerlich machte. (Haug a. a. O. lässt fälschlich umgekehrt den Themistokles seitens des Simonides „auf piquante Weise“ tadeln.) In Betreff der historischen Glaubwürdigkeit dieser Anekdoten kann man natürlich nur sagen: se non è vero, è ben trovato. Sie scheinen vielmehr von Plutarch dem Phanias von Eresos entlehnt zu sein. Vom Ephoros selbst sind sie wahrscheinlich weder erfunden noch mitgetheilt worden. Die Gründe, welche uns zu dieser Annahme veranlassen, sind folgende: erstlich ist Phanias im Themistokles überhaupt sehr stark benutzt (so ist u. A., wie wir zeigen werden, die Schilderung der Salaminischen Schlacht, cap. XI. ff., die Asiatischen Historien, cap. XXVI. ff., unzweifelhaft von ihm entlehnt). Ferner finden sich überall mitten unter diesen Ephorischen u. a. Nachrichten Zuthaten von fremder Hand, meist in Form von zum Theil recht witzigen, sogar mitunter geistreichen — einmal läuft freilich auch ein, man möchte fast sagen, antiker Kalauer mit unter, cf. cap. V. p. 223, v. 19 ff. — Anekdoten, cf. cap. II. p. 221, v. 1 ff., v. 8 ff., cap. III. p. 221, v. 31 ff., cap. V. p. 223, v. 23 ff., p. 224, v. 9 ff. Und gerade so ist auch der unzweifelhaft vom Phanias herrührende Salaminische Schlachtbericht, sowie die ebenfalls ganz sicher Phanias'schen capp. XXVI—XXXI mit dergleichen Anekdoten durchsetzt, deren gemeinsames Charakteristikon ein stets schlagfertiger, mitunter beissender Witz ist, cf. Them. XI. p. 230, v. 22 ff., p. 231, v. 6 ff., XXIX. p. 248, v. 15 ff., v. 28 ff., XXX. v. 10 ff. Der hervorstechendste Charakterzug des Themistokles aber in diesen Anekdoten ist ein falscher Stolz, ein irregeleiteter, oft bis zur Unbesonnenheit gehender Ehrgeiz, die Sucht, etwas ganz Absonderliches wenn nicht zu sein, so doch wenigstens zu scheinen, cf. Them. III. p. 221, v. 31 ff., V. p. 223, v. 23 ff., XXXI, p. 249, v. 30 ff. Und gerade Beweise dieses Charakterzuges (nebst Erklärung der Entstehung desselben Them. II. p. 220, v. 1 ff.) sind auch anderen Autoren mit Vorliebe entlehnt, cf. cap. V. p. 223, v. 27 ff., p. 224, v. 2 ff., XVII. p. 236, v. 15 ff., XXII. p. 241, v. 3 ff. Ja, es wird sogar eine sich gerade darbietende Gelegenheit benutzt, ein ganzes Capitel (das XVIII.) mit Anekdoten auszufüllen, deren einziger ausdrücklich angegebener Zweck ist, diese Charaktereigenschaft des Themistokles in ein recht grelles Licht treten zu lassen. Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, dass dieses cap. vom Plutarch dem Phanias entlehnt ist, mag dieser nun die Sammlung eines andern Autors benutzt haben, oder was noch wahrscheinlicher, selbst diese Anekdotensammlung vom Themistokles zusammengestellt haben. (Uebrigens scheint der betreffende Theil seiner Themistoklesbiographie den Titel: Ἀποφθέγματα Θεμιστοκλέους geführt zu haben.[1]) — Charakteristisch

[1]) cf. Plut. Them. XVIII z. E. — Phanias scheint hier u. A. den Ephoros benutzt zu haben, wie aus der unverkennbaren Aehnlichkeit der Anekdote Plut. Them. XVIII. p. 237, v. 28—30 mit fr. No. 66 des X. Buchs Diod. bei Bekker, Textausgabe v. 1853, Vol. I. p. 554, v. 1—8 hervorgeht. Diese Stelle Diodors be-

ist in unserem Abschnitt, wie schon erwähnt, die unmittelbare Gegenüberstellung günstiger und ungünstiger Berichte über Themistokles, cf. Them. II. p. 219, v. 22 — p. 221, v. 3 mit p. 221, v. 3—7; p. 221, v. 7—12 (mit cap. III. p. 221, v. 13—31); p. 221, v. 31 — cap. IV. p. 223, v. 17 mit cap. V. p. 223, v. 17—27; p. 224, v. 6—19 mit p. 223, v. 27 — p. 224, v. 6. Dieses Gegenüberstellen der Tendenz nach entgegengesetzter Berichte finden wir nun auch sonst noch in der Biographie, cf. cap. XIX. p. 237, v. 32 — p. 238, v. 13 mit p. 238, v. 13 — p. 239, v. 26; cap. XXII ff. mit cap. XXI; capp. XXIV und XXV bis p. 244, v 8 mit p. 244 v. 8—13 u. A. m. Darunter am auffallendsten ist die Gegenüberstellung des Ephoros und Theopomp. So ist z. B., wie wir sehen werden, cap. XIX. p. 237, v. 32 — p. 238, v. 13 vom Ephoros, p. 238, v. 13 — p. 239, v. 26 aber vom Theopomp; cap. XXV pag. 243, v. 30 — p. 244, v. 7 Ephorisch, p. 244, v. 7—13 vom Theopomp (und Theophrast). Dieser Umstand macht es sehr wahrscheinlich, dass auch an andern Stellen der Biographie, namentlich aber in capp. II—V, wenn wir einem unzweifelhaft Ephorischen Bericht einen ungünstigen unmittelbar vorhergehen oder nachfolgen sehen, dieser — wenn anders der Inhalt dies anzunehmen gestattet — vom Theopomp sei. Ganz sicher scheint diese Annahme zunächst bei dem Stück cap. V. p. 223, v. 27 — p. 224, v. 6, welches dem Ephorischen v. 6 ff. unmittelbar vorhergeht, denn es hat die Verherrlichung des Kimon gemein mit den Theopompischen Stücken cap. XX z. E. und cap. XXXI. p. 250, v. 20 ff. (wo Theopomp schon v. 15 citirt ist). Aber auch der Vorwurf des schmutzigen Geizes cap. V. p. 223, v. 17 ff. muss wohl dem Theopomp zugeschrieben werden, ebenso wie das vorhergehende Lob der Themistokleischen guten Finanzwirthschaft dem Ephoros. Denn auch im cap. XXV z. E. sagt Theopomp in diesem Punkte Ungünstiges über Themistokles aus, während er bekanntlich Kimons Freigebigkeit in den lebhaftesten Farben schildert. So wird denn auch unter den Autoren, die im cap. II. p. 221, v. 3 ff. wegen ihrer Fabeleien vom Selbstmorde der Mutter des Themistokles und dgl. m. getadelt werden, jedenfalls auch Theopomp sein. Auch das XXI. cap. wird dem Theopomp wohl zugeschrieben werden müssen, denn die Schmähungen, die Timokreon [1]) daselbst gegen Themistokles wegen seines schmutzigen Geizes erhebt, haben eine frappante Aehnlichkeit mit dem, was im cap. V. p. 223, v. 17 ff. über Themistokles in dieser Beziehung ausgesagt wird. Wir zeigten, dass diese Stelle höchst wahrscheinlich vom Theopomp

---

weist zugleich, dass in der That Ephoros sich auch mit dem Privatleben des Themistokles beschäftigt hatte. Man wird also nicht fehl gehen, wenn man auf Grund dieser verschiedenen Beweise (Charakteristik des Themistokles nach Ephoros, Anekdote, Ephorische Fragmente) annimmt, dass Ephoros da, wo er den Themistokles zuerst politisch hervortreten liess, eine ziemlich ausführliche Charakteristik desselben und Darstellung seines bisherigen Lebens gab.

[1]) Ueber Timokreon cf. Suidas v. *Τιμοκρέων* u. v. *Σκόλιον*, ed. J. Bekker p. 1030 u. 960; Athenae X. p. 415 sequ. ed. Schweighaeuser; Ael. V. H. I. 27 (aus Athenae X a. a. O.); Schol. zu Aristoph. Acharn. 531 (bei Bekker, Arist. Comoed. Vol. I, p. 24 u. Vol. II, p. 17); Schol. zu Arist. Ranae 1337 (Bekk. 1298, s. Vol. II, 400. — Noch andere Stellen bei Böckh, de Timocreonte Rhodio, im Index lectt. sem. aest. Berol. 1833. 4. (auch in den kl. Schr. IV. p. 375—83). — Ferner: To. Meursius, Rhodus lib. II. cap. 13, p. 108—9. Amsteludami 1675. C. Müller, F. H. G. II. 54 (Paris 1841—1851). C. Sintenis, Plut. vita Them. Lips. 1832, p. 133—34 und Einleit. zu Them. 1865, p. 7—8. Haug, Quellen Plut. in seinen Biographien, Tüb. 1855, p. 48. Peter, Zeittafeln der Gr. Gesch. 3. Aufl. Hal. 1866. p. 45. A. Schäfer, Qukde. § 4b. Bernhardy, Grundriss der Griech. Liter. II. 3, 1 (1867) p. 743—45 u. A. m.

sei. Da nun an eine directe Benutzung des Timokreon im XXI. Capitel gar nicht zu denken ist — wie sollte Plutarch an einen für ihn so entlegenen Autor gerathen sein? — so ist anzunehmen, dass diese Timokreonfragmente im Theopomp gestanden haben. Neuerdings hat A. Kirchhoff (im Hermes, Band XI., p. 38—48: die angebliche Expedition des Them. nach Rhodos) über unsere Timokreonstelle gehandelt. Wir müssen uns mit seinen Ausführungen im Wesentlichen völlig einverstanden erklären.[1])

Im Capitel VI liegt, wie Albracht (p. 13—15) sehr wahrscheinlich zu machen gewusst hat, der Atthidograph Philochoros zu Grunde. Mit Recht weist Albracht Fincks wunderliche Hypothese, wonach gar Aristeides (*ὑπὲρ τῶν τεττάρων*) Plutarchs Quelle sein soll, energisch zurück. Ein Atthidograph vielmehr — wie schon Schilder (cap. I. 2; aber nur zum Theil richtig) und Wolff bemerkt haben — muss hier Plutarchs Quelle sein. Doch irrt Albracht, wenn er als Beweis für seine Behauptung, dass der hier benutzte Autor kein reiner Historiker sein könne (p. 14), den Umstand anführt, dass die Sendung von Herolden seitens des Xerxes auch nach Athen mit Herodots Berichte (VII. 32 u. 133) nicht stimme. Dieser Beweis ist nicht stichhaltig; denn auch Ephoros — den doch Albracht gewiss als reinen Historiker gelten lassen wird — scheint in diesem Punkte abweichend vom Herodot erzählt zu haben. Wenigstens sagt sein Excerptor Diodor (XI. 2) ausdrücklich: *ὡς δ' ἧκεν εἰς Σάρδεις* (sc. Xerxes) *κήρυκας ἐξέπεμψεν εἰς τὴν Ἑλλάδα προστάξας εἰς πάσας τὰς πόλεις ἰέναι καὶ τοὺς Ἕλληνας αἰτεῖν ὕδωρ καὶ γῆν.* Da diese Darstellung augenscheinlich auf Her. VII. 32 beruht, so kann diese Abweichung keine zufällige, sie muss beabsichtigt sein. Wir können demnach Sintenis (Plut. vit. Them. p. 40) und Albracht a. a. O., welche diese angebliche Sendung von Herolden nach Athen seitens des Xerxes für eine rein erfundene Geschichte späterer Zeit halten, nur unter der Bedingung beistimmen, dass unter dieser „späteren Zeit" die vorephorische verstanden werde (d. h. die Zeit bis auf Ephoros; denn dieser fand, wie obige Diodorstelle zeigt, diese Tradition entweder schon vor oder hat sie selbst zuerst zur Geltung gebracht). Auch müssen wir uns durchaus ebensowohl gegen Curtius (Gr. Gesch. II[3], p. 18 u. Anm 11, p. 728), der ohne Weiteres annimmt, es sei auch die Tödtung des Dolmetschers, der die Persischen

---

[1]) Nur eine Behauptung Kirchhoffs scheint mir nicht hinlänglich begründet, nämlich die, dass das bekannte angeblich Simonideische Epigramm auf den Timokreon bei Athenae X. p. 415 sequ. unecht sei. Wir zweifeln gar nicht daran, dass Kirchhoff gewiss gewichtige Gründe für seine Ansicht hatte; aber es wäre doch zu wünschen gewesen, dass er sie, wenn er einmal auf die Frage der Echtheit dieses Epigrammes zu sprechen kam, auch mitgetheilt hätte; denn die ganze Tradition scheint in diesem Falle für die Echtheit des Epitaphs zu sprechen. Wir wissen aus Athenae X. p. 416 und Ael. V. H. I. 27, dass dem Timokreon dieser Vorwurf der Gefrässigkeit etc. allgemein gemacht wurde; wir wissen ferner (cf. z. B. Schoemann, Gr. Alt. II. 66), dass diese edle Eigenschaft fast allen Athleten anhaftete; wir haben endlich einen Beweis der bitteren persönlichen Feindschaft beider Dichter in der bekannten Parodie eines Simonideischen Epigrammes (bei Bergk, Simonid. epigr. 172, p. 794). Es lautet:

Μοῦσά μοι Ἀλκμήνης καλλισφύρου υἱὸν ἄειδε·
υἱὸν Ἀλκμήνης ἄειδε Μοῦσά μοι καλλισφύρου;

seitens des Timokreon (bei Bergk, Poet. Lyr. Gr. Timmorr. frg. 10, p. 810). Es lautet:

Κηΐα με προσῆλθε φλυαρία οὐκ ἐθέλοντα
Οὐκ ἐθέλοντά με προσῆλθε Κηΐα φλυαρία.

(cf. Anthol. Plut. XIII. 31.: *Τιμοκρέοντος Ῥοδίου ὁμοίως.*) Es mag sein, dass andere Gründe trotzdem die Unechtheit des Epitaphs vielleicht zweifellos machen; aber weshalb theilte Kirchhoff diese Gründe nicht mit?

Herolde begleitete, ein Werk des Themistokles gewesen, wie gegen Duncker (Gesch. d. A. IV^2. p. 671) erklären, der meint, Miltiades habe die Tödtung der Herolde veranlasst. Beide Hypothesen sind nicht hinlänglich begründet; die von Curtius beruht auf der nachweislich irrigen Voraussetzung, dass Themistokles schon vor 490 v. Chr. eine bedeutende politische Rolle gespielt habe, die Dunckersche aber auf der ohne Zweifel rein subjectiven Ansicht, dass Miltiades schon 494 oder 493 — denn in diese Zeit fällt, wie wir in untenstehender Anmerkung[1]) zeigen können, die Sendung der Herolde — einen dominirenden Einfluss zu Athen ausgeübt habe. — Dagegen ist die im nämlichen (II.) Capitel des Plutarchischen Themistokles enthaltene Geschichte von der Bestrafung des Arthmios, weil er Persisches Gold zu den Hellenen gebracht, d. h. jedenfalls zu Gunsten der Perser Bestechungsversuche bei angesehenen Hellenen gemacht, gut bezeugt (cf. Demosth. Philipp III, 121 [§ 42]; de fals. legat. p. 428; Aeschin. in Ctesiph. p. 674) und wohl glaubwürdig (cf. darüber ausser Albracht p. 14 auch Junckhänel in der Zeitschr. f. Alt.-Wissensch. 1841, No. 37 u. 38). Die *στήλη*, worauf der Volksbeschluss verzeichnet war, stand noch zu Demosthenes Zeiten in der Nähe der Bildsäule der Athene Promachos auf der Akropolis (cf. Grote, Gesch. Griechenlands III, 209 d. Uebers.). Grote a. a. O. will den Vorfall in die Zeit verlegen, wo Pausanias von der bereits unter Athens Leitung stehenden Hellenischen Bundesflotte aus Byzanz vertrieben wurde (nach Curtius II^3, p. 125 geschah dies nach 474; A. Schäfer, de rerum post bellum Persicum usque ad tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus, Lips. 1865, p. 20 u. 21 giebt genauer das Jahr 470 an). Denn der Umstand, dass Arthmios für einen Feind Athens „und aller Verbündeten Athens" erklärt wurde, beweise, dass diese Geschichte erst nach der Organisation des Attischen Seebundes, also nach 476 (A. Schäfer, a. a. O. p. 14 u. 20; Curtius II^3, p. 113 u. Anm. 53, p. 785) passirt sein könne. Dieser Grund ist nicht stichhaltig. Auch die Staaten, die sich zum gemeinsamen Krieg gegen die Perser auf dem Isthmoscongress des Jahres 481 verbunden hatten, konnten sehr wohl als „Verbündete Athens" bezeichnet werden, wie denn in der That auch Themistokles bei Her. VIII, 110 dem Xerxes gegenüber ein *ἀνὴρ τῶν συμμάχων πάντων ἄριστος* heisst. Wir haben also keine Ursache, das Ereigniss aus dem chronologischen Zusammenhange, worin es

---

[1]) Die chronologische Reihenfolge der Ereignisse von der Sendung der Herolde an bis zur Marathonischen Schlacht kann nur diese sein: Zuerst sendet Dareios — jedenfalls noch geraume Zeit vor 490 — seine Herolde. Diesen geben u. A. auch die Aigineten (Herod. VI, 49) Wasser und Erde: darauf folgt (auf Veranlassung des Themistokles) die Verklagung der Aigineten seitens der Athener bei den Spartanern; dann findet die fruchtlose Reise des Kleomenes nach Aigina, demnächst die Absetzung Demarats mit allen dazu gehörigen Zwischenfällen — Befragung des Orakels, Bestechung der Pythia seitens des Kleomenes etc. — statt. Daran schliessen sich: die Erhebung des Leotychidas zum Mitkönig an Demarats Statt; die zweite Expedition beider Spartanischen Könige nach Aigina, Verhaftung der 10 Geisseln und Uebergabe derselben an die Athener. — Alle diese Ereignisse, auch die zuletzt erwähnten, müssen nothwendig noch vor der Schlacht bei Marathon geschehen sein, denn wenn den Aigineten damals nicht eben schon vorher durch die Gefangennahme der 10 mächtigsten persischen Parteigänger die Hände gebunden gewesen wären, so hätten sie sich gewiss ohne Weiteres an die Perser angeschlossen. Da nun die Summe aller dieser Ereignisse doch mindestens einen Zeitraum von 3—4 Jahren beansprucht, so folgt daraus, dass die Sendung der Herolde vor der ersten Persischen Expedition, der des Mardonios, die so kläglich am Athos und am Widerstand der Bryger scheiterte, also vor 493 (oder spätestens in diesem Jahre selbst) erfolgt sein muss.

beim Plutarch steht, herauszureissen. Demnach gehört es in die Zeit kurz vor 480 (cf. Curtius II^3, 59).

Im VII. Capitel erzählt Plutarch die Thessalische Expedition der Hellenen unter Themistokles und Euainetos, sowie die Vorgänge bei Artemision. Auch hier stimmt der Verfasser hinsichtlich der ersten Hälfte des Capitels (p. 225, v. 10—32) in der Quellenfrage mit Albracht (p. 22 sequ.), der den Ephoros für die in diesem Abschnitt zu Grunde liegende Quelle hält (während Schilder und Wolff [p. 16] mit Unrecht eine directe Benutzung des Herodot seitens Plutarchs annehmen), überein. Dagegen können wir uns durchaus nicht damit einverstanden erklären, dass Albracht (p. 27 sequ.) auch das Citat des Phanias von Eresos auf Lesbos am Schluss des Capitels nicht als einen Beweis der directen Benutzung dieses Peripathetikers durch Plutarch gelten lassen will (für den Abschnitt p. 225, v. 32 bis p. 226, v. 23). Wir werden auf diesen Punkt noch zu sprechen kommen. Ebenso liegt auch im VIII.—IX. Capitel, wie Albracht (p. 22—27) richtig nachgewiesen, Ephoros zu Grunde, und nicht wie Wolff (p. 10) meint, ein Atthidograph (für cap. VIII) und Herodot (für cap. IX). Ausserdem aber glauben wir mit Fug und Recht noch einen Schritt weiter als Albracht gehen und auch den Abschnitt Plut. Them. VIII, v. 5—21, p. 227 (den Albracht [p. 28] dem Philochros zuschreibt) für den Ephoros in Anspruch nehmen zu dürfen. Die Gründe, welche Albracht a. a. O. dagegen geltend macht, sind nicht stichhaltig. Die angeblich ungeschickte Anknüpfung dieses Abschnitts an das Vorhergehende rührt eben von dem Autor (Phanias) her, durch dessen Vermittelung Plutarch aus dem Ephoros indirect geschöpft hat. Dieser Autor hat nämlich eine dieser topographischen unmittelbar vorhergehende, allgemeinere Terrainschilderung des Ephoros [1]) ausgelassen. Das ziemlich genaue Detail der Schilderung beweist ebenfalls nichts gegen den Ephorischen Ursprung der Stelle, denn wir finden später (im cap. XXII, das, wie wir sehen werden, ganz gewiss Ephorisch ist) eine ganz ähnliche topographische Schilderung des Ephoros in unserer Themistoklesbiographie selbst. 3) Die Verknüpfung des Elegeions mit dem prosaischen Theile der Darstellung entspricht durchaus der Ephorischen Methode (cf. A. Schäfer, Quellenkunde § 28, Wolffgarten p. 23). — Ferner nimmt Albracht eine directe Benutzung des Ephoros seitens Plutarch noch für die capp. XII, XIV—XVII, XIX—XX, XXII. von p. 241, v. 17 an bis XXIV, p. 243, v. 8, sowie endlich für XXXI an (cf. Albracht p. 33—37, 37—47, 48—57, 58—65, 76.

Die Gründe, welche Albracht (p. 33 ff.) für die directe Benutzung des Ephoros im XII. cap. des Themistokles beibringt, sind ziemlich schwach. Um seine Behauptung, dass von p. 231, v. 13 (διὸ δὴ καὶ μάλιστα κ. τ. λ.) an wieder ein reiner Historiker benutzt sei, plausibel zu machen, muss er zuvörderst den ganz unverkennbaren Zusammenhang der Darstellung gewaltsam zerreissen. Demnächst führt er drei seiner Ansicht nach wörtlich übereinstimmende Stellen (Herod. VIII. 64; Plut. Them. XII. 1 = p. 231, v. 14—15; Diod. XI. 14, 1) als weiteren Beweis an. Es stimmen aber nur die Herodot- und Plutarchstelle wörtlich, nicht aber — worauf es doch am Meisten ankommt — die Diodorstelle; vielmehr ist deren Uebereinstimmung nur eine ganz allgemeine, die gar nichts beweist. Darauf giebt sich Albracht vergebliche Mühe, die ganz unvereinbaren Widersprüche des Plutarch und Diodor in den Angaben über die Personen der Boten des Themistokles an den Xerxes (cf. Plut. Them. XII. p. 231, v. 26—29 mit Diod. XI, 17, Vol. II. p. 20, v. 15; Plut. Them. XVI. p. 235, v. 24—25

---

[1]) Die uns beim Nepos Them. III, 2 noch erhalten ist.

und Arist. IX. mit Diod. XI. 19, Vol. II. p. 23, v. 4 ed. Bekker) als in Wirklickeit nicht vorhandene hinzustellen. Seine Beweisführung ist hier sehr seltsam. Anstatt aus der Nichtübereinstimmung Plutarchs mit Herodot (cf. VIII. 75 u. 110) und Diodor (a. a. O.) für unsere Plutarchstellen, wie man folgerichtig erwarten sollte, die Thatsache der Nichtbenutzung beider Autoren, des Herodot wie des Ephoros, zu constatiren, lässt er diese allein richtige Folgerung nur beim Herodot gelten, nimmt dagegen eine directe Benutzung des Ephoros seitens Plutarch an, weil „Plutarch und Diodor nicht an beiden Stellen mit Herodot stimmen und Diodor ja so flüchtig sei!“ (p. 34.) Wir können dies Verfahren nur als einen kritischen Verzweiflungscoup, ähnlich jenem Wolffs (p. 10—11), bezeichnen. Gerade diese Stellen Plutarchs beweisen schlagend, dass er hier eine andere Quelle als den Ephoros gehabt haben muss. Es lässt sich dies durch eine genaue Vergleichung sämmtlicher hier vornehmlich in Frage kommender Autoren (Herodot, Diodor, Nepos, Plutarch, Justin) überzeugend darthun. Herodot sagt (VIII. 75): *Θεμιστοκλέης — πέμπει — ἄνδρα — τῷ οὔνομα μὲν ἦν Σίκιννος, οἰκέτης δὲ καὶ παιδαγωγὸς ἦν τῶν Θεμιστοκλέος παίδων κ. τ. λ.* — Diodor (XI, 17): *ἔπεισέ τινὰ πρὸς τὸν Ξέρξην αὐτομολῆσαι κ. τ. λ.* — Nepos (Them. IV, 3): noctu de servis suis quem habuit fidelissimum ad regem misit etc. — Justin (II, 12, 19): per servum fidum Xerxi nuntiat etc. — Plutarch (Them. XII): *ἦν δὲ τῷ μὲν γένει Πέρσης ὁ Σίκιννος, αἰχμάλωτος, εὔνους δὲ τῷ Θεμιστοκλεῖ καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ παιδαγωγός. ὃν ἐκπέμπει πρὸς τὸν Ξέρξην κρύφα κ. τ. λ.* — Und an der zweiten Stelle: Herodot (VIII, 110): *ὁ Θεμιστοκλέης — ἄνδρας ἀπέπεμπε — τῶν καὶ Σίκιννος ὁ οἰκέτης αὐτος ἐγένετο.* — Diodor (XI, 19): *τὸν παιδαγωγὸν τῶν ἰδίων υἱῶν ἀπέστειλε πρὸς τὸν Ξέρξην κ. τ. λ.* — Nepos (Them. V, 1): Nam Themistocles — certiorem eum fecit id agi, ut etc. — Justin (II, 13, 7): eundem servum ad Xerxem mittit certioremque consilii facit etc. — Plutarch (Them. XVI): *πέμπει τινὰ τῶν βασιλικῶν εὐνούχων ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις ἀνευρών, Ἀρνάκην ὄνομα κ. τ. λ.* — Ebenso im Arist. IX: *οὕτω πέμπει πάλιν Ἀρνάκην εὐνοῦχον ὁ Θεμιστοκλῆς ἐκ τῶν αἰχμαλώτων κ. τ. λ.*

Zunächst geht schon aus dem blossen Vergleiche der Autoren an der zweiten Stelle für uns unwiderleglich hervor, dass 1) Plutarch unmöglich dieselbe Quelle wie Diodor gehabt haben kann; denn ein Kriegsgefangener, den Themistokles eben erst zu dem Zwecke der Sendung sich ausgesucht, der also erst bei Salamis gefangen worden, konnte von Diodor, und wäre er noch so nachlässig gewesen, unmöglich als *παιδαγωγὸς τῶν ἰδίων υἱῶν* bezeichnet werden! Und 2) ist ebenso klar, dass Diodor, Nepos und Justin dieselbe Quelle benutzt haben; denn Diodor und Justin nennen dieselbe Person als Boten, Nepos aber hat — wenn er auch die Person des Boten hier nicht näher bezeichnet — doch ohne Zweifel den Ephoros zur Quelle (cf. Volquardsen p. 33—34). Plut. Them. XVI. und Arist. IX. können demnach schon aus diesem Grunde — und dazu kommen noch andere, die wir nachher berücksichtigen werden — nicht aus dem Ephoros stammen. Eher möchte es auf den ersten Blick scheinen, als ob in der ersten Stelle Plutarchs Bericht mit dem Diodors sich vereinigen lasse, Plut. Them. XII. also dem Ephoros entlehnt sei. Aber dagegen spricht Folgendes: 1) Es sind auch hier Diodor, Nepos und Justin einer gemeinsamen Quelle gefolgt; denn Nepos und Justin stimmen genau, und Diodor ebenfalls, nur muss man, wie Wolffgarten (p. 36) sehr richtig bemerkt, „das *τινὰ* bei Diod. XI. 17, 1 aus Just. II. 12, 19 und umgekehrt Just. II. 13, 7 aus Diod. XI. 19, 5 ergänzen“. Nun aber stimmen alle diese drei Autoren in dem auffallenden

Umstande überein, dass sie nie den Namen des Boten nennen. Es muss dies Verschweigen des Namens also wohl auch der Quelle, d. h. Ephoros, eigenthümlich gewesen sein. Plutarch aber nennt den Namen an beiden Stellen. 2) Plutarch bezeichnet den Sikinnos ausdrücklich als Perser und Kriegsgefangenen. Herodot, Diodor, Nepos und Justin erwähnen dessen mit keiner Silbe. Zwar hat man — cf. Schilder, cap. II, der sich auf Bährs Herodot, tom. IV, p. 103 und Wiechers, de fontt. Cornel. Nep., p. 28, beruft —, von der irrigen Voraussetzung ausgehend, dass Plutarch hier den Herodot direct benutzt habe, es versucht, diese Angaben Plutarchs aus einem Missverständniss resp. einer Flüchtigkeit desselben beim Lesen des Herodot zu erklären. (Er habe Her. VIII, 75 statt *ἐς τὸ στρατόπεδον τὸ Μήδων ἄνδρα* gelesen: *τῶν Μήδων ἄνδρα.*) Aber diese Vermuthung ist mit Recht zurückgewiesen worden. (cf. Sintenis, Plut. vita Them. zu cap. XII; nach Albracht p. 34 auch Sintenis in Jahns Jahrb. 1852, p. 313.) Die Angabe gehört vielmehr Plutarchs Quelle an. Dass sie falsch sei, wird allgemein (z. B. Grote, Gesch. Gr. III, 100 d. dtsch. Uebers.) mit Recht angenommen und geht schon aus dem Umstande hervor, dass Sikinnos nach Herodots ausdrücklichem Zeugniss (VIII, 75) später Bürger von Thespiae wurde; dazu würde man gerade damals einen Perser nimmermehr gemacht haben, mochten seine Verdienste auch noch so gross gewesen sein. Vielmehr wird Sikinnos wohl ein kleinasiatischer Grieche gewesen sein; darauf weist auch die Thatsache hin, dass er beim Themistokles gewissermassen „Hauslehrer“ war. — Sodann macht Albracht ferner für seine Hypothese die Uebereinstimmung von Plut. Them. XII. p. 231, v. 31 ff. mit Diod. XI. 17, 2 geltend. An beiden Stellen soll von der Furcht der Hellenen wegen der Trennung ihrer Land- und Seemacht die Rede sein. In Wirklichkeit aber findet sich nur bei Plutarch dieser Umstand als Ursache der Bestürzung der Flottenmannschaft angegeben; beim Diodor dagegen sucht Xerxes nur die Thatsache der Vereinigung der hellenischen Land- und Seemacht, die nahe bevorsteht, zu verhindern. Eine derartige Uebereinstimmung beweist gar nichts. — Dagegen hat Albracht vollkommen Recht, wenn er (p. 35) auf die allerdings höchst merkwürdige — auch uns schon früher aufgefallene — Uebereinstimmung von Plut. Them XII, 5 (= p. 232, v. 5 ff.) mit Diod. XI. 17, 2 (Entsendung der ägyptischen Flotte) aufmerksam macht. Denn dass in der That mit den beim Plutarch erwähnten 200 Schiffen die ägyptische Flottenabtheilung gemeint sei, geht nicht nur aus der auch von Albracht citirten Herodotstelle (VII, 9), sondern sogar — was Albracht übersehen zu haben scheint — auch aus dem Diodor selbst (cf. XI. 3, p. 5, v. 8, Vol. II, ed. Bekker) unverkennbar hervor. Aber gerade diese Stelle, die freilich die Benutzung des Ephoros beweist, zeigt zugleich unwiderleglich, dass er nicht direct, nicht vom Plutarch selbst hier benutzt ist, sondern vielmehr von dem Autor, dem Plutarch an dieser Stelle folgt.

Wir wollen nun einmal zusehen, wer denn dieser Autor ist. Beginnen wir mit der Meldung des Sikinnos. Der Inhalt derselben ist beim Plutarch so ziemlich derselbe, wie beim Herodot, nur kürzer. Ja, es finden sich sogar bei Beiden wörtlich übereinstimmende Stellen (cf. Plut.: *κρύφα* mit Herod.: *λάθρῃ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων* und noch mehr Plut.: *αἱρούμενος τὰ βασιλέως* mit Herod.: *φρονέων τὰ βασιλέος*[1]). Dennoch ist Herodot nicht direct benutzt; denn gleich im Folgenden macht sich die Existenz einer

[1]) Im Urtheil über diese Kriegslist des Themistokles stimmt der Verf. völlig mit Grote III. 100 ff. d. dtsch. Uebers. überein. — Die Darstellung des Aischylos Pers. 353 ff. ist ganz unhistorisch und widerspricht Thuk. I. 137.

anderen Quelle deutlich bemerkbar in der ganz verkehrten und vom Herodot (cf. VIII. 76) völlig abweichenden Darstellung der Maassregeln, welche Xerxes — oder vielmehr eigentlich die Perserfeldherren (denn Herodots Darstellung der Sache ist durchaus richtig und der Situation entsprechend [1]) ergreifen, um die Hellenenflotte völlig zu umzingeln. Anstatt dass nämlich, wie beim Herodot, die ganze Persische Flotte diese Umzingelung ausführt, werden beim Plutarch nur 200 Schiffe sofort entsendet. Als Zweck der Entsendung wird angegeben: *περιβαλέσθαι τὸν πόρον ἐν κύκλῳ πάντα καὶ διαζῶσαι τὰς νήσους.* Ebenso in der Parallelstelle Plut. Arist. VIII: *αἱ βαρβαρικαὶ τριήρεις νύκτωρ ἀναχθεῖσαι καὶ περιβαλοῦσαι τόν τε πόρον ἐν κύκλῳ καὶ τὰς νήσους κατεῖχον.* Diese Nachricht ist, wie schon erwähnt, Ephorisch (cf. Diod. XI, 17): *εὐθὺς οὖν τὸ τῶν Αἰγυπτίων ναυτικὸν ἐξέπεμψε, προστάξας ἐμφράττειν τὸν μεταξὺ πόρον τῆς τε Σαλαμῖνος καὶ τῆς Μεγαρίδος χώρας.*), aber, wie man sieht, nur zum Theil. Zwar dass Diodor über die Besetzung „der Inseln“ — es wurde vielmehr nur Psyttaleia von den Persern besetzt, cf. Herod. VIII. 76 — schweigt, liesse sich allenfalls noch erklären: man müsste eben annehmen, dass er diesen Umstand einfach weggelassen. Aber merkwürdig und auffallend ist es doch, dass auch Nepos und Justin, die, wie wir gesehen, in diesen Partien dem Ephoros gefolgt sind, der Besetzung Psyttaleias mit keiner Silbe erwähnen. Natürlich aber können ja auch diese Beide dies weggelassen haben. Aber Diodor verschweigt nicht nur jenen Umstand, sondern er erzählt auch ganz anders als Plutarch. Diodor sagt ausdrücklich, Xerxes habe nur die „Meeresstrecke zwischen dem Megarischen Lande und Salamis“ besetzen resp. blokiren lassen, um die Vereinigung der Hellenischen Land- und Seemacht zu verhindern. Und zu diesem Zwecke genügte diese Maassregel auch vollkommen; es bedurfte zur Erreichung desselben in der That keiner „Besetzung von Inseln“ mehr. Dagegen Plutarch lässt „den ganzen Meerbusen ringsum und die Inseln“ besetzen, *ὅπως ἐκφύγοι μηδεὶς τῶν πολεμίων.* Plutarchs Quelle weiss also davon gar nichts, dass (cf. Herod. VIII, 41) ein gut Theil der Attischen Frauen und Kinder, doch gewiss nicht ohne militärischen Schutz, sich auf Salamis befand! Vielmehr lässt sie Salamis und Psyttaleia (denn welches sollten sonst „die Inseln“ sein?) von den Persern besetzen und den ganzen *πόρος* ringsum, also auch die Meeresstrecke zwischen Salamis, Psyttaleia und der Attischen Küste absperren. Und allerdings, wollte man, wie hier angegeben wird, die ganze Hellenische Flotte bis auf den letzten Mann abfangen, so war gerade diese Maassregel die zweckentsprechendste. — Jedenfalls aber ersehen wir aus dieser ganz verschiedenen Darstellung derselben Sache beim Diodor und Plutarch, dass Ephoros unmöglich Plutarchs Quelle sein kann. Denn sowohl Diodor (cf. XI, 13 [4] = Vol. II, p. 17, v. 7 ed. Bekker) wie auch Nep. Them. II, 8 — auch Just. II, 12, 16 meint mit seinen „abditis insulis“ dasselbe, cf. Wolffgarten p. 32 — berichten einstimmig nach Ephoros, dass die Athener ihre Weiber und Kinder zum Theil nach Salamis geschafft hätten Nur lässt Diodor Troizen aus und Justin hält es für eine „abdita insula“!). Und selbst

---

[1]) Der Verf. muss dies mit Entschiedenheit Grote (III. 101 d. dtsch. Uebers.) gegenüber urgiren, der die falsche Darstellung des Aischylos (Pers. 370) acceptirt. — Ueber die historische Unzuverlässigkeit der Aischyleischen Darstellung der Salaminischen Schlacht in den „Persern“ cf. Teuffels Einleit. zur Specialausg. der „Perser“ mit dtsch. Anmerk. (namentlich zu v. 353 ff., 447 ff.). Bekannt ja ist u. A. die Parteilichkeit für Aristeides und gegen Them. Trotzdem zieht Grote, Gesch. Gr. III. p. 30—33, 89 (cf. Aisch. Pers. v. 338 ff.) u. a. a. O. sehr zum Schaden der Richtigkeit seiner Darstellung principiell die Angaben des Aischylos denen Herodots vor, „weil Aischylos Augenzeuge sei“. (!)

wenn wir absolut keinen Beweis dafür hätten beibringen können, dass Ephoros jene von Herodot (VIII, 41) erzählte Thatsache gekannt, dürften wir doch einen so groben Schnitzer einem Autor nicht zutrauen, dessen „diligentia et industria“ in der Benutzung früherer Autoren und älterer Quellen aller Art schon im Alterthum mit Recht gerühmt wurde (cf. A. Schäfer, Qu.-Kunde § 28 u. d. d. A.; namentlich: Polyb. IX, 1. Strab. X. p. 465, auch Polyb. VI, 45 und XII, 28) und auch in neuerer Zeit verdiente Anerkennung gefunden hat (cf. z. B. Schilder, cap. VII; A. Kluegmann, de Ephoro historico Graeco, Gott. 1860, p. 29—31; Curtius, Gr. Gesch. III [3], p. 519, 521 u. Anmerk. 36, p. 773 u. d. d. A.). So ist namentlich die sorgfältige Benutzung der drei vor ihm lebenden Historiker: Herodot (cf. Albracht p. 15—22; auch Wolff p. 7—10); Thukydides (cf. Collmann. cap. I; auch Fricke, p. 29 u. a. a. O.), Xenophon (cf. Stedefeldt, p. 37ff.) durch Ephoros neuerdings überzeugend nachgewiesen worden (über „das Verhältniss Diodors“. d. h. des Ephoros, zu Herodot, Thukydides, Xenophon s. Volquardsen cap. V, p. 28—47; sämmtliche Autoren, deren Benutzung die Vergleichung der Fragmente vermuthen lässt, stellt A. Kluegmann, p. 39 bis 45, zusammen). — Doch kehren wir zu unserer Plutarchstelle zurück. Wir sahen: die Nachricht von der Entsendung der 200 Schiffe im cap. XII des Themistokles konnte zwar unmöglich vom Ephoros selbst sein, wohl aber von einem Autor, der den Ephoros kannte und etwa, allerdings sehr frei, überarbeitete. Hier hilft uns nun die Vergleichung unserer Parallelstelle im Aristeides. cap. VIII—IX weiter und auf die sichere Spur der Quelle, die wir suchen. Bekannt ist, dass Plutarch, wenn er in zwei verschiedenen Viten die nämlichen Ereignisse zu erzählen hatte, gewöhnlich „beide Mal dieselbe Quelle benutzt hat, jedoch so, dass er, je nachdem es an der betreffenden Stelle zweckentsprechend schien, bald in der einen, bald in der andern Lebensbeschreibung die einzelnen Ereignisse ausführlicher oder kürzer excerpirt hat.“ (Fricke, p. 28—29, der a. a. O. auch gerade die Viten des Themistokles und Aristeides als Beispiel solchen Verfahrens nennt.[1]) Zugleich wissen wir, dass der „Themistokles“ des Plutarch später verfasst ist, als der „Aristeides“ (cf. C. Michaelis, de ordine vitarum parallelarum Plutarchi, p. 45—46. Berol. 1875). Es werden daher auch rein sachliche Angaben (d. h. solche, die nicht speciell den Aristeides oder Themistokles angehen), sobald wir sie in beiden Biographien finden, im Themistokles gewöhnlich kürzer sein müssen als im Aristeides. Vergleichen wir nun unter Zugrundelegung dieser beiden kritischen Erfahrungssätze die betreffenden Abschnitte des Aristeides und Themistokles genau miteinander, so sehen wir, dass Folgendes aus derselben Quelle sein muss: Arist. VIII. p. 169, v. 22—32 (Rückberufung des Aristeides), Vol. II. ed. Sintenis, und Them. XI. p. 230. v. 6—13, Vol. I. ed. S.; Arist. VIII. p. 169, v. 32 — p. 170, v. 26 (Entsendung der 200 Schiffe, Unterredung zwischen Aristeides und Themistokles etc.) und Them. XII. p. 232, v. 3—19. Aus Them. XII. p. 232, v. 14 ergiebt sich, dass auch Them. XII. p. 231, v. 26 — p. 232, v. 3, sowie — wegen des unmittelbaren Zusammenhangs — Them. XII. p. 231, v. 15—26 derselben Quelle noch angehören müssen. (Inhalt: Sendung des Sikinnos.) Ferner sind (der Quelle nach): Arist. IX. p. 171, v. 1—16 (Eroberung von Psyttalaia etc.) = Them. XIII. p. 232, v. 30 — p. 233, v. 16, Arist. IX. p. 171, v. 17—31 (Anschlag auf die Hellespontbrücke etc.) = Them. XVI. p. 235, v. 3—32. — Dass alle diese Stücke aus einer und derselben Quelle herrühren, macht zunächst der Um-

---

[1]) cf. auch Michaelis, p. 33.

stand wahrscheinlich, dass alle die darin erwähnten Ereignisse in beiden Viten in genau derselben Reihenfolge erzählt werden. Ferner hat die Erzählung in den betreffenden Abschnitten der beiden Viten (Arist. VIII—IX, Them. XI—XVI) mehrere gemeinschaftliche Grundzüge, die sich — um das gleich vorweg zu nehmen — fast alle in dem nach Plutarchs eigenem Zeugniss vom Phanias herrührenden Abschnitte (Arist. IX. Vol. II. p. 171, v. 1—17 und Them. XIII. Vol. I. p. 232, v. 30 — 233, v. 16 ed. Sintenis 1858) wiederfinden. Nämlich 1) geht in beiden Viten der Erzählung von der Eroberung Psyttaleias und der Hinopferung der drei Gefangenen — die vom Phanias sind — die Notiz vorher, dass seitens der Perser die Inseln besetzt worden. Da diese Notiz, wie bewiesen, mit Diodor-Ephoros nicht stimmt, für die Geschichte des Phanias aber nothwendige Voraussetzung ist, so muss sie gleichfalls vom Phanias stammen. Zugleich muss auch die Nachricht von der Sendung des Sikinnos, da sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Detachirung der 200 Schiffe steht und, wie gezeigt, ebenfalls mit Diodor (sowie Nepos und Justin) nicht stimmt, dem Phanias zugeschrieben werden. 2) In beiden Viten geht der Erzählung der Erstürmung Psyttaleias (resp. der Tödtung der drei Söhne der Sandauke) die Nachricht von der Rückberufung des Aristeides aus der Verbannung vorher; und demgemäss erscheint auch Aristeides in unserer Darstellung — die vom Herod. VIII. 79, cf. 95 scheinbar völlig abweicht — als in der That völlig restituirt: im Aristeides kommt er nicht blos zum Themistokles und hat mit diesem eine lange Unterredung, sondern er geht auch frank und frei zu dem Eurybiades, nimmt dann sogar an dem Kriegsrathe Theil, in dem er (cf. die Anekdote vom Korinther Kleokritos, Arist. VIII z. E.) eine sehr bedeutende Rolle spielt. Dann führt er — freilich in einer dem Themistokles, wie die Sendung der Gefangenen an diesen beweist, untergeordneten Stellung — selbstständig die Expedition nach Psyttaleia aus, darf sogar auf dieser Insel ein *τρόπαιον* errichten. Auch nach der Seeschlacht bleibt er mit dem Themistokles in Verbindung, übt sogar auf diesen — wie die Geschichte von dem Anschlag auf die Hellespontbrücke zeigt — einen nicht unbedeutenden Einfluss aus. — Im Themistokles tritt natürlich die Person des Aristeides sehr zurück; doch stimmt das Wenige, was in unserem Abschnitt (Them. XI—XII) von ihm berichtet wird, in der Auffassung seiner Stellung völlig mit den Parallelstellen im Aristeides. Die Zusammenkunft und Unterredung mit Themistokles werden ebenso wie im Aristeides — nur kürzer — erzählt; auch hier (cf. Them. XII, p. 232, v. 17 ff.) begiebt sich Aristeides ohne Weiteres „zu den übrigen Strategen und Trierarchen" (wie hier der Kriegsrath ungenau bezeichnet wird), *ἐπὶ τὴν μάχην παροξύνων* (sc. *αὐτούς*). Und endlich ist auch die Rolle, welche Aristeides bei der Hellespontbrücken-Affaire spielt (Them. XII), genau dieselbe wie im „Aristeides"; auch hier bleibt er in enger Verbindung mit Themistokles, was nur möglich, wenn er in integrum restituirt war. — Der Beweis, den Albracht (p. 35 ff.) aus der Form des Ausdrucks (part. perf. pass.: *ἐξωστρακισμένος*, Them. XII, p. 232, v. 11) Plutarchs für seine Ansicht abzuleiten sucht, dass nämlich 1) hier Ephoros benutzt sei und 2) nach Ephoros Aristeides erst nach der Schlacht bei Salamis restituirt sei — dieser Beweis steht auf sehr schwachen Füssen. Er lässt sich schon blos durch die beiden Thatsachen widerlegen, dass 1) gerade an unserer Stelle mit dem *ὥςπερ εἴρηται* (cf. Michaelis, p. 5—6) auf die capp. V u. XI des Themistokles und zwar zunächst doch gewiss auf die nächstliegende Stelle, also cap. XI zurückverwiesen wird; gerade unmittelbar nach dieser Stelle (cf. Them. XI, p. 230, v. 9 ff.) und im engsten Zusammenhange damit aber steht eben die

Nachricht von der Rückberufung des Aristeides, rührt also aus derselben Quelle her. Und 2) ist die ganze Phrase *οὐκ ὢν φίλος, ἀλλὰ καὶ δι' ἐκεῖνον ἐξωστρακισμένος* augenscheinlich (cf. Her. VIII, 79) von Plutarchs Quelle im Them. XII nur wörtlich aus dem Herodot herübergenommen. Dass aber Herodot über die Rückberufung des Aristeides schweigt, kann uns nicht Wunder nehmen, da er ja überhaupt, wie bekannt, fast alle inneren Conflicte und Parteikämpfe des Attischen Staats während der Perserkriege mit eisigem Schweigen übergeht. — Ausserdem aber spricht folgendes gewichtige Argument gegen Albrachts Hypothese: Wenn wirklich, wie Albracht meint, Ephoros hier benutzt und die Rückberufung des Aristeides in der That von ihm als jedenfalls v o r der Salaminischen Schlacht nicht geschehen dargestellt wäre — wie kommt es denn, dass Plutarch dieser in einem so wichtigen Punkte abweichenden Darstellung des Ephoros an eben jener Stelle, wo er die Rückberufung des Aristeides nach einer andern Quelle (als Ephoros) erzählt, mit keiner Silbe erwähnt? Und das pflegt Plutarch doch zu thun, quum res in controversia sit — cf. C. Fr. Hermann, de fontt. vitae Periclis, Marbg. 1836 — und gerade an dieser consequenten Gegenüberstellung derselben Autoren bei Varianten erkennt man oft die Hauptquellen Plutarchs, cf. W. Collmann, p. 21 ff.! — Den Einwand, dass ja vielleicht Ephoros, wie Herodot, des Aristeides Rückberufung überhaupt gar nicht erzählt habe, wird man hoffentlich bei einem Autor gar nicht erst geltend machen wollen, von dem in Bezug auf seine Genauigkeit im Erzählen aller einzelnen Umstände und auf sein Streben nach einem *πιθανὸς λόγος* A. Klügmann (p. 27) mit Recht sagt: „Et tantum abfuit, ut rerum caussas investigare fugeret, ut omnia explicaret, argumentis instrueret, nihil relinqueret, quod legenti vel percurrenti fuisset obscurum". Ephoros also hat die Rückberufung des Aristeides aus dem Exil sicherlich erzählt; hätte ihn nun Plutarch, wie Albracht annimmt, in diesem Abschnitte des Themistokles (capp. XII, XIV—XVII) wirklich so stark benutzt, so würde er sicherlich diese angebliche Variante beim Ephoros nicht unbemerkt gelassen haben. Noch überzeugender können wir 3) aus dem Stil und Charakter der Erzählung in den erwähnten Abschnitten des „Themistokles" und „Aristeides" die Benutzung e i n e r gemeinsamen Quelle, des Phanias, nachweisen. Es ist nämlich der Quelle Plutarchs a. a. O. eigenthümlich a) die Neigung zur directen Rede und zur dialogischen Form, und zwar meist zu recht langgesponnenen Dialogen. Dergleichen Stücke sind: Arist. VIII. p. 170, v. 6—22 (cf. Them. XII. p. 232, v. 12—17), Them. XI. p. 230, v. 18 — p. 231, v. 9 (cf. auch Arist. VIII. p. 170, v. 26 - 32), Them. XVI. p. 235, v. 6—23 (cf. Arist. IX. p. 171, v. 18 ff.). Und gerade solch ein weitschweifiger Dialog (zwischen Themistokles und Artabanos) wird uns vom Plutarch im Themistokles XXVII unter ausdrücklichem Citat des Phanias als Autor desselben berichtet (Them. XXVII. p. 245, v. 22 — p. 246, v. 15). Und ebenso tritt in den Asiatischen Geschichten vom Themistokles — die, wie wir sehen werden, vom Phanias sind — diese Neigung zu Reden und Gegenreden mehrfach auffallend hervor (cf. Them. XXVIII. p. 246, v. 22 — p. 247, v. 2; XXIX. p. 247, v. 22 ff. — p. 248, v. 2; p. 248, v. 19—21, 31; XXX. p. 249, v. 11—14). Nun hat zwar auch Ephoros in seine Darstellung Reden eingeflochten; aber Plutarch (praeceptt. ger. reip. tom. IV. p. 224 ed. Wyttenb., nach A. Schäfers Quellenkde. § 29; reip. ger. praeceptt. 6, p. 803b), der Einzige, welcher (nach A. Kluegmann, p. 26) deren gedenkt, erwähnt nur militärische Reden (Ansprachen an die Soldaten vor der Schlacht u. dgl. m.), jedoch keine Dialoge etc. — Auch tragen b) unsere Dialoge hier ganz unverkennbar die Spuren später Entstehung an sich; so z. B. in dem Dialoge Plut. Arist. VIII

schlägt Aristeides dem Themistokles vor, sie wollten Beide von nun an den nichtigen und kindischen Kampf der Faktionen aufgeben (cf. dagegen Her. VIII. 79) und an Stelle dessen sich wetteifernd um die Rettung des Vaterlandes bemühen. Er, Aristeides, wolle die untergeordnete Rolle des Gehülfen und Dieners, Themistokles solle die des Meisters und Führers spielen! Der ganze Inhalt der Unterredung scheint nur zu dem Zwecke erfunden zu sein, um das Thema, wie man die persönliche Rivalität der Vaterlandsliebe unterzuordnen habe, an einem hervorragenden Beispiel zu illustriren. (Im Erfinden solcher Zweckanekdoten am fruchtbarsten war bekanntlich die spätere Peripathetische Schule.) Und merkwürdiger Weise finden wir derartige allgemeine, gewissermassen philosophische Betrachtungen über ein gerade naheliegendes Thema wieder 1) im Them. XXVII und 2) im Them. XXIX. An der ersten Stelle wird Phanias ausdrücklich citirt, an der zweiten ist er, wie wir nachweisen werden, ohne jeden Zweifel ebenfalls Plutarchs Quelle. Und in ganz ähnlicher Weise wird im Them. XVI (cf. Arist. IX) das Thema: „Man muss dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen" behandelt. c) Ferner sind — ein dritter gemeinsamer Grundzug des Stiles unseres Autors — sowohl in den Salaminischen Schlachtbericht, als in die — vom Phanias herrührenden — Asiatischen Geschichten vom Themistokles Anekdoten eingeflochten, deren gemeinsames Charakteristikon ein gewisser schlagfertiger, mitunter sogar geistreicher Witz ist. (Dergleichen sind z. B.: Das *πάταξον μέν, ἄκουσον δέ* im Them. XII und die bissige Antwort, die „der Eretrier" ebendaselbst erhält; ferner cap. XXIX das hübsche Wortspiel: *Ὦ παῖδες, ἀπωλόμεθα ἄν, εἰ μὴ ἀπωλόμεθα,* sowie die scharfe Zurechtweisung, die Damarat ebendaselbst vom Midropaustes erfährt. Im Aristeides lässt sich freilich nur etwa die Anekdote vom Kleokritos [Arist. VIII z. E.] anführen.) — d) Endlich muss noch auf die auffallende Vorliebe unserer Quelle für das Sonderbare, Seltsame, namentlich aber für Wunder, als auf eine charakteristische Eigenthümlichkeit derselben, aufmerksam gemacht werden. Zunächst nämlich ist diese Neigung der Peripathetiker überhaupt bekannt genug (cf. z. B. Sintenis, Einleit. z. Arist. p. 14). Sodann aber tritt diese Neigung in den betreffenden Partien des Themistokles in geradezu auffälliger Weise hervor. Dergleichen Wunder sind: das plötzliche Erscheinen der Eule, des Vogels der Athene, in einem kritischen Momente — Them. XII z. A. —; das Aufleuchten der grossen Flamme — Them. XV z. A. —; die Vision der bewaffneten Männer (von den Hellenen für die Aiakiden angesehen) auf Aigina — Them. XV. Und genau dieselbe Tendenz trägt die unter ausdrücklichem Citat des Phanias erzählte Opfergeschichte — Plut. Them. XIII — recht auffallend zur Schau: hier geschehen sogar zwei Wunder auf einmal, das Aufleuchten der mächtigen Flamme — ein anscheinend bei unserm Autor sehr beliebtes Wunder — und zugleich Niesen zur Rechten. Und ebenso spielen in den Asiatischen Geschichten — die vom Phanias sind — die Wunder, Zeichen und Träume eine bedeutende Rolle (cf. Them. XXII, p. 244, v. 22 bis p. 245, v. 2; XXVIII, p. 247, v. 2—7; XXX, p. 249, v. 10—17 u. ff. bis z. E. des cap.). — Im „Aristeides" können wir nur die seltsame Opfergeschichte des Phanias (Arist. IX) als Beleg anführen.

Nachdem wir so die Gleichartigkeit des Stils und Charakters der Erzählung im Them. XI—XVI und Arist. VIII—IX nachgewiesen haben, bleibt uns noch übrig, die Existenz nur einer Quelle des Plutarch, nämlich des Phanias, an der eigenthümlichen Gleichartigkeit der Benutzung 4) des Herodot und 5) des Ephoros (durch Phanias) zu zeigen. — 4) Benutzung Herodots seitens des Phanias muss entschieden angenommen werden: der Bericht

über die Vorgänge bei Artemision (von Them. VII. § 3 an bis z. E. d. cap.) zeigt dies ganz unverkennbar. Albracht (p. 28) zwar schreibt dies Stück dem Neanthes, als der anzunehmenden secundären Quelle, zu, ohne aber einen Beweis dafür beizubringen. Dass zunächst Herodot überhaupt benutzt ist, geht aus dem Citat: ὡς Ἡρόδοτος ἱστόρηκε mit Sicherheit hervor; es fragt sich nur, von wem? Wolff und Schilder meinen: direct vom Plutarch selbst. Aber das ist unmöglich; denn es herrscht im Einzelnen zu wenig Uebereinstimmung mit Herodot. Zunächst wird erzählt, Eurybiades habe aus Furcht vor der ihm gegenüberstehenden Persischen Flotten-Uebermacht und da er zugleich von der beabsichtigten Umgehung durch 200 Persische Schiffe über Skiathos und dann vom Euripus her Kunde erhalten, seine Stellung bei Artemision verlassen und nach der Peloponnes zurückgehen wollen, um sich mit der Flotte unter den Schutz des Landheeres zu begeben; den Seekampf habe er als unmöglich damit aufgeben wollen. Wäre dies nun wirklich Alles nach Herodot erzählt, so hätte Plutarch wahrlich damit ein Meisterstück von Confusion, Ungereimtheit und Unklarheit geliefert. Denn das Einzige, worin beide Autoren übereinstimmen, ist eigentlich nur die Thatsache, dass Eurybiades sich von Artemision habe zurückziehen wollen. Dagegen ist die Ausführung im Einzelnen bei Plutarch zum Theil ganz ungereimt. Bei Herodot bringt nach dem ersten Treffen — von dem Plutarch resp. seine Quelle nur eine ganz unklare Andeutung giebt — der Taucher Skyllias von Skione, ein Persischer Ueberläufer, den Hellenen die erste Nachricht von der beabsichtigten Umgehung seitens der Perser (cf. Herodot VIII, 8), und daraufhin wird beschlossen, nicht, wie Plutarchs Quelle fälschlich berichtet, nach der Peloponnes zu fliehen, sondern vielmehr diesen Tag über ruhig an dem Orte, wo man sich gerade befand, stehen zu bleiben und erst, wenn Mitternacht vorüber, aufzubrechen und womöglich die Umgehungsflotte zu vernichten. (Herod. VIII, 9.) — Ebenso unsinnig ist es in dem Plutarchischen Berichte, dem Eurybiades den Plan der Flucht in den Schutz des Landheeres unterzuschieben: zu der Zeit, als dies geschehen sein soll, hatten ja die Hellenen noch gar keine Kunde von der Vernichtung der Heeresabtheilung des Leonidas; es war also der alte Plan (cf. Herod. VII, 175 ff.) durchaus noch nicht aufgegeben, wonach das Gros des Hellenischen Heeres vom Isthmos aus der nur als Vorhut vorgeschobenen Schaar des Leonidas so schnell als möglich zu Hülfe eilen, die Flotte aber zur Deckung der Thermopylenstellung von der See her die Flanken-Position bei Artemision einnehmen und behaupten sollte. Wie konnte also Eurybiades damals schon durch vorzeitiges Aufgeben seiner Stellung die Schaar des Leonidas dem sicheren Verderben Preis geben und wie konnte er ferner die Hellenische Landmacht noch am Isthmos suchen, da er sie doch vielmehr schon auf dem Marsche zum Leonidas vermuthen musste! Denn erst nach dem dritten Treffen bei Artemision erhielten die Hellenen unter Eurybiades durch den Athener Habronychos Nachricht von dem Untergange des Leonidas mit seiner Schaar (cf. Herod. VIII, 21). — Eine so heillose Confusion nun konnte Plutarch, so nachlässig er auch gewöhnlich in der Schilderung strategischer Operationen ist — man denke z. B. nur an seinen Platäischen Schlachtbericht im Arist. XIff. — doch unmöglich anrichten, wenn er den Herodot direct benutzte! Es muss vielmehr die Schuld daran seiner Quelle, dem Phanias, beigemessen werden. (Denn dass von Them. VII, p. 225 v. 32 an bis z. E. des cap. nur eine Quelle benutzt sei, stellt auch Albracht a. a. O. nicht in Abrede.) Es scheinen aber die Abweichungen des Phanias vom Herodot — cf. Them. VII, p. 226, v. 7—9 mit Her. VIII, 4, Vol. II ed. Dietsch, 1858, p. 227, v. 4ff. und Them. VII, p. 226, v. 9—11 mit Her. VIII, 5 z. A. — absichtliche,

die Tendenz der Erzählung eine gegen Herodot polemische zu sein. Denn die gleich darauf folgende Anekdote vom Themistokles, wie er den Capitän des Athenischen „heiligen Schiffes", den widerspänstigen Architeles, durch List, Bestechung und Drohungen sich willfährig gemacht, verräth augenscheinlich die Absicht, den Herodot zu hofmeistern. Es soll daraus erstlich hervorgehen, dass Themistokles nicht das ganze Geld (30 Talente), was er von den Eueboern erhalten, weggegeben habe, wie Herodot (fälschlich) erzählt habe — genau dasselbe geht freilich aus Her. VIII, 5, den Phanias gröblich missverstanden zu haben scheint, auch hervor — und zweitens soll dadurch gezeigt werden, dass die Athener alle Ursache hätten, vor ihrer eigenen Thüre zu kehren, statt den Korinthern und Anderen mehr gegenüber Splitterrichter zu spielen. Nun lässt sich allerdings nicht leugnen, dass die Herodotische Darstellung, wie überhaupt — cf. namentlich die bekannte Stelle Her. VII, 139 — so auch hier etwas tendenziös zu Gunsten der Athener gefärbt ist. (Es erklärt sich diese, in den verschiedenen Partien des Werkes verschiedene Tendenz aus der Beschaffenheit der jeweiligen Tradition, der Herodot daselbst gefolgt ist — cf. K. W. Nitzsch, die Quellen Herodots für die Geschichte der Perserkriege —; so z. B. hier ist es Athenische, im grössten Theil des Platäischen Schlachtberichts Spartanische, im Bericht von der Mykaleschlacht [nach A. Schöll im Philol. X, 31 ff.] Sämische Tradition, der er folgt). Vornehmlich im Anfange des VIII. Buches lässt die Herodotische Darstellung die Athener in ausnehmend günstigem Lichte erscheinen (cf. namentlich Her. VIII, 1; 3; 10; 11; 14; 18; 21—22). Wir haben es also auch hier jedenfalls mit einer speciell Athenischen Tradition zu thun. Dieser Annahme widerspricht die Erzählung von der List des Themistokles (Her. VIII, 5), wodurch er die Hellenischen Flottenführer bewog, bei Artemision stehen zu bleiben, durchaus nicht. Es ist darin kein anderer Tadel gegen Themistokles ausgesprochen, als der so oft wiederkehrende seiner Bestechlichkeit. (Das aber war eine so allgemein bekannte Schwäche des Themistokles, dass auch eine Athenische Tradition diesen Zug nicht hätte unterdrücken können, selbst wenn sie es gewollt hätte, was bei ihrer antithemistokleischen Tendenz — sie ist hervorgegangen aus dem Kreise der alten Geschlechter, cf. K. W. Nitzsch a. a. O. — gar nicht einmal anzunehmen.) Sonst wird ja im Gegentheil der edle Zweck dieser List, nämlich den Euboeern dadurch Zeit zur Rettung ihrer Personen, Familien und kostbarsten Habseligkeiten zu verschaffen, gebührend hervorgehoben. In diesem Sinne findet auch Grote (Gesch. Gr. III, 78 d. Uebers.) das Verfahren des schlauen Atheners völlig gerechtfertigt. Natürlich aber konnte einer Athenischen Tradition solch eine Geschichte, wie die hier vom Architeles, sehr wenig behagen. Es wäre daher immerhin denkbar, dass sie wirklich passirt, Athenischerseits aber wohlweislich todtgeschwiegen sei, wenn nicht ein Umstand es deutlich verriethe, dass sie rein aus der Luft gegriffen ist: sie ist nämlich, bei Lichte besehen, weiter nichts als ein einfacher Abklatsch der beim Herodot genau an derselben Stelle (VIII, 5) stehenden Anekdote von dem Korinther Adeimantos und eigentlich nur zu dem Zwecke erfunden, um jene des Herodot als erlogen hinzustellen und die angeblich verläumderische Beschuldigung der Korinther auf die Athener selbst zurück zu schleudern. Herodot wird also nur herangezogen, um an seiner Darstellung herumzumäkeln und zu meistern, mit einem Worte, um ihn zu corrigiren. (Die Tendenz der Plutarchischen Erzählung ist also hier genau dieselbe wie in dem Pamphlet: „über die Bosheit Herodots.") — Genau in derselben Weise nun ist Herodot im Them. XI—XVI und Arist. VIII—IX benutzt. Zunächst freilich könnte es scheinen,

als sei Herodot vom Plutarch direct benutzt; denn es finden sich mehrfach wörtlich übereinstimmende Stellen. (cf. Them. XI, p. 230, v. 19—21 mit Her. VIII, 59 z. E.; Them, XI, p. 230, v. 26 mit Her. VIII, 61 z. A.; Them. XII, p. 231, v. 28—31 mit Her. VIII, 75, Vol. II, p. 254, v. 10, 13, 18—20 ed. Dietsch; Them. XII, p. 232, v. 10—11 mit Her. VIII, 79; XII, p. 232, v. 19—21 mit Her. VIII, 82 z. A.; Them. XV. p. 234, v. 16—18 mit Her. VIII, 65; Arist. VIII, p. 170, v. 25—26 mit Her. VIII, 80; Arist. IX. p. 171, v. 2—6 und 14—17 mit Her. VIII. 76 u. 95 z. E.) Wer aber auf Grund dessen annimmt, Plutarch habe direct aus Herodot geschöpft — wie Schilder, Sintenis, Wolff behaupten — der macht den Plutarch zum nachlässigsten und liederlichsten aller Autoren. Denn die zahlreichen, sehr bedeutenden Abweichungen der Plutarchischen Darstellung vom Herodot wären in diesem Falle, zumal sie sich häufig an Stellen finden, wo Plutarch wörtlich mit Herodot stimmt, ebensoviele schlagende Beweise eines geradezu grenzenlosen Leichtsinnes und einer geradezu unmöglichen Nachlässigkeit Plutarchs. Man urtheile selbst: 1) Plut. Them. XI, p. 230, v. 18 ff. wird die Aeusserung des Korinthers Adeimantos (cf. Herod. VIII, 59) fälschlich dem Eurybiades selbst in den Mund gelegt — und dabei stimmt diese Aeusserung selbst mit Herodot a. a. O. ganz wörtlich überein! 2) Plut. Them. XI, p. 230, v. 23 ff. bewundert Eurybiades die Sanftmuth des Themistokles. Davon steht keine Silbe beim Herodot (VIII, 60), und doch geht aus dem beim Plutarch unmittelbar Folgenden (v. 26 ff.) die directe Benutzung Herodots seitens der Quelle Plutarchs unverkennbar hervor (cf. Her. VIII. 60; *ἠπίως — ἄπολις.*)! 3) Plut. Them. XII. p. 231, v. 26 ff. weichen, wie wir oben gezeigt, die Angaben über die Person des Sikinnos völlig vom Herodot (VIII, 75) ab — und doch stimmt v. 27 (von *εὔνους δὲ* an) fast wörtlich mit Her. a. a. O.! 4) Plut. Them. XII, p. 232, v. 9 lässt den Aristeides zum Zelt des Themistokles kommen (ebenso Arist. VIII. p. 170, v. 6). Das ist ganz unvereinbar mit Her. VIII, 79, wo Aristeides den Themistokles aus dem beim Eurybiades versammelten *συνέδριον* herausrufen lässt — und dabei stimmt wieder das Nächstfolgende (Them. XII, p. 232, v. 10—11) wörtlich mit Her. a. a. O.! 5) Plut. Them. XIV. p. 234, v. 5 heisst der Persische Admiral Ariamenes. Duncker (Gesch. des Alterth. IV.² 799) meint, dieser curiose Namen sei aus den beiden beim Herodot vorkommenden: Achaimenes (Her. VII. 7, 97, 226) und Ariabignes (Her. VII. 97; VIII. 89) — so heisst beim Herodot[1]) der Admiral — wunderlich genug confundirt. Der Verfasser hat dies früher auch geglaubt, ist aber jetzt vielmehr der Ansicht, das die Abweichung eine absichtliche, der Quelle Plutarchs zuzuschreibende ist. 6) Plut. Them. XV, p. 234, v. 15 ff. wird die wunderbare Vision der Eleusinischen Mysterienprocession als während des Kampfes eingetreten dargestellt. Vielmehr wurde sie (nach Her. VIII. 65) dem Demarat und dem Athener Dikaios vor der Schlacht zu Theil. Und doch stimmen v. 16—18 beim Plutarch nahezu wörtlich mit Her. a a. O.! 7) Plut. Them. XV, p. 234, v. 25 ff. nimmt das erste Schiff der Perser bei Salamis der Athener Lykomedes weg; nach Her. VIII, 11 geschah dies vielmehr bei Artemision. Und dabei ist der Wortlaut beim Plutarch fast genau derselbe wie beim Herodot a. a. O.! 8) Arist. IX, p. 171, v. 1 ff. beginnt die Seeschlacht bei Salamis mit der Eroberung Psyttaleias durch Aristeides (dasselbe geht auch aus Them. XIII, p. 232, v. 30 ff. hervor); darauf wird das Inselchen besetzt und alle im Verlaufe der Schlacht dort-

---

[1]) Beim Ktesias, edid. Mull. cap. 26, p. 51 u. Strabo IX. p. 325, heisst er gar Onophas!

hin verschlagenen Perser niedergemetzelt. Beim Herodot (VIII, 95) findet Beides, Eroberung und Gemetzel, erst gegen Ende der Schlacht statt. Und doch stimmen Arist. IX, p. 171, v. 2—4, 7, 12, 14—17 oft wörtlich mit Her. VIII, 76 und 95 — aus diesen beiden Stellen ist unsere Plutarchstelle combinirt — überein! Hier sehen wir einmal recht deutlich, wie Phanias — denn von ihm rührt diese Stelle (Arist. IX) her, cf. Them. XIII[1]) — den Herodot selbst dazu missbraucht, den Herodot zu corrigiren. Zugleich aber muss nun wohl Jedem, der die angegebenen Stellen mit unbefangenem Blicke betrachtet, es einleuchten, dass die Annahme directer Benutzung Herodots durch Plutarch eine baare Unmöglichkeit ist. Ebensowenig aber ist die Annahme gestattet, dass Herodot hier direct vom Ephoros benutzt sei. Dagegen spricht Folgendes: 1) Die Angaben über den Sikinnos stimmen — bei directer Benutzung Herodots durch Plutarchs Quelle — weder mit Herodot noch Diodor völlig überein, wie oben bewiesen. (*τῷ μὲν γένει Πέρσης — αἰχμάλωτος!*) 2) Plut. Them XII, p. 232, v. 19—23 wird — unter directer Benutzung von Her. VIII, 82 — erzählt, die noch immer nicht an die Umzingelung glaubenden Griechen seien durch Panaitios, der mit einem Jonischen Schiff zu ihnen übergegangen, endlich davon überzeugt worden. Bei Diodor (XI, 17 z. E.) wird den Hellenen diese Ueberzeugung vielmehr durch einen Samier beigebracht, den die Jonier an sie abgeschickt haben! 3) Die Darstellung der Verhandlungen im Kriegsrath bei Plut. Them. XI. v. 13 ff., p. 230 ist — trotz unmittelbarer Benutzung Herodots seitens der Quelle Plutarchs, cf. v. 18 ff. mit Her. VIII, 59—60 — doch in einem Punkte weder mit Herodot noch Diodor (cf. XI, 12; 16—18) vereinbar: das Verhältniss des Eurybiades zum Themistokles ist in jeder der drei Darstellungen ein anderes. Bei Diodor ist Eurybiades des Themistokles entschiedener Freund, bei Herodot ihm wenigstens nicht feindlich gesinnt, hier bei Plutarch des Themistokles entschiedener Feind! — Da somit auch die Möglichkeit, dass die im Them. XI—XVI und Arist. VIII—IX vorkommenden Herodotischen Nachrichten durch directe Benutzung Herodots seitens des Ephoros in den Plutarch hineingekommen, völlig ausgeschlossen ist, so bleibt eben keine andere Möglichkeit als diese, dass eben Phanias hier direct den Herodot benutzt und Plutarch wiederum direct aus Phanias geschöpft hat. Diese Annahme wird zur unumstösslichen Gewissheit, wenn man ferner erwägt, dass 1) die Darstellung der Eroberung Psyttaleias bei Plut. Arist. IX u. Them. XIII vom Phanias ist und, wie wir gezeigt, auf directer Herodotbenutzung beruht; dass 2) darin dieselbe polemische Tendenz gegen Herodot sich zeigt, wie in der Architelesanekdote des cap. VII; dass 3) in der Darstellung der Verhandlungen des Kriegsraths (Plut. Them. XI, Arist. VIII z. E.) die für die Korinther nicht gerade schmeichelhafte Figur des Korinthers Adeimantos durchweg beseitigt wird — cf. Them. XI, p. 230, v. 18 mit Her. VIII, 59; Them. XI, p. 230, v. 26 mit Her. VIII, 61 —, ein Verfahren, genau entsprechend dem bei der Architelesanekdote Them. VII von Phanias beobachteten, nur dass hier — cf. Arist. VIII z. E. und namentlich Arist. XX — an Stelle einer gehässigen Athenischen Figur (Architeles) die Erfindung einer für die Korinther ungemein schmeichelhaften (Kleokritos), eines ächt hellenich gesinnten Korinthers (cf. Arist. XX.) beliebt wird. 4) Die ungemein bissige und witzige Anekdote vom Eretrier im Them. XI. z. E. setzt die Bekanntschaft mit Aristoteles Thiergeschichte 4, 1 (cf. Sintenis, Them. mit dtsch. Anmerk. p. 32) mit einer gewissen Nothwendigkeit voraus; wem aber konnte gerade solch ein Vergleich näher liegen als Phanias, dem Schüler

---

[1]) Schon Sintenis, Einleit. z. Aristeides p. 18, hat dies constatirt.

des Aristoteles? (cf. Strabo XIII, p. 618; A. Schäfer, Quellenkunde § 46.) — Die Herodotischen Nachrichten im Them. XI.—XVI. u. Arist. VIII.—IX. (sowie XX.) sind also ohne Zweifel vom Plutarch direct aus dem Phanias entlehnt; ebenso aber auch die Ephorischen. — Denn 5) ist auch die Annahme einer directen Ephoros-Benutzung durch Plutarch in diesen Capiteln völlig ausgeschlossen, weil 1) die Nachricht von der Entsendung der 200 Schiffe (resp. der Aegyptischen Flotte) behufs Umzingelung der Hellenen (Plut. Them. XII. p. 232, v. 5 ff; Arist. VIII. p. 170, v. 2 ff.) zwar die Kenntniss des Ephoros, wie oben gezeigt, voraussetzt, dennoch aber von demselben (cf. Diod. XI. 17) sehr bedeutend abweicht (wie ebenfalls nachgewiesen). Und ebenso setzt 2) die vom Phanias stammende Geschichte von den drei Söhnen der Sandauke (Them. XIII; Arist. IX, Pelopid. XXI) die Kenntniss des Ephoros voraus und ist dennoch in mehreren Punkten damit unvereinbar. Die Geschichte nämlich von dem Versuch der Mandane, sich für den Tod ihrer Söhne bei Salamis an dem Urheber desselben, Themistokles zu rächen, welche Diod. XI, 57 erzählt — diese Geschichte ist (natürlich mutatis mutandis; d. h. in diesem Fall vornehmlich mutatis nominibus) durchaus identisch mit der des Phanias. Man beachte wohl folgende Uebereinstimmungen: 1) zwar nicht des Namens, aber des Verhältnisses der Mutter der Getödteten zum Xerxes: in beiden Darstellungen ist sie die Schwester des Xerxes; 2) des Orts: beide Mal Salamis; 3) der Zeit: bei Beiden während der Seeschlacht; 4) der Anzahl der Opfer: mehrere und in beiden Fällen die Söhne; 5) des Urhebers ihres Todes: bei Beiden Themistokles. Denn dass ihm Mandane — wie die Mutter der Geopferten bei Diodor resp. Ephoros heisst — eine directe, persönliche Schuld an dem Untergange ihrer Söhne beimisst, geht aus der verzweiflungsvollen Wuth, womit sie nachher beim Diodor gegen Themistokles vorgeht, unverkennbar hervor. Dazu kommt 6) noch der Umstand, dass auch das selbstständige Auftreten der Mandane bei Diodor — welches geradezu befremdlich wäre, wenn der Vater der Getödteten noch lebte — sich sehr gut aus unserer Plutarchstelle erklärt, hier heisst nämlich (cf. Them. XIII. p. 233, v. 2) der Vater der Geopferten Artayktes. Artayktes aber hiess auch jener Persische Vogt von Sestos (cf. Herod. VII. 78), den die Hellenen nach der Eroberung der Stadt — nach A. Schäfer de rerum etc. temporibus p. 20 noch im J. 479 — sammt seinem Sohne grausam tödteten, weil er den Tempel des Protesilaos ausgeplündert und den Hain des Heiligthums schnöde entweiht hatte (cf. Her. VII. 33; IX. 116, 118—120). Da dieser Artayktes unter den hervorragenden Persischen Heerführern genannt wird (cf. Her. VII, 78) und beim Xerxes in grosser Gunst zu stehen scheint (cf. Her. IX. 116), ein anderer Artayktes auch — soviel der Verfasser gesehen — in dieser Zeit überhaupt nicht vorkommt (denn der von Pausan. 3, 4, 6 erwähnte ist derselbe), so muss mit Nothwendigkeit angenommen werden, dass jener Vogt von Sestos und der Vater der Geopferten völlig identisch sind. (Auch hat Ephoros höchst wahrscheinlich diese Herodotischen Geschichten vom Artayktes sowohl gekannt wie auch berichtet; denn Ephoros kennt erstlich — cf. die oft citirten Stellen bei Volquardsen, Albracht, Wolff u. A. — den Herodot gründlich und zweitens motivirt er — wie wir auch an den Asiatischen Geschichten vom Themistokles beim Diodor sehen werden[1]) — in seiner Darstellung Alles sehr genau. Diodor wird also diese Dinge einfach weggelassen haben. Nimmt man nun diese beiden Umstände — den vorhergehenden Tod des Vaters resp. Gatten, Artayktes, und noch eines vierten Sohnes — aus

---

[1]) cf. auch Kluegmann p. 27.

Herodot ergänzend hinzu, so erklärt sich das selbstständige Auftreten der Mandane wie ihre rasende Wuth (beim Diodor) sehr einfach und gut. — Man sieht also: die Phanias'sche wie die Ephorische Geschichte (von der Tödtung resp. Opferung der drei Perser bei Salamis) sind ihrem Kern nach völlig identisch. Dass der Name der Mutter (Mandane — Sandauke) geändert ist, spricht vielmehr für als gegen Phanias. Denn gerade dasselbe Verfahren beobachteten wir bei der Architelesanekdote des Phanias im Plut. Them. VII, ebendasselbe bei der Phanias'schen Darstellung der Verhandlungen im Kriegsrath der Hellenen bei Salamis (Plut. Them. XI.), ebendasselbe Verfahren können wir endlich auch in den Asiatischen Geschichten vom Themistokles beim Plutarch beobachten, die — wie wir gegen Schilder, Wolff, Volquardsen und Albracht nachher zeigen werden — nur vom Phanias sein können. Auch hier beruht des Phanias Darstellung mehrfach auf Ephoros (cf. z. B. Plut. Them. XXVI. p. 244, v. 20 ff. mit Diod. XI. 56, p. 61, vol. II ed. Bekker 1853, v 22 ff; Plut. Them. XXVI. p. 245, v. 2 ff. — 15 mit Diod. XI. 56, p. 61, v. 29 -- p. 62, v. 12 u. A.), während die Annahme directer Ephorosbenutzung seitens Plutarchs auch für diese Partien des Themistokles — wie wir sehen werden — rein unmöglich ist. — Somit beweisen auch die von Albracht (p. 38—43) vorgebrachten Argumente eben nur die — auch unsererseits durchaus nicht geleugnete — Ephorosbenutzung überhaupt — nicht aber die directe Ephorosbenutzung seitens Plutarchs selbst, wie Albracht will.

Nachdem wir so ausführlich nachgewiesen haben, dass die Annahme directer Herodotbenutzung seitens Plutarchs ebenso haltlos ist, wie die directer Ephorosbenutzung und dass vielmehr in den betreffenden Abschnitten (Them. XI – XVII; Arist. VIII—IX und X z. Th.) eine einzige Hauptquelle zu Grunde liegt, die eine Reihe gemeinsamer charakteristischer Grundzüge aufweist, welche alle ganz unverkennbar auf Phanias von Eresos hinweisen, so glauben wir nunmehr berechtigt zu sein, unsere Behauptung — dass Phanias diese Hauptquelle sei — für ausreichend begründet zu erachten. Phanias nun war ein Historiker der Peripathetischen Schule. Schon Sintenis hat in seiner Einleitung zum Aristeides auf die Bedeutung derselben aufmerksam gemacht; noch mehr ist dies geschehen in der Recension von A. Schäfer's Quellenkunde im Sybel, Bd. XVIII, p. 171 (mit Hinweis auf das besprochene Buch selbst als Beleg). Unter diesen Peripathetischen Historikern nun scheint gerade Phanias von Eresos auf Lesbos, der Schüler des Aristoteles, Verfasser der „Eresischen Prytanen“ und anderer Werke mehr (cf. A. Schäfers Qu.-Kde. § 46, Schilder cap. VIII, Haug p. 43 u. A.), bei Plutarch in vorzüglicher Gunst gestanden zu haben. Die Ursache davon ist unschwer zu errathen. Phanias war erstlich ein sehr belesener Mann; er imponirte dem Plutarch durch seine umfassende Kenntniss der früheren historischen Literatur, wie Plutarchs Urtheil über ihn (Them. XIII z. E.) deutlich zeigt. Er kannte, wie wir gesehen, den Herodot[1]), den Ephoros (dessen Blüthe nach den spätesten Berechnungen um 8 Olympiaden früher fällt, als die des Phanias, cf. Schäfer § 28, § 46 und dazu Kluegmann p. 9) den Aristoteles gründlich. Ausserdem ist seine Darstellung sehr interessant, sogar romantisch; da finden sich Reden, Unterhaltungen berühmter Männer, witzige Anekdoten aus ihrem Leben und „geflügelte Worte“ derselben, daneben ganz seltsame, fast romanhafte Begebenheiten, Zeichen und Wunder u. dgl. m. Kein Wunder also, dass dieses (historische) Surrogat einem Plutarch besser behagte, als die gesunde (historische) Hausmannskost

---

[1]) cf. Plut. Them. VII.

des naiven, treuherzigen Joniers oder die energische Kürze des Thukydides, und dass er, verführt durch die ihm gebotenen Leckerbissen, seinem Autor über Stock und Stein bis in die wunderlichsten Irrgänge voll mystischen Zauberspuks gefolgt ist, — dass aber eine derartige Darstellung unmöglich Ephorisch sein könne, wird wohl Jeder zugeben, der sich des bekannten trefflichen Grundsatzes der Ephorischen Kritik erinnert: *περὶ μὲν γὰρ τῶν καθ' ἡμᾶς γεγενημένων τοὺς ἀκριβέστατα λέγοντας πιστοτάτους ἡγούμεθα, περὶ δὲ τῶν παλαιῶν τοὺς οὕτω διεξιόντας ἀπιθανωτάτους εἶναι νομίζομεν, ὑπολαμβάνοντες οὔτε τὰς πράξεις ἁπάσας, οὔτε τῶν λόγων τοὺς πλείστους εἰκὸς εἶναι μνημονεύεσθαι διὰ τοσούτων.* (Ephor. Fr. 2, bei Harpocration und *ἀρχαίως*, cf. Schaefer § 28, Kluegmann p. 32.) —

In Capitel XIX liegt allerdings, wie Albracht richtig nachgewiesen (cf. p. 48 ff.) und wir durch Vergleich mit Diodor und Nepos bestätigt gefunden haben, zunächst Ephoros zu Grunde. Aber nur bis p. 238, v. 14 etwa. Von da an macht sich die Existenz einer andern Quelle deutlich bemerkbar, welche keine andere als Theopompos sein kann. Das Urtheil über Themistokles' Seepolitik ist hier offenbar ein überaus ungünstiges. Dies giebt auch Albracht (p. 53) zu, meint aber, es sei dennoch vom Ephoros. Vom Theopomp könne es deshalb nicht sein, weil dieser schon im cap. IV. ungünstig über des Themistokles Seepolitik geurtheilt und „sich nicht so wiederholen würde!“ Man wird uns wohl ohne Zweifel Recht geben, wenn wir behaupten, dass ein solcher Grund, selbst wenn jenes für cap. IV. gefundene Quellenresultat Albrachts richtig wäre, der ernsthaften Widerlegung kaum werth ist. Nun aber haben wir überdies noch nachgewiesen, dass Albracht sich in der Auffassung jener Stelle des cap. IV ohne jeden Zweifel vollständig geirrt hat und das darin ausgesprochene Urtheil über die Themistokleische Seepolitik, weit entfernt ein ungünstiges oder gar ein Theopompisches zu sein, vielmehr ein durchaus günstiges und echt Ephorisches ist. Wir bestreiten überhaupt in vollem Ernste, dass Ephoros jemals es über sich gewonnen hätte, derartige gehässige Vorwürfe gegen Themistokles zu erheben, wie sie hier im cap. XIX ihm ins Gesicht geschleudert werden.[1]) Während ferner an jen r Stelle des cap. IV sich der betreffende Autor alle erdenkliche Mühe giebt, einen ungünstigen Ausspruch des Plato zu widerlegen, wird hier im Gegentheil ein relativ günstiger Ausspruch des Aristophanes zu Ungunsten des Themistokles widerlegt; es wird dem Themistokles vorgeworfen, er habe Athen zum Anhängsel des Peiraieus, das Land zum Anhängsel des Meeres gemacht. Die Macht des *δῆμος* habe er gesteigert zu Ungunsten der resp. als Waffe gegen die *ἄριστοι;* so sei an Schiffer, Steuermänner, Tactangeber die (souveräne) Macht gekommen. (Namentlich diese Stelle über die *ναῦται* u. s. w. ist in diesem Zusammenhange echt Theopompisch; sie entspricht sehr gut jenem oben erwähnten Theopompischen Fragment bei Athenae VI. 254b, cf. A. Schäfer § 29 z. E.) Dass dieses ganze Raisonnement nur vom Theopomp sein kann, zeigt ferner recht deutlich die gehässige Gegenüberstellung des guten Beispiels der alten Könige, die damit ihren Epigonen die Richtschnur des von ihnen zu beobachtenden politischen Systems in die Hand gegeben hätten. Diesem trefflichen Beispiel seien denn auch die *τριάκοντα* gefolgt, indem sie in der richtigen Erkenntniss, dass in der Meerherrschaft der Ursprung der Demokratie zu suchen sei, selbst jede Erinnerung an jene Meeresherrschaft zu

---

[1]) Denn Themistokles ist gewissermaassen der Liebling des Ephoros, wie wir an der Darstellung des Processes und der letzten Schicksale des Themistokles beim Diodor zeigen werden

tilgen bestrebt gewesen seien.[1]) — Ebenso ist auch im XX. cap. Theopomp die Quelle Plutarchs. Albracht zwar (pag. 57 ff.) will auch hier die unvereinbare Abweichung unserer Darstellung vom Diodor (cf. XI. 42 ff.) aus einer Nachlässigkeit resp. einem Missverständniss Diodors erklären! Aber dies Verfahren kennzeichnet sich doch zu deutlich als reiner Nothbehelf, als dass man Ursache hätte, näher darauf einzugehen. Schon die gänzliche Verschiedenheit des Stils und der Tendenz der Erzählung von der Diodorischen macht die Annahme der Ephorosbenutzung zu einer Unmöglichkeit. Beim Plutarch haben wir eine knappe, gedrungene Darstellung mit sehr scharfen rhetorischen Contrasten (cf. *ὠφέλιμον μὲν αὐτοῖς καὶ σωτήριον, ἀπόρρητον δὲ πρὸς τοὺς πολλοὺς,* und *μηδεμίαν εἶναι μήτε λυσιτελεστέραν μήτ' ἀδικωτέραν.* Dass dieser Stil der Quelle angehört, sehen wir aus Arist. XXII.) Beim Diodor dagegen finden wir eine trotz allen rhetorischen Schmucks in endloser Wiederholung und Monotonie sich mühsam fortschleppende, recht nüchterne Darstellung (cf. Diod. XI. 42 ff.). Beim Plutarch kommt Themistokles eigentlich doch recht schlecht weg; beim Diodor wird seine Verschwiegenheit in geradezu lächerlicher Weise immer von Neuem verherrlicht, die ganze Darstellung ist lauter Bewunderung. — Ausserdem haben wir mehrere Anzeichen, die positiv auf Theopomp hinweisen. Erstlich die Einführung des Kimon als Gegner des Themistokles (XX z. E.). Dieser Umstand hat schon Rühl (p. 19) bewogen, unser cap. dem Theopomp zuzuweisen, freilich ohne sonst irgend einen Beweis beizubringen. Ferner knüpft die Plutarchische Darstellung mit den Worten: *Θεμιστοκλῆς δὲ καὶ μεῖζόν τι περὶ τῆς ναυτικῆς διενοήθη δυνάμεως* doch unverkennbar ganz unmittelbar an das Vorhergehende an (von *Ἐκ δὲ τούτου* an). Nach dem ersten Verdienst um die Seemacht kommt unmittelbar der Versuch einer noch verdienstlicheren That in Bezug auf die Seemacht. Selbst Albracht wird die Berechtigung dieses Beweises für die Fortbenutzung derselben Quelle nicht leugnen können, zumal er ja selbst (p. 13—15), und mit Recht, aus dem Nachweis der Existenz einer solchen Steigerung der Darstellung die Existenz einer und derselben Quelle (des Philochoros) im cap. VI des Themistokles behauptet hat. Sodann erwähnt der Grammatic. in Anecd. (Bekker, p. 371, 5 = Muell. F. H. G. I. 330, Theop. frg. nro. 327) als eine Eigenthümlichkeit Theopomps den Gebrauch von *κατᾶραι* (*ἀντὶ τοῦ ἐλθεῖν*). Und gerade so finden wir hier (Them. XX. p. 239, v. 2) *κατῆρεν εἰς Παγασὰς* = *ἦλθεν* gebraucht. Ferner wissen wir (aus frg. 61 des Theopomp, bei Muell. F. H. G. I. 286, aus Harpocr.), dass Theopomp in der That über Pagasai gehandelt hat (und zwar im fünften Buche seiner Philippika). Und endlich wird Theopomp zu Anfang des XIX. cap. (p. 238, v. 2) schon ausdrücklich citirt! Dass er aber hier nur für die Notiz benutzt sei, für die er als Gewährsmann genannt wird (dass nämlich Themistokles die Ephoren bestochen habe), kann Niemand annehmen, der die Art, wie die Autoren des Alterthums Werke Anderer benutzen, einigermaassen kennt. Wenn sie einen Autor überhaupt benutzen, schreiben sie gewöhnlich auch gleich ein gut Stück aus demselben ab.

Da wir cap. XXI schon früher besprochen haben, so können wir uns gleich zur Untersuchung des Restes der Biographie (capp. XXII—XXXII) wenden. Albracht (p. 58 ff.) meint, und mit Recht, dass in den capp. XXII bis XXIV Ephoros zu Grunde liege. Er beschränkt aber diese Ephoros-

---

[1]) Die Angabe über das *βῆμα* ist eine tendenziöse Erfindung, cf. Sintenis Them. S. 44.

Benutzung auf die Partie cap. XXII. p. 241 von v. 17 an bis XXIV. p. 243, v. 8: Ἔνιοι μὲν οὖν κ. τ. λ., womit wir uns durchaus nicht einverstanden erklären können. Wir werden zeigen, dass auch die von Albracht so ausgeschlossenen Theile (cap. XXII. p. 241, v. 3—17 u. XXIV. p. 243, v. 8—22) auf Ephoros beruhen und zugleich, dass Ephoros nicht direct vom Plutarch, sondern nur indirect, durch Entlehnung aus einem andern Autor benutzt ist. Albrachts Beweisführung dafür, dass Plutarch hier dem Ephoros direct gefolgt sei, beruht auf der Annahme, dass Diodors Darstellung in mehreren Punkten confus und verworren sei, und zwar misst Albracht die Schuld daran nicht der Quelle, sondern der Nachlässigkeit Diodors bei. Wir können nun zunächst nachweisen, dass Diodors Darstellung eine durchaus einheitliche, wie aus einem Guss geformte ist, wo immer ein Punkt den anderen nothwendig bedingt. Wir können zweitens dabei zugleich den überzeugenden Beweis dafür beibringen, dass diese Darstellung rein Ephorisch ist. Wir können endlich drittens beim Plutarch deutlich die Spuren der Ueberarbeitung dieser Ephorischen Darstellung durch fremde Hand nachweisen und dadurch die Abweichungen Plutarchs vom Diodor völlig genügend erklären. Damit wird zugleich auch Schilders (cap. VII.) Behauptung, der ebenfalls den Ephoros für die Fluchtgeschichte (Them. XXIII) direct vom Plutarch benutzt sein lässt, ihre Widerlegung finden. — Wir müssen nun bei unserer Darstellung sowohl den Thukydides, wie auch den Plutarch und Nepos mit heranziehen: Nepos zunächst hatte, wie oben nachgewiesen, in diesen Partien den Thukydides und daneben den Ephoros benutzt. Die hauptsächlichsten Abweichungen des Nepos vom Thukydides sind nun folgende: 1) Zuvörderst findet sich für die Wendung „hic (sc. in Argos) quum propter multas virtutes magna cum dignitate viveret“ durchaus kein entsprechender Ausdruck beim Thukydides, wohl aber höchst auffallender Weise beim Diodor (XI. 54) etwas ganz Aehnliches: εὐδοκιμοῦντος παρ' αὐτοῖς Θεμιστοκλέους καὶ μεγάλην δόξαν ἔχοντος ἐπ' ἀρετῇ. Nun bezieht sich freilich diese Wendung beim Diodor n i c h t auf des Themistokles Aufenthalt zu Argos, sondern auf die letzte Zeit seines Athener Aufenthalts vor der e r s t e n Anklage: Diodor hat nämlich deren zwei. Nepos, da er hier hauptsächlich dem Thukydides folgt, der bekanntlich von einem zweimaligen Hochverrathsprocesse gegen Themistokles durchaus nichts weiss, hat, wie es scheint, einfach die erste Anklage und angebliche Freisprechung des Themistokles (beim Diodor) weggelassen, die eine oben erwähnte Wendung aber als brauchbare Phrase beibehalten und für den Aufenthalt des Themistokles zu Argos verwandt. — 2) Gleich der Anfang des folgenden Satzes beim Nepos: Lacedaemonii legatos Athenas miserunt, qui eum absentem accusarent, quod, erscheint fast wie eine wörtliche Uebersetzung von Diod. XI. 55: οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι πάλιν εἰς τὰς Ἀθήνας ἀπέστειλαν πρέσβεις κατηγοροῦντες τοῦ Θεμιστοκλέους, ὅτι κ. τ. λ. Dass das πάλιν sich beim Nepos nicht mit übersetzt findet, ist sehr leicht erklärlich: Nepos hat eben (nach Thukyd.) nur e i n e Anklage. Mit dem wiederum beim Diodor fehlenden absentem aber verhält es sich eigenthümlich: während Thukydides und Diodor den Ausdruck nicht haben, finden wir ihn beim Nepos und Plutarch. Plutarch (Them. XXIII: οὐ παρόντος) fügt noch hinzu: ἀλλὰ διὰ γραμμάτων ἀπολογουμένου μάλιστα ταῖς προτέραις κατηγορίαις, und giebt dann auch noch den Inhalt des Briefes im Allgemeinen an. Und Nepos wiederholt im nächsten Satze mit Nachdruck: hoc crimine a b s e n s proditionis d a m n a t u s est. Da haben wir also wieder zwei ganz neue Thatsachen: 1) den angeblichen Brief (d. h. schriftliche Vertheidigung) des Themistokles und 2) die auch formelle Verurtheilung des-

selben. Von diesen beiden obenerwähnten Thatsachen weiss weder Thukydides noch Diodor etwas. Nun ist es klar, dass auf die Abwesenheit des Themistokles von Athen — die sich ja doch eigentlich von selbst versteht: wenn er in Argos war, konnte er nicht in Athen sein — nur deswegen so grosses Gewicht gelegt wird, weil sie die seltsame Art der Vertheidigung des Themistokles — durch einen Brief! — motiviren soll. Beides gehört demnach unzertrennlich zusammen. — Aber wie kommt Themistokles zu dieser wunderlichen, ganz ungewöhnlichen Art der Vertheidigung? Die Antwort auf diese Frage giebt uns Diod. XI. 55. Er setzt nämlich hier ausführlich die Gründe auseinander, die den Themistokles bestimmen mussten, sich dem Urtheil des von den Lakedaimoniern zur Entscheidung vorgeschlagenen *κοινὸν συνέδριον* nicht zu unterwerfen, vor Allem aber sich nicht persönlich dem Gerichte zu stellen. Die ganze Darstellung ist augenscheinlich darauf berechnet, den Themistokles in jeder Beziehung zu rechtfertigen, ihn als völlig unschuldig hinzustellen. Der ganze Process gegen ihn wird mit scharfen Zügen als eine blosse politische Intrigue, als eine boshafte und niederträchtige Machination der Spartaner gekennzeichnet. Dass diese spartanerfeindliche Tendenz das eigentlich Charakteristische, die Apologie des Themistokles der Kern dieser ganzen Darstellung ist, beweist vornehmlich folgender Umstand: Thuk. I. 135 deutet kurz an, die bei dem Process gegen Pausanias angestellten Untersuchungen hätten die vorgeblichen Beweise auch gegen den Themistokles den Spartanern in die Hände geliefert. Dies wird in unserer Darstellung (beim Diodor) derart erweitert, dass von zwei aufeinanderfolgenden Hochverraths-Anklagen und -Processen gegen Themistokles erzählt wird. Zwischen beide fällt die Verbannung des Themistokles. Bei dem ersten Process, der in Athen selbst geführt sein soll, gesteht Themistokles ganz offen und unumwunden ein, dass er um Pausanias' Pläne gewusst habe, ja von diesem sogar zur Theilnahme daran aufgefordert worden sei; er habe diese natürlich abgelehnt, es indess für Unrecht gehalten, gegen den vertrauensseligen Freund als Verräther resp. Denunciant aufzutreten. Themistokles wird nunmehr von den Athenern völlig freigesprochen, ja von ihnen nur noch desto höher geschätzt — aber nichtsdestoweniger bald darauf doch von ihnen verbannt (das klingt denn doch sehr unwahrscheinlich; man merkt zu sehr die Absicht dabei und ist daher von vornherein mehr dazu geneigt, diese Geschichte für ad hoc gemacht als für wahr zu halten). Darauf aber, in dem zweiten Hochverraths-Processe, benutzen die Spartaner jenes Selbstgeständniss des Themistokles — das nach Auffassung des damals noch unparteiischen Athenischen Gerichtes durchaus kein Beweis der Mitschuld des Themistokles an Pausanias' Verbrechen war, wie die Freisprechung beweisen soll — jenes selbe Geständniss benutzen sie jetzt zum Verderben des Themistokles, indem sie zugleich klüglich die Sache als Gesammtgriechenland angehend an das gegen sie, die Spartaner, ganz liebedienerische, servile und zum grössten Theil antiathenisch gesinnte *κοινὸν συνέδριον* bringen. Der Ankläger ist zugleich der Richter: Verblendung und geradezu Wahnsinn wäre es also, wollte Themistokles dem sicheren Tode selbst in die Arme laufen. Es ist unmöglich, er kann und darf sich nicht stellen; schleunige Flucht ist das einzig Vernünftige. Aber vor seinen Mitbürgern wenigstens will und muss er sich rechtfertigen: daher sein Brief, da ihm Mittheilung auf anderem Wege nicht möglich. An seinem Schicksal aber kann dieser Brief natürlich nichts mehr ändern: ungehört — das eben ist nach unserer Darstellung (beim Diodor) die schreiende Ungerechtigkeit, und daher schreibt sich die auffallende Betonung der absentia des Themistokles, die sonst gar keinen

Sinn hätte — ungehört wird er verurtheilt, die Strafe der Vaterlandsverräther zu erleiden. — Diese ganze Darstellung ist, wie man sieht, aus einem Gusse; und der sie in diese Form gebracht, ist kein Anderer als Ephoros. Denn von ihm rührt ohne Zweifel diese ganze Tradition her, wonach Themistokles die hochverrätherischen Pläne des Pausanias völlig gekannt haben soll; aber dessenungeachtet — und dies Wunder wird zuwege gebracht vermittelst einer ächt rhetorisch-sophistischen Auffassung des Verhältnisses der Freundespflichten zu den allgemein moralischen und denen gegen das Vaterland insbesondere — trotz alledem soll er ganz unschuldig sein!

Das Zeugniss nun, welches den Ephoros ganz ausdrücklich als den Urheber dieser Tradition bezeichnet, resp. erkennen lässt, ist bekanntlich das des Plutarch (de Herod. malign. cap. 5, p. 855 F.), cf. Muell. F. H. G. I. p. 265, Ephori frg. 114 — wo als Parallelstelle noch Arist. *ὑπὲρ τῶν τεττάρων* tom. II. p. 243 angegeben ist, — ferner Schilder (cap. VII), Sintenis Einleit. z. Them. (S. 5), Albracht (p. 63). — Aus jener Stelle (de Herod. malign. a. a. O.) aber ergiebt sich mit Sicherheit, dass Ephoros auch im cap. XXIII benutzt sein muss. Es gehören somit jene drei Thatsachen: die Hervorhebung der absentia, der Brief und die formelle Verurtheilung nothwendig zu der Ephorischen Darstellung. Nun ist es freilich nicht zu leugnen, dass diese drei Thatsachen beim Diodor fehlen. Aber erstlich würde dies überhaupt kaum etwas gegen die Benutzung des Ephoros seitens Diodors beweisen, und zweitens lässt sich sogar überzeugend nachweisen, dass Diodor eine ganze Partie aus dem Ephoros an dieser Stelle ausgelassen haben muss; ja es lässt sich sogar die Stelle ganz genau angeben, wo Diodor diesen Sprung in der Benutzung des Ephoros gemacht hat. Es heisst nämlich da (Diod. XI. 56 z. A.): *διὰ δὲ ταῦτα, καθάπερ προειρήκαμεν, ἔφυγεν ἐξ Ἄργους κ. τ. λ.* Das ist doch soviel als: propterea, ut supra demonstravimus, fugit etc. Also Diodor hat schon vorher erzählt, dass Themistokles aus Argos geflohen sei u. s. w. Aber wo hat er es denn gesagt? Nirgends, soviel man sieht. Die Sache verhält sich hier ganz einfach so: Ephoros hatte diesen Umstand in seiner Erzählung zweimal erwähnt; Diodor liess das betreffende Stück aus dem Ephoros einfach aus, nahm dann im Folgenden an einer ihm passend dünkenden Stelle die Erzählung wieder auf und dabei auch den Ephorischen Ausdruck: *καθάπερ προειρήκαμεν* mit in den Kauf, ohne daran zu denken, dass er bei ihm eben jener Lücke wegen gar keinen rechten Sinn habe. Die Ordnung aber, in der beim Ephoros (in dem ausgelassenen Stück) die Thatsachen aufeinander folgten, war jedenfalls diese (nach Aufzählung der Gründe, die es dem Themistokles unmöglich machten, sich dem zweiten Gerichte zu stellen): zuerst der Brief an die Athener (Plut. Them. XXIII), dann die formelle Verurtheilung, und zwar in contumaciam (absens proditionis damnatus est, Nep. Them. VIII, cf. Plut. Them. XXIII). — Somit glauben wir zunächst überzeugend nachgewiesen zu haben, dass die Darstellung Diodors XI. 54—55 rein Ephorisch, nicht, wie Albracht meint, corrupt und verworren ist. Nur ein Punkt in dieser Diodorischen Darstellung war noch völlig unaufgeklärt geblieben: wie kamen denn die Athener dazu, obwohl sie den Themistokles freigesprochen von der ersten Anklage — und zwar völlig freigesprochen, denn er lebte ja, wie es beim Diodor heisst, die letzte Zeit in Athen im höchsten Ansehen — wie kamen sie dazu, den Themistokles dennoch gleich darauf zu verbannen? Die Erklärung hierfür nun giebt in bündigster Weise der erste Theil des XXII. cap. des Themistokles (p. 241, v. 3—17): er war den Athenern durch sein stolzes, selbstbewusstes, auf

seinen Ruhm pochendes Auftreten (Errichtung des Tempels der Artemis Aristobule — über dessen Lage cf. Curtius, Attische Stud. I. 10, Gött. 1862 — u. dgl. m.) geradezu unausstehlich, er war ihnen „λυπηρὸς“ geworden! Spricht schon diese überaus passende, ja nothwendige Ergänzung des Diodorischen Berichts für Ephoros als Autor (denn wir wissen ja, wie sehr es gerade Ephoros um einen πιθανὸς λόγος, eine in allen Punkten völlig klare und leicht verständliche Erzählung zu thun war (cf. Kluegmann p. 27), so noch mehr die unverhohlene Bewunderung, die sich in den Worten (p. 241, v. 15): καὶ φαίνεταί τις οὐ τὴν ψυχὴν μόνον, ἀλλὰ καὶ τὴν ὄψιν ἡρωϊκὸς γενόμενος ausspricht. Dass diese Worte der Quelle Plutarchs angehören, scheint uns trotz des vorhergehenden betheuernden ἔτι καθ' ἡμᾶς ganz unzweifelhaft, denn man wird doch nicht etwa annehmen wollen, dass Plutarch für seine Biographien selbst Lokalstudien gemacht habe! Ausserdem wissen wir ja, dass Plutarch sich manchmal auch ganz gern mit fremden Federn schmückt! (cf. Fricke p. 26.) Und endlich ist ja auch der Schluss des XXII, cap. aus dem Ephoros (cf. Albracht p. 58). Wir müssen bei dieser Stelle einen Augenblick verweilen. Fricke (p. 30—32) hat von den bekannten drei anderen Plutarchstellen, die — im Anschluss an die Geschichte vom Hyperbolos — den Ostrakismos behandeln, zwei (Arist. VII und Nik. XI) dem Theopomp, eine (Alkib. 13) dem Ephoros, die Beschreibung des Verfahrens selbst aber dem Theophrast zugewiesen. Wir glauben, dass Fricke sich hier mehrfach geirrt hat. Die Ursache dieses Irrthums ist wohl in dem Umstande zu suchen, dass Fricke sowohl unsere Themistoklesstelle (cap. XXII z. E.), wie auch die beiden Diodorstellen XI, 54—55 und XI, 87 übersehen hat. Sonst würde er gewiss nicht seine Annahme, dass Ephoros im Alkibiades XIII die Quelle Plutarchs sei, mit den Worten gerechtfertigt haben: „Wir können aber wohl annehmen, dass Ephoros auch von der Verbannung des Hyperbolos berichtet habe, obgleich dies weder ein Fragment, noch eine Spur in seinem Excerptor Diodor zeigt.“ Denn die beiden Diodorstellen stimmen nicht nur in der Auffassung des Ostrakismos, sondern auch im Wortlaut mehrfach genau mit unserer Stelle (Them. XXII), wie auch mit Arist. VII und Alkib. XIII überein, wie man sich durch Vergleichung der Stellen leicht überzeugen kann. Nun aber folgt unmittelbar auf diese mit Diodor übereinstimmende Stelle im Aristeides VII (p. 168, v. 13—20) die Geschichte vom Hyperbolos nicht nur hier, sondern auch im Nikias XI (wo allerdings die Schilderung der Bedeutung des Ostrakismos sehr kurz wegkommt, cf. Plut. Nik. XI. vol. III, p. 14, v. 20—22, ed. Sintenis 1858). Fricke behauptet zwar, es sei im Nikias eine andere Quelle benutzt, als im Alkibiades (a. a. O.); aber sein Beweis dafür — im Alkibiades XIII werde von drei Streitenden erzählt, im Nikias XI und Aristeides VII nur von zwei — ist nichts weniger als stichhaltig. Es erklärt sich nämlich dieser Umstand sehr einfach so: nach Michaelis (cf. p. 24) ist die Reihenfolge, in der die in Frage kommenden Biographien des Plutarch entstanden sind, folgende: erst Aristeides, dann Nikias, dann Themistokles (cf. Michaelis, p. 39 und 46), zuletzt Alkibiades (cf. p. 52). Nun fehlt im Aristeides die dritte Person, Phaiax, ganz, im Nikias wird (XI z. E.) ihrer als Variante des Theophrast Erwähnung gethan, im Alkibiades endlich nach Theophrast noch Phaiax in die Erzählung selbst mit hineingenommen. Es ist also das Auftreten dieser dritten Person im Alkibiades weiter nichts als ein Zusatz nach Theophrast, der zur Annahme einer anderen Quelle noch nicht berechtigt. Dass aber die Ereignisse im Nikias und Alkibiades a. a. O. chronologisch verschieden erzählt werden, kann bei der Nachlässigkeit Plutarchs in diesen Dingen nicht Wunder

nehmen. Es ist also im Diodor, in Plutarchs Aristeides, Nikias, Themistokles, Alkibiades a. a. O. stets dieselbe Quelle benutzt. Nun hat Fricke freilich Recht, wenn er sagt: „Bei diesen beiden Autoren (Ephoros und Theopomp) jedoch fand Plutarch auch wohl nicht eine so genaue Beschreibung des Ostrakismos, wie er sie Arist. VII giebt; er hat sie daher jedenfalls anderswo gesucht.“ Denn gerade unsere Diodorstellen (XI, 54—55; 87) zeigen Abweichungen in der Beschreibung des Verfahrens, die unvereinbar sind mit jenen Plutarchstellen; so z. B. wird beim Diodor die Verbannungszeit beide Mal auf 5 Jahre, beim Plutarch a. d. a. O. jedes Mal auf 10 Jahre angegeben; beim Diodor ist überhaupt nur Majorität für die Verbannung entscheidend, beim Plut. Arist. VII. dagegen müssen von vornherein mindestens 6000 Stimmende vorhanden sein, ehe die Abstimmung giltig sein kann. Auch ist in der That die Beschreibung beim Plutarch weit genauer als beim Diodor. Aber Fricke irrt sich durchaus, wenn er nun fortfährt: „Der andere Autor aber, aus dem er sie (die Beschreibung) entnommen hat, scheint mir Theophrast zu sein, u. s. w.“ Denn die Stelle im Nikias XI: *οὐκ ἀγνοῶ δ'ὅτι Θεόφραστος ἐξοστρακισθῆναί φησι τὸν Ὑπέρβολον Φαίακος οὐ Νικίου πρὸς Ἀλκιβιάδην ἐρίσαντος* beweist schlagend, dass Plutarch den Theophrast für diesen Punkt (Ostrakismos) nicht eher als im Nikias benutzt hat, wie Michaelis sehr richtig bemerkt: nam illis verbis *οὐκ ἀγνοῶ* is uti non potest, qui jam eadem ante narravit, sed is utitur, qui cum non narraverit, aliis hominibus visus est ignorasse, quae nunc quidem profert. Hätte aber Plutarch die betreffende Schrift des Theophrast (nach Fricke die *Νόμοι,* ein Werk, das nach Sammelbegriffen geordnet war, cf. H. Usener im S. Rh. Mus. XVI, S. 470 ff.) schon bei Abfassung des Aristeides cap. VII gekannt und benutzt, so würde er sicherlich auch die Variante hinsichtlich des Phaiax angeführt haben. Theophrast also kann nicht Plutarchs Quelle für die Beschreibung des Ostrakismos sein; ebensowenig aber, wie Fricke gezeigt, Philochoros (fr. 79b), Theopomp (fr. 102 u. 103) Androtion (fr. 48) oder Thukydides (VIII, 73) oder endlich Ephoros (Diod. XI, 54—55; 87). — Wer also, müssen wir jetzt von Neuem fragen, ist der Autor dieser Beschreibung des Ostrakismos? Da erscheint es uns nun sehr sonderbar, dass Fricke — in Folge seiner Voreingenommenheit für Theophrast — an denjenigen Schriftsteller gar nicht gedacht hat, dessen Benutzung zu vermuthen doch am Nächsten liegt: an Aristoteles. Dass dieser den Ostrakismos in seiner *Ἀθηναίων πολιτεία* beschrieben haben m u s s, leuchtet ein, dass er im Aristeides für dergleichen Dinge benutzt sei, ist deshalb höchst wahrscheinlich, weil die im Aristeides citirten resp. benutzten Autoren fast lauter Peripathetiker, Einige (wie Theophrast, Phanias) sogar Schüler des Aristoteles sind. — Nun haben wir aber schon oben darauf hingewiesen, dass die Schilderung der Bedeutung des Ostrakismos, welche sich — bald länger, bald kürzer, am ausführlichsten natürlich in der von allen vier Stellen (Arist. VII, Nik. XI, Them. XXII, Alkib. XIII) zuerst verfassten, im Aristeides — beim Plutarch findet, genau mit Diod. XI, 54—55 u. 87 stimmt. Da wir nun directe Benutzung des Aristoteles durch seinen Zeitgenossen Ephoros nicht gut annehmen können — einmal wegen der Gleichzeitigkeit, und dann auch wegen der Abweichungen beim Diodor (5 Jahre, mehr als 6000 Stimmende als conditio sine qua non n i c h t erwähnt, sondern nur Majorität erforderlich) — so können wir eben nur annehmen, dass der hier benutzte Autor Beide, den Aristoteles wie den Ephoros, benutzt habe: von jenem hat er die Beschreibung des Ostrakismos, sowie einzelne Notizen, die vom Ephoros abweichen (sc. die 10 Jahre, 6000 Stimmen etc.), von diesem die Darstellung der Bedeutung des Ostra-

kismos. Die Geschichte vom Hyperbolos gehört in ihrer kürzern Fassung im Aristeides VII dem Aristoteles an (denn mit dem *Λέγεται δὲ κ. τ. λ.* p. 168, v. 23 ff. springt der betreffende Autor unverkennbar von seiner bisher benutzten Quelle, dem Ephoros, ab), in der ausführlicheren Darstellung dagegen im Nikias und Alkibiades dem Ephoros, der diese Geschichte gewiss, auch ohne den Aristoteles benutzt zu haben, gekannt haben muss, zumal ja auch Thukydides VIII, 73 sie kurz erwähnte. Der Autor aber, der Beide, den Aristoteles wie Ephoros, benutzt hat, scheint Phanias zu sein. Denn 1. hat er, wie gezeigt, den Ephoros gekannt und benutzt, 2. ist er in den unmittelbar folgenden Capiteln des Aristeides, wie bewiesen, die einzige Quelle, 3. kannte er als Schüler des Aristoteles dessen Hauptschriften (mindestens) sehr genau, und 4. zieht der im Arist. VII benutzte Autor den Aristoteles, wo er vom Ephoros abweicht, diesem vor, wie es von einem Schüler des Aristoteles nicht anders zu erwarten ist. Und endlich 5. macht auch folgender Umstand es sehr wahrscheinlich, dass Phanias die im Aristeides VII benutzte Hauptquelle Plutarchs ist: p. 169, v. 8 verlässt der betreffende Autor — was wieder durch ein *λέγεται* angedeutet ist — seine bisherige Quelle, also, wie wir annehmen mussten, den Aristoteles und geht zum Theopomp über, dem er dann bis zum Ende des Capitels folgt. Es stimmt nämlich die hier erzählte Anekdote von dem Manne, der aus blossem Aerger über den Beinamen des Aristeides („der Gerechte") sich von Aristeides selbst — den er nicht kennt — dessen eigenen Namen auf die Scherbe einzeichnen lässt, ganz genau mit Nepos Aristeides cap. I überein. Dagegen ist diese Darstellung ganz unvereinbar mit Diod. XI, 47, wo ausdrücklich erzählt wird, Aristeides habe diesen Beinamen des Gerechten infolge seiner durchaus unparteiischen Vertheilung der *φόροι* der Bundesgenossen erhalten. Ebenso stimmt Nepos Arist. III in der Angabe der Höhe des Jahresbetrags der *φόροι* (460 Talente) überraschend mit Plut. Arist. XXIV überein, weicht dagegen wieder sowohl hierin vom Diodor ab, der (XI, 47) 560 Talente angiebt, wie auch darin, dass er gegen Diod. XI, 54—55 und 87 dem Ostrakismos eine 10jährige Dauer giebt. Nun wissen wir, dass Diodor XI, 54 bis 55 nur aus Ephoros sein kann. Wir wissen ferner aus den Arbeiten Rühl's, Fricke's, Stedefeldt's u. A., dass Nepos in seinen Biographien der berühmten Hellenen des 5. Jahrh. v. Chr. abwechselnd den Ephoros und Theopomp (und ausserdem im Themistokles den Thukydides) und sonst keine Quellen weiter benutzt hat. Nepos aber hat im Arist. I, wie gesagt, einen 10jährigen, Diodor an jener ganz unzweifelhaft Ephorischen Stelle einen 5jährigen Ostrakismos. Es kann also Nepos im Arist. I nur dem Theopomp gefolgt sein. Nun sind aber ferner für die hellenischen Geschichten des Diodor im XI.—XII. Buch bisher nur zwei Quellen nachgewiesen, Ephoros und Theopomp. Da nun die Angabe der Gelegenheit, bei welcher Aristeides den Beinamen des Gerechten erhalten, mit Nep. Arist. I, wo Theopomp benutzt ist, nicht stimmt, so kann Diod. XI, 47 eben nur Ephoros Diodors Quelle sein. Nun stimmt aber auch die Angabe der Höhe des Jahresbetrags der *φόροι* an dieser Ephorischen Stelle (Diod. XI, 47) nicht mit Nep. Arist. III; folglich kann auch im Arist. III des Nepos nur Theopomp zu Grunde liegen. Nepos Angaben aber stimmen genau mit Plut. Arist. VII z. E. und XXIV überein; es ist also auch an diesen beiden Plutarchstellen Theopomp die Quelle. Dies Resultat wird noch bestätigt durch den Umstand, dass gerade in diesem cap. XXIV des Aristeides (gegen Ende desselben) in ächt Theopompischer Weise wacker gegen die Demagogen und den Demos selbst losgezogen wird. Da nun auch im cap. XXII, wie wir zeigten, Theopomp benutzt ist, die Erzählung aber bis cap. XXV, p. 191,

v. 1 des Aristeides in einem Zuge fortgeht und anscheinend aus einem Gusse ist, so können wir wohl diesen ganzen Abschnitt (capp. XXII—XXV, p. 121, v. 1) dem Theopomp zuweisen. Zugleich aber scheinen die mitten in die Erzählung hineinverflochtenen Anekdoten (cf. cap. XXIV, p. 190, v. 18—27), die ganz in der Manier des Phanias, witzig und bissig zugleich, sind (cf. die Anekdote vom Eretrier Plut. Them. XI z. E.), wiederum die unmittelbare Benutzung des Theopomp durch Plutarch auszuschliessen und auf Phanias hinzuweisen. — Doch kehren wir zu unserer Aristeidesstelle (VII z. E.) zurück. Wir sahen, dass sie ohne Zweifel vom Theopomp sein musste. Gleich im folgenden cap. VIII aber ist, wie wir oben gezeigt, wieder Ephoros vom Phanias benutzt (cf. Plut. Them. XIII, p. 232, v. 5 ff., Arist. VIII, p. 169, v. 32 ff. mit Diod. XI, 17). Wahrscheinlich ist auch schon der Anfang des Arist. cap. VIII, die Nachricht von der Rückberufung des Aristeides, nach Ephoros erzählt, wenngleich davon beim Diodor keine Spur sich findet. Denn ein Wechsel der Quellen ist in dem betreffenden Abschnitt (Plut. Arist. VIII, p. 169, v. 22—32 ff.) wenigstens nicht wahrnehmbar; auch verbietet die abweichende Angabe des Nepos Arist. I, dass Aristeides erst im 5. Jahre seines Ostrakismos zurückberufen worden sei, da sie Theopompisch ist, es absolut, etwa den Anfang des cap. VIII noch dem Theopomp zuzuschreiben. Dagegen passt Plutarchs oder vielmehr seiner Quelle Angabe: *Τρίτῳ δ' ἔτει* sei dies geschehen, sehr gut zu Diod. XI, 54—55 und 87, da sie unter 5 Jahren Verbannungszeit bleibt und zugleich in ganz Ephorischer Weise diese vorzeitige Rückberufung erklärt (*λύσαντες τὸν νόμον*) und motivirt (Furcht der Athener vor einem etwaigen Abfall des Aristeides zu den Persern). Da auch im Them. XI z. A. die Motivirung — wie auch die Rechtfertigung resp. Vertheidigung des Aristeides — genau dieselbe, so liegt auch dort Ephoros der Phanias'schen Darstellung zu Grunde.

Somit glauben wir ausreichend nachgewiesen zu haben, dass im cap. VII des Aristeides folgende Quellen: Ephoros (pag. 168, v. 13—23), Aristoteles (pag. 168, v. 23; p. 169, v. 8), Theopomp (v. 8—17) benutzt sind, aber nicht direct vom Plutarch, sondern durch Phanias, von dem Plutarch entlehnt hat. Denn wenn auch der Anfang des cap. VII (p. 168, v. 5—13) seiner Tendenz nach sehr wohl vom Theopomp sein könnte, so doch nicht der Schluss (p. 169, v. 17—21). Denn erstlich geht der hier benutzte Autor, wie der Uebergang von der indirecten zur directen Rede zeigt, vom Referat aus fremder Quelle wieder zur eigenen Darstellung über. Die fremde Quelle aber war, wie wir sahen, gerade Theopomp. Zweitens aber kann dieser Autor auch nicht Plutarch selbst sein, wie der auch hier vorkommende hiatus[1]) beweist. Dieses Nichtvermeiden des hiatus aber ist, wie Albracht (p. 58) nachgewiesen, ein eigenthümliches Charakteristikon der Quelle von Plut. Them. XVIII. Wir haben gezeigt, dass diese Quelle höchstwahrscheinlich Phanias ist.

Der Anfang des XXII. cap., weist Albracht[2]) nach, trägt denselben Charakter wie die Anekdoten des cap. XVIII. Uns kann mit diesem Beweise nur gedient sein; denn cap. XVIII ist, wie wir gesehen haben, vom Phanias. Der Rest des Capitels (p. 241, v. 7—23) war, wie wir zeigten, vom Ephoros, ist aber so eng mit dem Vorangehenden verbunden, dass er aus diesem Zusammenhang nicht gewaltsam herausgerissen werden darf. Die Benutzung des Ephoros findet also hier durch Phanias Statt.

---

[1]) cf. p. 169, v. 16—17. Auch im cap. XIII des Themistokles, das vom Phanias ist, findet sich der hiatus p. 233, v. 2.

[2]) p. 58.

Im XXIII. cap. ist zunächst bekanntlich, wie aus p. 241, v. 26 ff. hervorgeht, Krateros der Makedonier, ein Bruder des Antigonos Gonatas, benutzt. (cf. M. H. E. Meier in der Hall. Enkyklop. III, 7, S. 184, Cobet V. L. S. 369 nach dem lex. rhet. Dobr. S. 367 — bei Muell. F. H. G. II, 619, Crateri frg. 5 lex. ad calces Photii genannt —, A. Schäfer, Jahrb. f. class. Phil. 1865, S. 622, Albracht p. 60.) Ueber Krateros vergleiche man: Meinecke, Steph. Byz. I, 714 ff., Voss de hist. gr. p. 347, Niebuhr kl. Schr. I, S. 225, Rühl S. 25—26. Er wird vom Plutarch u. A. auch im Kimon cap. XII citirt; auch im XIII. cap. des Kimon ist er (nach Dahlmann, Forsch. auf d. Gebiet d. Gesch. I, S. 85—86, dem Rühl beistimmt) benutzt. Die nun folgende Darstellung beruht zwar, wie aus jener bekannten Stelle der Schrift über die Bosheit Herodots hervorgeht, auf Ephoros, weicht aber doch, wie Albracht[1]) nachgewiesen, von der Diodorischen sehr bedeutend ab. Da wir nun bewiesen haben, dass die Diodorische Darstellung die Ephorische treu und rein wiedergiebt, so folgt aus diesen Abweichungen, dass Ephoros hier eben nicht direct benutzt sein kann, sondern wiederum nur durch das medium eines anderen Autors. Da nun ausser Ephoros hier bisher nur Krateros als Quelle nachweisbar, so muss zunächst an diesen gedacht werden. Wir wissen, dass Krateros schon in dem früher (als der „Themistokles") geschriebenen Aristeides cap. XXVI benutzt ist; wir ersehen ferner aus derselben Stelle, dass Plutarch grosses Gewicht auf die Autorität der Urkundensammlung (*ψηφισμάτων ἀναγραφή*) des Krateros legt, und endlich, dass Krateros in diesem Werke auch längere Geschichten erzählt hat. Es steht also durchaus nichts im Wege, ihn zu der vom Plutarch im XXIII. cap. des Themistokles direct benutzten Quelle zu machen. — Der Anfang des XXIV. cap. beruht auf Thukydides (cf. p. 242, v. 22 ff. mit Thuk. I, 136). Doch ist dieser sicherlich nicht direct benutzt. Denn die gleich darauf (p. 242, v. 23—27) gegebene nähere Erläuterung der vom Themistokles den Kerkyraiern erwiesenen „Wohlthat" (*εὐεργεσία*) steht im Thukydides nicht. Im Ephoros aber hat es wahrscheinlich gestanden (cf. die Anmerkung [1]) auf Seite 17), wenn auch Diod. XI, 56 z. A. darüber schweigt. Dagegen lässt sich wieder die darauf folgende Motivirung des Zornes des Admetos gegen Themistokles (p. 242, v. 30 ff.) durchaus nicht mit der Darstellung des Diodor und Nepos vereinen, da bei diesen Beiden von einer Feindschaft zwischen Admet und Themistokles keine Spur zu finden ist. Im Folgenden und im cap. XXV, das, wie der erste Satz desselben zeigt, aus derselben Quelle wie das XXIV. cap. geflossen ist, werden dann noch weiter citirt: Stesimbrotos, Theophrast, Thukydides, Theopomp; ausserdem werden Abweichungen von gewissen Autoren einander gegenübergestellt mit *ἔνιοι — τινὲς*. Aus der sorgfältigen Benutzung des Thukydides[2]) lässt sich ferner mit Wahrscheinlichkeit auf Benutzung des Ephoros seitens der betreffenden Hauptquelle schliessen. Zu derselben Vermuthung führt mit Nothwendigkeit die Stelle p. 243, v. 6 ff., wo Nepos einen ganz unerhörten Schnitzer, sei es aus Nachlässigkeit, sei es aus Unkenntniss, beim Uebersetzen begangen zu haben scheint.[3]) Ebenso weist die Benutzung und schlagende Wiederlegung des Stesimbrotos von Thasos auf Ephoros hin. Denn an den beiden Themistoklesstellen, wo wir den Stesimbrotos bisher citirt fanden (cap. II und IV), standen seine Notizen mitten unter lauter Ephorischen Nachrichten. Demnach müsste Plutarch, wenn alle diese Autoren

[1]) cf. p. 61 ff.
[2]) cf. Thuk. I, 136 ff.
[3]) cf. Nep. Them. VIII.

(Stesimbrotos, Thukydides, Ephoros, Theopomp, Theophrast) wirklich von ihm direct benutzt sein sollten, diese beiden Capitel aus mindestens fünf, vielleicht sogar noch mehr Schriftstellern — wenn nämlich unter den ἔνιοι und τινὲς noch andere als einige von den erwähnten Autoren verstanden sein sollten — zusammengearbeitet haben! Diese Annahme ist völlig unwahrscheinlich; sie setzt eine Sorgfalt und Genauigkeit im Quellenstudium beim Plutarch voraus, die Allem, was wir in dieser Beziehung von ihm wissen, widerspricht. Vielmehr muss angenommen werden, dass Plutarch alle beide Capitel aus einer einzigen Quelle entlehnt hat. Demnach kann auch, wie schon erwähnt, das Urtheil über die Fabeleien des Stesimbrotos von einer Reise des Themistokles zum Hiero unmöglich vom Plutarch selbst herrühren. An dieses Urtheil wird nun in ziemlich ungeschickter Weise im Anfang des XXV. cap. angeknüpft, indem nach Theophrast's Schrift περὶ βασιλείας eine Geschichte berichtet wird, die eigentlich weiter nichts ist als eine Wiederholung jenes ungünstigen Urtheils über Stesimbrotos in etwas abgeschwächter Form. Diese Wiederholung ist sehr auffällig. Sie beweist unseres Erachtens, dass beide Stellen — der Schluss des XXIV. und der Anfang des XXV. cap. — nicht von demselben Autor geschrieben sein können. Der Schluss des XXIV. cap. aber hatte, wie wir oben nachzuweisen gesucht, den Ephoros zum Verfasser. Der an ihn anknüpfende Autor des Anfangs des XXV. cap. muss demnach ein Schriftsteller sein, der ausser dem Ephoros mindestens noch den Theopomp und Theophrast für unsere Stelle (cap. XXV) benutzt hat.[1]) Ein solcher Autor aber ist eben Phanias; denn dieser hat, wie wir bereits zeigten, den Ephoros wie auch den Theopomp direct benutzt. (Weitere Beweise dafür werden sich aus cap. XXVII z. A. und XXX z. E. ergeben.) Auch Theophrast scheint von ihm direct benutzt zu sein. Es ist dies auch in jedem Betracht sehr wahrscheinlich. Theophrast war, wie Phanias, aus Eresos, beide waren Freunde und Schüler des Aristoteles. Theophrast starb zwar erst im Jahre 287 v. Chr., war aber bereits 322 v. Chr. dem Aristoteles in der Leitung der Peripathetischen Schule gefolgt und soll nach Hieronymos ein Alter von 107 Jahren erreicht haben. Wenn auch diese Angabe stark übertrieben sein mag, so spricht sich doch unverkennbar darin die Thatsache aus, dass dem Theophrast nach allgemeiner Tradition ein sehr hohes Alter zugeschrieben wurde. Des Phanias Blüthezeit wird um die Zeit Alexanders d. Gr., also 336—323, angesetzt. Geben wir dem Theophrast auch nur ein Alter von ca. 90 Jahren, so muss er bei Aristoteles Tode schon über 50 Jahr alt gewesen sein, ist also gewiss schon längere Zeit vorher literarisch thätig gewesen. Der Annahme directer Benutzung des Theophrast durch Phanias steht also in chronologischer Beziehung kein Hinderniss im Wege. (cf. Schilder cap. VIII, Sintenis Einleitung z. Them. S. 7, Haug S. 43 u. 45, A. Schäfer's Qukde. § 46, Lübcker's Reallexikon und Phanias und Theophrast u. A.) Wir wissen aber durch Plutarch selbst, dass Phanias ein sehr belesener Mann war, dem wir wohl zutrauen dürfen, dass er alles ihm leicht erreichbare Material zu Rathe gezogen habe. — Uebrigens ist die hier nach Theophrast erzählte Geschichte vom Themistokles ebenso unwahrscheinlich resp. unmöglich, wie des Stesimbrotos seine; cf. Sintenis, Them. S. 41, A. Schäfer im Philologos XVIII, 1, 187—190, dagegen Curtius II³, S. 736, Anm. 59 zu S. 123. (Nach A. Schäfer im Jahrb. f. class. Philol. 1865, S. 621 verwirft auch Oncken diese Geschichte.) — Diese Stesimbroteische Geschichte nöthigt uns

---

[1]) Denn die Citate des Thukydides und Stesimbrotos werden aus dem Ephoros entlehnt sein.

zugleich, da Stesimbrotos hier zum letzten Male im Themistokles citirt wird, uns in einem

Excurse
über die Aechtheit oder Unächtheit des
Stesimbroteischen Buches
Περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους
(Athenae. XIII, p. 580 e)

zu äussern.

Stesimbrotos von Thasos (cf. über ihn: Vossius de historic. graec. p. 43 bis 445 der Ausg. v. 1851; Sintenis, Plut. vit. Them. 1832, p. 14 ff. und Einleit. z. Them. 1865, S. 5; Schilder, de rerum auctoribus, quibus Plut. in Them. vita usus sit, Vrat. 1850, cap. IV, der u. A. Creuser, homer. Rhapsoden, Cöln 1855, p. 31, nennt; Muell. F. H. G. II, 52 ff., der u. A. F. A. Wolff, Prolegomena p. 161 citirt; C. F. Hermann, de fontt. vitae Periclis, Marbg. 1836, p. VIII ff.; Haug, Qu. Plut. etc. S. 41 u. 51; Heuer, de Stesimbroti Thasii reliquiis, Monast. 1863; A. Schäfer, Qukde. § 25; Frz. Rühl, Qu. Plutarchs im Kimon, Marbg. 1867, S. 37—48; E. Wolff, de vita Them. Atheniensis, Monast. 1871, p. 25—34 u. A. m.): er wird im Them. bekanntlich dreimal citirt (cap. II, IV, XXIV), ebenso im Kimon (IV, XIV, XVI), im Perikles viermal (VIII, XIII, XXVI, XXXVI). Seine Schrift scheint eine Art Pamphlet der giftigsten Art gewesen zu sein. Die freilich unbestreitbare Unzuverlässigkeit und Bösartigkeit seiner Angaben hat nun neuerdings Veranlassung zu einem Streite über die Aechtheit oder Unächtheit der Stesimbroteischen Schrift gegeben, der unseres Erachtens als definitiv abgeschlossen noch nicht zu betrachten ist. Entstanden ist derselbe bekanntlich in Folge einer ganz gelegentlichen Bemerkung C. Bursians (im Literar. Centralblatt 1860, S. 620), worin derselbe erklärte, man sei (wegen der vielen oft ganz unglaublichen Klatschereien, die darin ständen) „vielleicht sogar zu der Annahme berechtigt", dass diese Schrift eine spätere Fälschung sei. Diese Ansicht wurde dann von A. Schäfer (in der Quellkde. § 25, 2. Aufl., S. 46) weiter verbreitet und demnächst von Frz. Rühl (Qu. Plut. im Kimon, Marburg 1867, S. 37—48) ausführlich motivirt (cf. auch A. Schäfer im Jahrbuch f. class. Philol. 1865, S. 630). Rühl suchte, nicht ohne Geschick, nachzuweisen, dass diese angeblich Stesimbroteische Schrift eine Fälschung des ersten nachchristlichen Jahrhunderts sei. Gegen diese Hypothese Rühl's hat dann E. Wolff (de vita Themist. Atheniensis, Monast. 1871, p. 25—34) energisch Front gemacht und die Unhaltbarkeit derselben darzuthun versucht. Aber leider hat er seinen Gegenbeweis auf einer ganz falschen Grundlage aufgebaut: auf der Voraussetzung nämlich, die Aechtheit der Stesimbroteischen Schriften könne nur dadurch erwiesen werden, dass man die völlige Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Angaben des Stesimbrotos nach besten Kräften darzuthun suche. Diese Methode der Beweisführung scheint uns völlig verfehlt: auf diese Weise kommen wir ja dahin, die Aechtheit einer Schrift von der Glaubwürdigkeit ihres angeblichen Autors abhängig zu machen. Die Fehler dieses Princips lassen sich sehr leicht an einem naheliegenden Beispiel zeigen. Angenommen, wir hätten über die Existenz des Ktesias absolut keine andere Angabe, als vielleicht eine Notiz bei Athenäus, worin Ktesias ein Zeitgenosse des jüngeren Kyros und Verfasser einer Persischen Geschichte genannt würde, so müssten wir nach dem Wolff'schen Princip den uns erhaltenen Auszug aus Ktesias unzweifelhaft für eine Fälschung späterer Zeit erklären, weil sich schlechterdings bei einem sehr grossen Theile dieser Nachrichten nicht wegleugnen liesse, dass sie völlig

unglaubwürdig seien! Aus demselben Grunde würde man z. B. auch die Schrift des Idomeneus von Lampsakos περὶ δημαγωγῶν für unächt erklären können, u. dgl. m.

Es leuchtet also ein: von der Frage der Glaubwürdigkeit der Stesimbroteischen Nachrichten darf man die Frage der Aechtheit derselben nicht abhängig machen. Auch haben Diejenigen, welche bisher für die Glaubwürdigkeit des Stesimbrotos in die Schranken getreten sind, wie Heuer und Wolff, den Vertheidigern der Aechtheit des Stesimbroteischen Werkes, zu denen auch der Verfasser gehört, in Wirklichkeit einen schlechten Dienst erwiesen. Es heisst in der That einem kritischen Leser viel zumuthen, wenn man von ihm verlangt, er solle die Fabeln des Stesimbrotos glauben. So können z. B. die im Themistokles stehenden Angaben des Stesimbrotos auch nicht entfernt auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Dies lässt sich leicht zeigen: Im cap. II des Them. berichtet Stesimbrotos, Themistokles sei ein Schüler resp. Zuhörer des Anaxagoras und des Naturphilosophen Melissos von Samos gewesen. Diese Angabe nun wird vom Ephoros — denn dies ist, wie wir zeigten, der Autor, der den Stesimbrotos hier direct benutzte — als chronologisch unrichtig zurückgewiesen. Ebenso verwerfen diese Angabe: Finck p. 4, Rühl S. 39—41. Dagegen vertheidigen die Angaben des Stesimbrotos: Sintenis, Them. S. 15, Muell. F. H. G. II, 53, dem Heuer — dessen Buch mir leider nicht zugänglich war — p. 32 beistimmt; ebenso Wolff pag. 32, p. 57 ff. Sintenis ist der Ansicht, der Zweifel des Plutarch — vielmehr Ephoros — sei nicht berechtigt, weil nach den neuesten Untersuchungen über des Anaxagoras Lebenszeit dieser Ol. 63,3 = 534 geboren und schon Ol. 79,3 = 462 gestorben sei. (Gewöhnlich nehme man freilich Ol. 70,1 = 499 als Geburtsjahr an.) Themistokles aber sei (nach Krüger) Ol. 61,2 = 535 geboren und Ol. 77,3 = 470 gestorben, könne also sehr wohl beim Anaxagoras philosophische Vorlesungen gehört haben. — Sintenis meint mit jenen neuesten Untersuchungen jedenfalls die von Hermann (de philosophorum Jonicorum aetatt. Gott. 1849, p. 13 ff.). Hermann's Gründe für diese Ansätze aber sind bekanntlich von Zeller (Philos. d. Gr. I², S. 664—65 und Anm. ¹) zu S. 663) treffend widerlegt worden. Ebenso sind die bekannten Krüger'schen Hypothesen vom Regierungsantritt des Artaxerxes und der Flucht des Themistokles im Jahre 473 von A. Schäfer (de rerum etc. temporbb. Lips. 1865, p. 5 ff., cf. p. 21) mit Recht als unhaltbar zurückgewiesen worden. Es wird demnach wohl bei der hergebrachten Tradition sein Bewenden haben müssen, wonach Themistokles schon 471 v. Chr. (Diod. XI, 54) verbannt wurde, Anaxagoras aber (cf. Brandis, Gesch. d. Gr. Röm. Phil. I, S. 233) erst zwischen 470 und 450 v. Chr. zu Athen lehrte (cf. auch Curtius II³, S. 736, Anm. 60 zu S. 124) und um Ol. 70 = 500 geboren war (cf. Brandis I, 233, Zeller I², 663, Classen, Einleit. z. Thukyd. p. XIX). Ausser dieser chronologischen Unmöglichkeit der Sache und noch mehr als diese fällt der Umstand ein geradezu vernichtendes Urtheil über jene Angabe des Stesimbrotos, dass zwei ganz unverdächtige Zeugen, der Dichter Jon von Chios [1]) und Ephoros — denn von diesem rührt, wie wir gezeigt, die Charakteristik des Themistokles im II. cap. her — dem Stesimbrotos schnurstracks widersprechen. Ja, Ephoros selbst ist es, der jene Fabel des Stesimbrotos im II. cap. des Themistokles widerlegt. Und ebenso spricht dagegen die berühmte Charakteristik des Themistokles beim Thukydides (I, 138), auf der die Ephorische beruht. Will man also partout

---

[1]) cf. Plut. Cim. 9 = Plut. Them. 2; Sauppe, Qu. Plut. im Perikles, Gött. 1867, S. 29—31 (über Jon).

den Stesimbrotos retten, so muss man den wenig beneidenswerthen Muth haben, den Thukydides zum Lügner zu machen! — Nicht besser steht es mit der Behauptung des Stesimbrotos (Them. IV), Themistokles habe sein Bergwerksgesetz durchgebracht in Opposition zum Miltiades. Finck (p. 17 bis 18) sucht auch diese offenbare Lüge auf eine höchst wunderliche Weise zu retten: er nimmt ohne Weiteres an, die Lorbeerenanekdote (Them. III) beziehe sich nicht auf die Marathonschlacht, sondern auf — die Eroberung von Lemnos! Diese nun setzt Finck in den Anfang des Jahres 496 und schliesst daraus, dass Themistokles — schon vor 495 als Staatsmann aufgetreten sei! Doch darf man sich eigentlich bei Finck über diese seltsamen Beweise kritischen Unvermögens nicht wundern, denn dergleichen hyperkritische Hypothesen scheinen bei ihm zur Passion geworden zu sein. So lässt er (p. 15—16) den Themistokles als öffentlichen Redner und Anwalt auftreten, erklärt die Geschichte vom Arthemios (cap. VI) als durch Verwechslung desselben mit einem gewissen Kyrsilos entstanden (p. 36, cf. 110), will den Themistokles von jeglichem Verdacht der Bestechlichkeit reinbrennen (p. 10): pecuniae enim amores, si hoc direre fas est, cum nostro non conveniunt, u. dgl. m. — Auch Heuer (cf. Rühl S. 41—43) hält diese Angabe des Stesimbrotos für wahr. Derselbe acceptirt freilich auch — was für seine Kritik charakteristisch genug ist — die Schmutzgeschichten des Stesimbrotos über den verbrecherischen Umgang des Perikles mit der Frau seines Sohnes u. s. w. (p. 40; cf. Rühl S. 46—47)! Ebenso hält Wolff (p. 32 ff., p. 69 ff.) die Angabe des Stesimbrotos für durchaus glaubwürdig! (mit Berufung auf Heuer p. 34). Freilich acceptirt derselbe auch die famosen Enthüllungsgeschichten der vom Themistokles u. A. verübten Betrügereien durch Aristeides (p. 63; cf. Plut. Ar. IV), die von keinem Andern als dem grossen Schwindler Idomeneus von Lampsakos herrühren, hält die Fabeln von der Enterbung des Themistokles, dem Selbstmord seiner Mutter, seinem öffentlichen Umzug mit Hetairen für wahr (p. 59) und sieht sich infolgedessen gezwungen, die Angaben über das geringe Vermögen des Themistokles im Beginn seiner politischen Laufbahn, die durchaus glaublich sind, da sie aus ganz verschiedenen Quellen herrühren[1]), für Fabeln zu erklären und sich eine fast romanhafte Erklärung des späteren Reichthums des Themistokles (er habe sich später mit seinem Vater wieder ausgesöhnt und sei nun der alleinige Besitzer des ganzen Vermögens geworden!) zu ersinnen (p. 60), und was dergleichen unbewiesene Hypothesen mehr sind. — Dagegen hat schon Nieberding (in der duplex quaestio de Themistocle, Anm. 6, Gleiwitz 1864) mit Recht die Stesimbroteische Notiz verworfen. Dem stimmt auch Rühl a. a. O. bei. Und es ist in der That schwer zu begreifen, wie man einen so leicht erkennbaren historischen Schnitzer hat in Schutz nehmen wollen. Schon der blosse Zusammenhang der betreffenden Plutarchstelle (Them. IV) musste Jeden, der genauer zusah, eines Besseren belehren. Es wird nämlich beim Plutarch ganz ausdrücklich vorher (cap. III z. E.) auf die Marathonschlacht (in der Lorbeerenanekdote) hingewiesen, als auf die Ursache des erwachenden ehrgeizigen Strebens des Themistokles. Und dann wird zum Beweise desselben cap. IV z. A. die Geschichte des Bergwerksgesetzes erzählt. Daraus allein geht doch schon klar hervor, dass Plutarchs

---

[1]) cf. Plut. Them. XXV: zu Anfang „noch keine 3 Talente" (nach Theopomp oder Theophrast); Ael. V. H. X 17: gerade 3 Talente (nach Kritias); Plut. comparat. Arist. cum Catone I: „5 oder nur 3 Talente" (Andere lesen: *πέντε γὰρ ἡμιταλάντων*, was Sintenis, Arist. und Cato, mit dtsch. Anm. S. 119 verwirft). — Zu Ende seiner politischen Laufbahn: Plut. Them. XXV: 80 Talente (Theophrast), 100 (Theopomp); Ael. V. H. X, 17: mehr als 100 (nach Kritias).

Quelle sich das Bergwerksgesetz als nach der Marathonschlacht gegeben denkt. Noch genauer aber präcisirt sie den Zeitpunkt, wo es gegeben worden, durch den Satz: *ᾗ καὶ ῥᾷον Θεμιστοκλῆς συνέπεισεν, οὐ Δαρεῖον οὐδὲ Πέρσας (μακρὰν γὰρ ἦσαν οὗτοι καὶ δέος οὐ πάνυ βέβαιον ὡς ἀφιξόμενοι παρεῖχον) ἐπισείων κ. τ. λ.* Also es war nach der Schlacht bei Marathon, aber vor dem Tode des Dareios, zu einer Zeit jedoch, wo man schon unbestimmte Gerüchte von seinen neuen Rüstungen hatte, d. h. es war nach 490, aber vor 485, und zwar näher an den letzteren als den ersteren Termin heran, also etwa um 487/86. Wir haben also beim Plutarch selbst eine hinsichtlich ihrer Genauigkeit völlig genügende chronologische Angabe. Diese aber stimmt mit der Angabe des Stesimbrotos nicht überein; die Stesimbroteische Notiz wird also nur als Variante angeführt, nicht etwa von dem Autor, der den Stesimbrotos benutzte, gebilligt, vielmehr stillschweigend mit der Darstellung selbst widerlegt. Die Quelle aber, womit wir es hier zu thun haben, ist — wie wir oben nachgewiesen — keine andere als Ephoros. Vom Ephoros rührt auch, wie gleichfalls bewiesen, die Motivirung des Themistokleischen Bergwerksgesetzes (Plut. Them. III z. E.) her. Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, dass die Stesimbroteische Angabe falsch ist; die Ephorische Darstellung aber ist durchaus richtig, da sie sich mit der Herodots aufs Beste vereinen lässt. (cf. die untenstehende Anmerkung[1]).

---

[1]) Wir hatten gesehen, dass die sämmtlichen Ereignisse bei Herodot von der Sendung der Herolde seitens des Dareios an bis zur Gefangennahme der 10 Aiginetischen Geisseln seitens der beiden Spartanischen Könige und Auslieferung dieser 10 Geisseln an die Athener (Herod. VI, 73) nothwendig in die Zeit vor der Marathonischen Schlacht, etwa in die Jahre 494—491 oder spätestens 493 bis Anfang 490 fallen mussten. Es folgt nun beim Herodot (VI, 75) der Tod des Kleomenes (an den dann die Argivischen u. a. Geschichten angeknüpft werden, Her. VI, 76—84 incl.). Derselbe muss also spätestens in's Jahr 490 gesetzt werden, etwa um die Zeit der Marathonischen Schlacht, denn, sowie die Aigineten von Kleomenes' Tode hören, schicken sie Gesandte nach Sparta, fordern und erlangen die Auslieferung des anderen Königs, Leotychidas. Diese Auslieferung des Leotychidas muss schon später als die Marathonische Schlacht gesetzt werden: es lag darin eine ungeheure Rücksichtslosigkeit seitens der Spartaner den Athenern gegenüber, die völlig unerklärlich, ja geradezu sinnlos wäre, wenn man nicht annimmt, dass durch den Marathonischen Sieg die Persergefahr eben schon beseitigt war, Sparta also Athen nicht mehr brauchte. Kurz vor der Marathonischen Schlacht hätten die Spartaner — soviel Politik muss man ihnen doch wohl zutrauen — sich gewiss wohl gehütet, ihre feindselige Stimmung gegen Athen so offen zu verrathen. — Darauf lassen die Aigineten, auf Anrathen des Theasides, den Leotychidas wieder frei; dieser geht nach Athen und versucht — aber vergeblich — die Athener durch die Geschichte vom Glaukos zur Herausgabe der 10 ihnen anvertrauten Aiginetischen Geisseln zu bewegen (Herod. VI, 85 ff). Um sich nun für diese Weigerung der Athener, die 10 Aiginetischen Geisseln herauszugeben, zu rächen, nehmen darauf die Aigineten plötzlich eines der Athenischen Theorienschiffe (mit einer Anzahl vornehmer Athener) weg. Damit beginnt der (2.) Aiginetenkrieg: sein Anfang muss also in die Zeit gleich nach der Marathonischen Schlacht, etwa Anfang 489 oder etwas später fallen. Das Bergwerksgesetz des Themistokles wurde aber nach unserer Ephorischen Darstellung beim Plut. Them. IV nicht gleich zu Anfang des Krieges gegeben, sondern erst als der Krieg in voller Blüthe stand und die Aigineten das Meer beherrschten, d. h. nachdem der Krieg angefangen, eine für die Athener ungünstige Wendung zu nehmen. Diese trat aber erst geraume Zeit nach Beginn des Krieges ein (cf. Herod. VI, 93); vorher hatten die Athener entschieden Glück gehabt (cf. Herod. VI, 88—92). Die bis VI, 93 erzählten Ereignisse: Leihung von 20 Korinthischen Schiffen, Aufstand des Nikodromos, Seesieg der Athener bei Aigina, Sieg über die 1000 Argivischen Freiwilligen können immerhin mindestens 1 Jahr ausgefüllt haben.

Ueber die dritte und letzte Erzählung des Stesimbrotos (im Them.) cap. XXV können wir uns kürzer fassen. Sie trägt den Stempel der Lüge so offen an der Stirn, dass wir schlechterdings nicht begreifen können, wie z. B. Th. Lukas (Versuch einer Charakteristik Kimons, Hirschberg 1835, S. 9 und 35) dieselbe hat glaubhaft finden können (cf. Rühl, S. 43—44). Selbst Wolff (p. 33) wagt sie nicht zu vertheidigen; doch findet er den Irrthum (vielmehr Lüge) des Stesimbrotos „nicht so schlimm"! — Eine Ehrenrettung des Stesimbrotos also zu versuchen, wie es Wolff gethan, ist durchaus verfehlt. Dagegen hat Wolff vollständig Recht, wenn er energisch dagegen protestirt, dass man die Unächtheit des Stesimbroteischen Buches noch plausibler zu machen suche, indem man alle möglichen schlechten Geschichten vom Themistokles einfach dem Stesimbrotos in die Schuhe schiebe. So hat zuerst Wichers (de fontt. Corn. Nepot., p. 105), dem Sintenis (Plut. vit. Themist., p. 18) und Schilder (cap. IV) gefolgt sind, die Enterbungs-, Selbstmords- u. a. Geschichten auf Stesimbrotos zurückgeführt. (Schilder a. a. O. will ferner auch im cap. XXIV die dem Thukydides [I, 136] widersprechende Angabe, nicht die Königin, sondern Admetos selbst habe dem Themistokles die Komödie als Schutzflehender aufzuführen gerathen, Stesimbrotos vindiciren. Allein diese Version ist vielmehr als Ephorisch anzusehen, da sie auffallend mit Nepos und Diodor stimmt.) Demnächst suchte K. Müller (in der F. H. G. II, p. 54) den Beweis zu führen, dass die im cap. XXIV des Themistokles nach Stesimbrotos erzählte Fabel von einer Reise des Themistokles zum Hiero von Syrakus nicht vom Stesimbrotos selbst erfunden, sondern nur von diesem dem Timokreon nacherzählt sei, da auch die Anekdoten im cap. V (von dem knickrigen Geize des Themistokles etc.) zum Theil — wie auch wir behaupten mussten — unzweifelhaft nach Timokreon (cf. Plut. Them. XXI) erzählt seien, ein anderer Theil aber (wie z. B. die vom Wettstreit des Kimon und Themistokles zu Olympia) ebenso sicher dem Stesimbrotos zugeschrieben werden müssten, wegen der starken Vorliebe für Kimon, die sich darin zeige. Dass diese Stesimbroteisch sei, zeige die Charakteristik Kimons durch Stesimbrotos (Plut. Cim. IV). Diese Hypothese Müllers wurde zunächst von Sintenis (Them. S. 21) acceptirt und auf Grund derselben eine dem Kimon freundliche und antithemistokleische Tendenz für die Stesimbroteische Schrift angenommen. Rühl (S. 39) erklärte zwar die Müller'sche Hypothese, wonach Stesimbrotos seine Angaben aus einer Komödie[1]) des Timokreon entnommen, für „wenig stichhaltig", wollte auch eine antithemistokleische Tendenz der Schrift nicht gelten lassen, acceptirte jedoch die antiperikleische Tendenz, sowie die Ansicht, dass Plut. Them. V, weil dem Kimon günstig, vom Stesimbrotos sei.[2]) — Allerdings ist auch die Opposition gegen diese Ansichten nicht ausgeblieben. Schon Lukas (Versuch einer Charakt. Kimons, S. 8—10 und 24—25) behauptete, Stesimbrotos habe auch den Kimon in seinem Buche lediglich schmähen wollen. Damit können wir uns jedoch nicht einverstanden erklären. Die Schilderung, welche Stesimbrotos vom Kimon giebt (Plut. Cim. IV) ist zwar grundfalsch — wie die im Cim. IX uns erhaltene theilweise Charakteristik Kimons durch Jon von Chios zeigt, dessen Glaubwürdigkeit nicht zu beanstanden ist (cf. Sauppe a. a. O.)[3]), — aber durch-

---

[1]) Ueber diesen Punkt cf. Boeckh, kl. Schriften, Bd. IV, p. 376, dem wir gegen Curtius, Gr. Gesch. II³, S. 745, Anm. 135 (der die Angabe des Meursius, Rhodus lib. II, p. 109 aufrecht erhält) Recht geben müssen.

[2]) cf. auch Curtius II³, S 245.

[3]) vgl. über Jon auch Koepke, de hypomnematis Graecis, Brandenbg. 1863, p. 2—9, Part. II. — Vischers Kimon, Basel 1847, war mir leider nicht zugänglich.

aus nicht etwa gehässig; vielmehr stellt Stesimbrotos den Kimon ja gerade als das Muster des Atheners von altem Schrot und Korn hin. (Auch schreibt ja Lukas selbst — S. 24 — die Geschichte vom Wettstreit des Themistokles und Kimon im Them. V. unverkennbar dem Stesimbrotos zu!) Die kimonfreundliche Tendenz des Stesimbrotos muss also entschieden zugegeben werden. — Dann hat Haug, Qu. Plut. S. 42 mit Recht, aber ohne rechten Beweis behauptet, dass die Enterbungsgeschichte etc. — sie steht übrigens nicht Them. III, wie Haug angiebt, sondern II —, sowie die vom Geize des Themistokles vom Theopomp seien. Aber Haug irrt, wenn er glaubt, dass Theopomp auch der Urheber dieser Geschichten sei. Es ist vielmehr in hohem Grade wahrscheinlich, dass Theopomp hier wie im Kimon (wo er bekanntlich die Hauptquelle ist, cf. Rühl S. 10—25) den Stesimbrotos ebenso direct benutzt hat, wie dies Ephoros im Themistokles unzweifelhaft, höchstwahrscheinlich aber auch im Perikles (wo Ephoros die Hauptquelle ist, cf. Sauppes Abhdlg)[1]) gethan. Wir müssen leider darauf verzichten, den Beweis dafür hier ebenso zu führen, wie wir ihn für die Themistoklesbiographie geführt. Denn hier glauben wir allerdings überzeugend nachgewiesen zu haben, dass Stesimbrotos direct nur vom Ephoros, nicht aber vom Plutarch selbst benutzt ist. Dieser Umstand aber allein, nicht die mehr oder minder grosse Wahrscheinlichkeit, dass diese oder jene ungünstige Geschichte vom Themistokles Stesimbroteisch sei, entscheidet die Frage der Aechtheit oder Unächtheit des Stesimbroteischen Werkes. So lange man nicht nachweisen kann, dass an allen den Stellen, wo Stesimbrotos benutzt ist, dies direct vom Plutarch geschehen sei — vor allen Dingen erwarten wir, dass dieser Beweis zunächst an unseren drei Themistoklesstellen geführt werde — so lange müssen wir die Rühl'sche Hypothese für verfehlt erklären und an unserer Behauptung festhalten, dass an der Aechtheit des Stesimbroteischen Werkes, da dasselbe, wie bewiesen, im Themistokles vom Ephoros sicher direct benutzt ist, gar nicht gezweifelt werden kann.

Nach diesem nothwendigen Excurse wenden wir uns zur Untersuchung der Quellen des Themistokles zurück, und zwar zu capp. XXVI—XXXI. Auch hier gehen die Ansichten weit auseinander: Schilder will die ganzen Asiatischen Geschichten vom Themistokles (beim Plutarch) in Bausch und Bogen dem Ephoros zuweisen; Nieberding (in der duplex quaestio Anm. [19]) glaubt — mit vollem Recht — wenigstens im XXXI. cap. Spuren Theopompischer Darstellung entdeckt zu haben; Volquardsen (S. 60) nimmt für cap. XXVI sicher directe Ephorosbenutzung seitens Plutarchs an; Wolff (p. 41) schwankt zwischen Phanias, Neanthes und Charons *Περσικά* unsicher hin und her, während er (p. 38) doch wieder zugleich — und dies mit Recht — einen Theil von cap. XXXI dem Theopomp zuweisen möchte. Er ist eben auch hier, wie öfter, zu keinem sicheren Resultate gelangt, weil er sich mit der eigentlichen Quellenuntersuchung (p. 1—44) überhaupt nur oberflächlich beschäftigt hat. Rühl (S. 28—29) hält den Kleitarchos, Deinons Sohn, für den Autor der Erzählung vom Tode des Themistokles (cap. XXXI). Haug (S. 43) schwankt hinsichtlich des cap. XXVI zwischen Phanias und Theopomp; für cap. XXVII ff. nennt er, man kann sagen auf's Gerathewohl, den Deinon, Kleitarchos u. A.! Der Einzige, der bisher, soviel ich weiss,

[1]) Nach der Bemerkung eines Recensenten in Sybel's Zeitschr. (Band XVIII, wenn ich mich recht erinnere) wäre auch der ganze Abschnitt Plut. Pericl. 16—23 nur aus Ephoros geschöpft.

diese Partie des Plutarchischen Themistokles gründlich untersucht hat, ist Albracht. Auch ist er dem, was wir nach sorgfältiger Erwägung für das Richtige halten müssen, wenigstens sehr nahe gekommen. Albracht (p. 65 ff.) hat nämlich zuerst sehr richtig hervorgehoben, dass die Plutarchische Darstellung mit der Diodorischen durchaus nicht stimme, also unmöglich vom Ephoros sein könne.[1]) Ferner bemerkt er sehr treffend, der ganze Abschnitt capp. XXV—XXXI scheine (zum grössten Theile) aus einer einzigen Quelle zu sein, wie die von ihm angeführten Vergleichsstellen (XXVI mit XXVIII, v. 2, p. 247, und XXIX, v. 25 ff., p. 247 mit XXVI, v. 16, p. 244 und v. 25 ff.), deren Anzahl er noch hätte vermehren können, überzeugend darthun. Diese Hauptquelle aber kann nur Phanias sein (nicht Neanthes, wie Albracht meint). Erstlich wird er zweimal citirt, capp. XXVII und XXIX. Sodann bezieht sich das erste Citat unläugbar auf die ganze Erzählung der ersten Audienz des Themistokles beim Artabanos. Und zwar giebt Plutarch, wie aus der Darstellung selbst unverkennbar hervorgeht, den getreuen Wortlaut der Phanias'schen Darstellung wieder. Dies ist von Wichtigkeit; denn es beweisen infolgedessen die letzten Worte des Gesprächs Beider unwiderleglich, dass auch cap. XXVIII vom Phanias sein muss; der Zusammenhang beider Stellen kann gar nicht enger gedacht werden. Des Weiteren finden sich, wie erwähnt, im XXIX. und XXXI. cap. ganz unverkennbar Beziehungen auf Stellen in den capp. XXVII und XXVIII. Ferner geht aus dem XXVIII. cap. mit Sicherheit die Benutzung des Phanias auch im XXVI. und aus diesem wieder die Benutzung desselben im XXIX. cap. hervor; aus dem XXIX. cap. endlich führen mehrere Stellen mit Nothwendigkeit zur Annahme eines ununterbrochenen Zusammenhanges desselben mit capp. XXX—XXXI. Ferner sprechen für Phanias: 1. die dialogenhafte Form im cap. XXVII (cf. Arist. VIII—IX, Them. XVI) kehrt im XXIX. cap. wieder; 2. die merkwürdigen allgemeinen Betrachtungen in diesen Dialogen (cf. Them. XXVII, XXIX, XVI, Arist. VIII); 3. die Häufung der Wundergeschichten.[2]) — Albrachts Beweis für Neanthes ist nicht stichhaltig. An beiden Stellen, wo Neanthes citirt wird (Them. I, XXIX), geschieht dies zusammen mit Phanias. Und zwar steht Phanias einmal an erster Stelle mit *μέντοι* eingeführt: cap. I), das andere Mal an zweiter (mit *καί*: cap. XXIX). Aus der Stellung beider Namen lässt sich also zunächst nur sicher schliessen, dass beide Autoren gleichmässig, d. h. entweder alle Beide indirect, oder Beide direct benutzt sind. Da nun für erstere Annahme sich bisher kein Anhalt gefunden, so wird es wohl bei der Annahme directer Benützung Beider seitens Plutarchs sein Bewenden haben müssen. Und

[1]) Dass nämlich Diodor auch in dem Abschnitte XI, 56 ff. nur dem Ephoros gefolgt sein kann, beweist die Tendenz der Erzählung: es wird darin die Parteilichkeit für Themistokles geradezu auf die Spitze getrieben. So z. B. Diod. XI, 58 geht Themistokles in seiner Liebe zu Hellas sogar so weit, dass er dem Xerxes einen Eid abnimmt, nicht ohne ihn (den Themistokles) den Feldzug gegen die Hellenen zu eröffnen, und dann erst sich selbst tödtet, um so dem Xerxes die Bekriegung der Hellenen unmöglich zu machen! Dasselbe beweist auch die nach Ephorischer Weise gegebene genaue Motivirung einzelner Umstände in dieser Erzählung; z. B. XI, 56: weshalb gerade Lysitheides der geeignete Mann dazu war, den Themistokles ungefährdet an den Hof zu schaffen; weshalb gerade diese Art des Transportes (als Haremsdame) die meiste Sicherheit bot; weshalb Themistokles die Persische Sprache und Sitte sich geradezu aneignen musste (XI, 57, sc. um sein Leben zu retten!) u. s. w.

[2]) Die Besprechung der entscheidenden Stelle im cap. XXVII z. A. behalten wir uns noch vor, um erst negativ, durch Prüfung des Albracht'schen Beweises, die Haltlosigkeit seiner Hypothese zu zeigen.

zwar hat augenscheinlich Plutarch die Darstellung des Phanias der des Neanthes vorgezogen. Denn während er auf das Zeugniss des Phanias grosses Gewicht legt und vor seiner Belesenheit allen Respect hat (cap. XIII), ihn auch noch zweimal für längere Abschnitte als Quelle citirt (VII, XXVII), wirft er dem Neanthes an einer anderen Stelle[1]) „Leichtfertigkeit in einigen Stücken" (Sintenis) vor, und berichtet nach ihm nur (cap. I) eine ganz unbedeutende Variante, während er cap. XXV den Neanthes genau dasselbe erzählen lässt wie Phanias. Er scheint demnach den Neanthes nur nebenbei, gewissermassen zur Ergänzung des Phanias herangezogen zu haben. Albracht macht für seine Behauptung u. A. auch den Grund geltend, es könne Phanias unmöglich alle die im XXVII. cap. genannten Autoren benutzt haben, bei Neanthes dagegen sei dies sehr wohl möglich. Die a. a. O. citirten Autoren nun sind: Charon[2]), Thukydides, Ephoros, Deinon, Kleitarchos, Herakleides, Eratosthenes (und Phanias). Von diesen kommen zunächst Charon, Thukydides, Ephoros und Deinon, als notorisch früher lebend als Phanias, gar nicht in Frage. Ebensowenig darf Eratosthenes Namen zur Entscheidung der Frage mit herangezogen werden. Denn offenbar citirt ihn Plutarch cap. XXVII z. E. nur für eine unbedeutende Variante, und zwar nachdem er bereits den Phanias als Autor für das Vorhergehende genannt. Wir haben also hier genau denselben Fall vor uns, wie im cap. I, wo auch erst Phanias citirt und dann eine unbedeutende Variante nach Neanthes zugefügt wird. Auch darin sind beide Fälle vollständig analog, dass beidemal die Benutzung des zweiten Autors, also cap. I Neanthes, cap. XXVII Eratosthenes, sich nicht auf die Variante allein beschränkt. Denn ebenso wie wir aus Athen. XIII, p. 576 D. (cf. Albracht p. 67) wissen, dass der Name der Mutter des Themistokles, Euterpe, auch von Neanthes erwähnt worden, ebenso ersehen wir aus dem Ausdruck *προσιστόρησε* cap. XXVII z. E., dass Eratosthenes auch die ganze vorhergehende Audienz des Themistokles beim Artabanos, und zwar sonst dem Inhalt nach mit Phanias übereinstimmend, erzählt hatte. Man sollte doch nun glauben, dass es logisch und kritisch allein richtig sei, aus solchen völlig analogen Fällen auch analoge Schlüsse zu ziehen. Thun wir das, so erhalten wir nur die Alternative: es sind entweder beide Autoren, Neanthes und Eratosthenes, direct, oder Beide indirect, d. h. durch Vermittelung einer noch späteren Quelle benutzt. Albracht aber schliesst — wir müssen das geradezu als völlig unmethodisch bezeichnen — im ersteren Fall (cap. I) auf directe, im letzteren völlig gleichen Falle aber (cap. XXVII) auf indirecte Benutzung des zweiten Autors (Neanthes — Eratosthenes)! Und weshalb? Weil er einmal ganz willkürlich angenommen hat, Plutarch könne beide Autoren, den Phanias und den Neanthes nicht gelesen haben. Diese rein subjective

---

[1]) cf. Plut. Moral. p. 628 b (Quaest. sympos. I, 10 [2]): *μηδὲ ἡμεῖς τὴν Νεάνθους ἐν ἐνίοις εὐχέρειαν (ἀποδράσεως ποιησόμεθα πρόφασιν.)* nach A. Schäfer, Quellenkunde § 51.

[2]) Ueber Charon von Lampsakos cf. die Belegstellen bei Vossius, de historicis Graecis, Lugdun Batav. 1651, p. 9, 102, 442 (ed. Westermann 1838, p. 20); Schilder de rerum auctoribus etc., cap III; Schäfers Quellenkunde (1873) § 12. Ferner: Creuzer, histor. Gr. antiquiss. frgm., p. 89—132 (Heidelberg 1806), desselben Historische Kunst der Griechen, S. 286 (2 Aufl. 1845); Dahlmann, Herodot, aus s. Buche s. Leben (= Forsch. a. d. G. d. Gesch. II, 1), S. 116—120, Altona 1823, § 23. Muell. F. H. G. I, p. XVI ff.; frg. p. 32—35; Sintenis, Plut. vita Them., Lips. 1832, p. 169; dessen Einl. z. Them. 1865, S 3—4; Haug S. 41 u. A. m. — Sevinius, Commentatio de Charone Lampsaceno, Mém. de l'Acad. des Inscr. Tom. XIV, p. 58 kenne ich nur aus Anführungen.

Annahme will Albracht (p. 67) zunächst dadurch beweisen, dass er eine Stelle (Müll. F. H. G. III, 2. 3 = schol. ad Aristoph. equ. 84) anführt, wo Neanthes allein als Autor für die Angabe, dem Themistokles seien ausser den drei bekannten Städten noch Perkote und Palaiskepsis gegeben, genannt wird. Was dieses Citat für Albracht aber anderes beweisen kann und soll, als dass Neanthes jene Städte erwähnt hat — was wir aus Plut. Them. XXIX schon wissen — und dass der Schol. zur angegebenen Stelle des Aristophanes eben nur den Neanthes zu seinem Zwecke gelesen hat —, das weiss ich wahrhaftig nicht. — Des Weiteren macht Albracht (p. 68) auf die zuerst von Wolff (p. 39—40) bemerkte Aehnlichkeit zwischen der Plutarchischen Schilderung der Asiatischen Erlebnisse des Themistokles cap. XXVII ff. und denen des Konon beim Nepos (Con. III) aufmerksam und nimmt auf Grund dieser Entdeckung eine — man möchte fast sagen systematische — Uebertragung der Ehren etc. des Konon (beim Deinon) auf den Kreter Entimos (beim Phanias), dann auf Themistokles (beim Neanthes) an. Albracht glaubt nämlich beweisen zu können, dass cap. XXIX des Themistokles unmöglich vom Phanias sein könne. Denn in der bekannten Geschichte des Phanias vom Kreter Entimos (Müll. F. H. G. II, 296—97, Phan. frg. 11 = Athenae. I p. 48 D.) heisse es ausdrücklich: *καὶ ἐπὶ τὸ συγγενικὸν ἄριστον ἐκαλεῖτο ὁ Κρὴς οὗτος τὸν βασιλέα ψυχαγωγήσας. ὅπερ οὐδενὶ πρότερον τῶν Ἑλλήνων ἐγένετο, ἀλλ' οὐδ' ὕστερον. Αὕτη γὰρ ἡ τιμὴ τοῖς συγγένεσι διεφυλάττετο κ. τ. λ.* Aus dem *ὅπερ οὐδενὶ κ. τ. λ.* nun gehe hervor, dass die Stelle Plut. Them. XXIX, p. 248, v. 10 ff. nicht vom Phanias sein könne. Ich habe die Stelle wiederholt durchgelesen, muss aber bekennen, nicht begriffen zu haben, wie Albracht daraus einen Schluss zu Gunsten seiner Hypothese habe ziehen können. Denn mit dem *ὅπερ οὐδενὶ κ. τ. λ.* wird doch offenbar eben weiter nichts in Abrede gestellt, als dass ausser Entimos noch ein Grieche jemals zu dem *συγγενικὸν ἄριστον* geladen sei; und davon steht an unserer Plutarchstelle in der That auch keine Silbe. Wenn also Albracht nicht etwa noch bessere Beweise beizubringen weiss, so ist seine Neantheshypothese rettungslos verloren. — Sehr wohl möglich ist es dagegen, dass Phanias in der That die Schilderung der Auszeichnungen Konons am Perserhofe beim Deinon auf den Themistokles einfach übertragen hat. Denn erstlich haben wir dies Verfahren, Geschichten anderer Autoren fast genau ebenso, nur mit verändertem Namen der Hauptpersonen wiederzuerzählen, beim Phanias schon mehrfach beobachtet. Und zweitens unterliegt es gar keinem Zweifel, dass Phanias selbst den Deinon benutzt hat. Ausser dem Citat im cap. XXVII z. A. beweisen dies unverkennbar diejenigen Geschichten, wo Phanias mit dem Ephoros den Inhalt gemein hat, ohne dass doch directe Benutzung des Ephoros an diesen Stellen angenommen werden darf, da die einzelnen Umstände, Motive etc. zu wenig stimmen. Dergleichen sind z. B. im XXVI. cap. die Geschichte vom Nikogenes, die Schilderung des Transportes des Themistokles nach Hofe; ferner die Erzählung vom Tode des Themistokles, sowie die von der Opferung der drei Söhne der Sandauke u. dgl. m. Die merkwürdigen Uebereinstimmungen nun in diesen Geschichten zwischen Ephoros (beim Diodor) und Phanias (beim Plutarch) lassen sich nur dadurch erklären, dass man eine gemeinsame Quelle annimmt, auf die Beider Darstellungen zurückzuführen sind. Diese Quelle muss entweder vorephorisch, oder der betreffende Autor muss wenigstens ein älterer Zeitgenosse des Ephoros gewesen sein resp. früher geschrieben haben als Ephoros. Es können demnach als Quellen nur in Betracht kommen Charon von Lampsakos, Ktesias von Knidos und Deinon von Kolophon (cf. § 9, § 20 und § 30 von A. Schäfers

Quellenkunde). Charons Werk (die *Περσικὰ* müssten es natürlich sein) nun war rein annalistisch[1]), kann also so ausführliche Mittheilungen über Themistokles, wie wir sie beim Diodor und Plutarch fanden, unmöglich enthalten haben. Ebensowenig findet sich in dem Auszuge des Photios aus Ktesias Persischer Geschichte eine Spur davon, dass Ktesias auch über Themistokles ausführlich (sc. in Bezug auf dessen Asiatischen Aufenthalt) gehandelt habe.[2]) Es bleibt uns somit als einzig mögliche Quelle des Ephoros und Phanias eben nur Deinon. Nun weiss man zwar von Deinon in Betreff seiner Lebenszeit nur, dass er etwa ein Zeitgenosse des Ephoros und Theopomp (cf. A. Schäfer a. a. O. § 30, Schilder de rerum auctoribus etc., cap. IX, Sintenis Einleit. z. Them., S. 6), sein Sohn Kleitarchos aber ein Zeitgenosse Alexanders des Grossen und jünger als Theopomp gewesen (cf. Sintenis, Schilder a. a. O., A. Schäfer § 33); aber er hat unzweifelhaft seine Persische Geschichte oder wenigstens den Theil, worin die Nachrichten über Themistokles standen, früher als Ephoros geschrieben. Denn erstlich wird er gerade bei den Asiatischen Geschichten (im cap. XXVII) ausdrücklich (vom Phanias) als Quelle citirt, und zwar für eine Thatsache, die Ephoros beim Diodor ebenso erzählt (Themistokles sei zum Xerxes gekommen). Ferner stimmt die Plutarchische Erzählung vom Tode des Themistokles in den wesentlichen Zügen mit der Ephorischen. Nun ist zwar die Stierblutsage schon dem Aristophanes (cf. Aristoph. equ. v. 83) bekannt, aber für die ausführliche Erzählung seines Todes berief man sich später (cf. Ciceron. Brut. 11, 42 ff.) bekanntlich auf Kleitarchos, Deinons Sohn. Da nun Kleitarchos nach Plin. hist. nat. III, 57 (Theopompus-Clitarchus ab eo proxumus etc.) jünger als Theopomp war, so kann Ephoros den Kleitarch nicht benutzt haben; die Ephorische Erzählung vom Tode des Themistokles rührt also höchstwahrscheinlich vom Deinon — als der einzig möglichen Quelle — her; Kleitarch hat sie einfach vom Deinon übernommen. Die Todessage beim Plutarch (d. h. Phanias) weicht aber im Einzelnen, w. z. B. in den Motiven des Todes u. dgl. m., von der Ephorischen ab. Demnach kann Phanias hier nicht mehr dem Deinon, er muss dem Kleitarch gefolgt sein, dessen Benutzung seinerseits ja durch das Citat im cap. XXVII feststeht, zumal chronologische Bedenken ihm nunmehr nicht entgegenstehen. (Phanias' Blüthezeit wird, wie schon erwähnt[3]), selbst nach den für uns ungünstigen Berechnungen um volle acht Olympiaden später angesetzt, als die des Ephoros, mit der die des Theopomp etwa zusammenfällt.) Wo aber ist dieser Wechsel der Quellen beim Phanias eingetreten? Anscheinend am Schlusse des XXVI. cap. Denn bis dahin ist die grosse Aehnlichkeit der Phanias'schen und Ephorischen (d. h. Deinonischen) Erzählung unverkenn-

---

[1]) cf. Dionys. Halic. *π. τ. Θουκυδ. χαρακτ.* 5, p. 818 (bei A. Schäfer, Quellenkunde § 6 abgedruckt).

[2]) Es ist überhaupt kaum glaublich, dass Ephoros den Ktesias benutzt habe. Heyne, de fontt. Diod. Sicul., in den comm. societ. Gotting. 1786, p. 110 nimmt zwar an, Diodor (d. h. nach Volquardsen Ephoros) habe XI, 69 den Ktesias benutzt; auch wird Diod. XIV, 46 Ktesias citirt. Aber diese Autorencitate bei Diodor beweisen bekanntlich nichts, da sie (nach Volquardsen S. 9 ff.) aus einem *πίναξ* der Literaturgeschichte vom Diodor entlehnt sind, und jenes cap. XI, 69 wird vielmehr dem Deinon zuzuschreiben sein, der, wie wir sahen, kurz vorher (XI, 56 ff.) vom Ephoros benutzt ist. — In Plut. Them. ist Ktesias sicher nicht benutzt, denn die beiden Thatsachen bei Plutarch, die sich im Ktesias wiederfinden, werden doch daselbst ganz abweichend erzählt (cf. Plut. Them. XIV — von den Attischen Toxoten, cf. Herod. IX, 22 und XVI z. A. — vom Damm des Xerxes — mit Ktesias, ed. Muell. cap. 26, p. 51 ff.). In letzterem Punkte stimmt Plut. mit Herod. VIII, 97 überein.

[3]) cf. A. Kluegmann, a. a. O.

bar, während vom XXVII. cap. an beide Darstellungen fast in allen Punkten miteinander nicht mehr stimmen. Auch zeigt sich die Benutzung zweier verschiedener Quellen seitens des Phanias in den capp. XXVI—XXXI ganz deutlich in dem Umstande, dass, während die ganze spätere Partie (cap. XXVII—XXXI) aufs Beste zusammenhängt, der Zusammenhang dieses Abschnitts mit dem XXVI. cap. künstlich (durch Einschiebung der Parenthese von dem auf Themistokles' Kopf gesetzten Preise von 200 Talenten im XXVI. cap. aus der Kleitarchischen Darstellung im XXIX.) vom Bearbeiter beider Quellen hat hergestellt werden müssen. Zu diesen beiden Hauptbestandtheilen unseres Abschnittes: Deinon (cap. XXVI) und Kleitarch (cap. XXVII—XXXI) hat dann Phanias natürlich noch eigene Zuthaten gefügt, wie z. B. die Anekdote zu Ende von cap. XXIX und die wundersamen Geschichten im cap. XXX u. A. m. wohl eigenes Fabrikat des Phanias sein werden. — Es bleibt nunmehr noch das Citat des Herakleides im XXVII. cap. zu erörtern. Gewöhnlich „gilt dieser für den um 338 blühenden bekannteren Herakleides Pontikos; allein es ist wahrscheinlicher, dass der aus Kyme gebürtige Verfasser einer Persischen Geschichte, die Plutarch auch für den Artaxerxes benutzt hat, zu verstehen sei. Sein Zeitalter ist nicht genau bestimmbar," meint Sintenis (Einleit. z. Them. S. 6). Wir glauben, dass Sintenis' Vermuthung ebenso irrig ist, wie die Bezeichnung des Neanthes von Kyzikos als „Schüler des Isokrates" (a. a. O.); Neanthes war vielmehr ein Schüler des Philiskos von Milet, und Philiskos seinerseits des Isokrates Schüler. Neanthes kann schon deshalb kein Schüler des Isokrates gewesen sein, weil Isokrates schon 338 v. Chr. starb, Neanthes aber noch die Geschichte des Königs Attalos I. von Pergamon (regierte 241—197) geschrieben hat (cf. Haug S. 44, A. Schäfers Quellenkunde § 26, § 51, Suidas s. v. *Νεάνθης*). — Erwägt man nun endlich noch, dass Phanias in chronologischen Dingen als eine so bedeutende Autorität galt, dass z. B. bekanntlich die Parische Marmorchronik z. Th. auf seinen historischen Schriften beruht (cf. A. Schäfer, Quellenkunde § 46), so kann man sich garnicht darüber wundern, dass Phanias für derartige chronologische Fragen, wie die an unserer Stelle (Them. XXVII z. A.) erörterte, Interesse genug zeigt, um die Mühe der Vergleichung einer ganzen Anzahl Autoren nicht zu scheuen. Den entscheidenden, meines Erachtens geradezu unwiderleglichen Beweis dafür, dass nur Phanias die vom Plutarch direct benutzte Hauptquelle für die Asiatischen Historien der capp. XXVI bis XXXI des Themistokles sein kann, liefert folgende Betrachtung: Unter den für die Entscheidung der Frage, wann Themistokles resp. zu wem er nach Asien gekommen, zu Rathe gezogenen Autoren wird höchst auffallender Weise Phanias garnicht erwähnt. Und dabei ist er doch unstreitig im XXVII. cap., sei es von wem es wolle, benutzt, und hat ausserdem, wie wir aus dem oben erwähnten Fragment[1]) ersehen, eine ganz bestimmte Ansicht in dieser Frage, nämlich die, dass Themistokles zum Artaxerxes kam. Wenn nun Plutarch die hier citirten Autoren direct benutzt hätte, so hätte er auch bei d i e s e r Frage schon den Phanias erwähnen müssen, und nicht erst am Ende des Capitels! (Denn dadurch erhält man, wüsste man es nicht aus jenem Fragment besser, die Ansicht, als habe sich Phanias garnicht darüber ausgelassen.) Ebenso müsste, wenn Neanthes den Phanias, sowie die anderen citirten Autoren direct benutzt hätte, dieser bei jener Frage schon den Phanias citirt haben! Beides geschieht nicht, sondern erst am Schluss des Capitels wird Phanias' Name genannt. Warum? Weil

[1]) cf. Müll. F. H. G. II, 236 ff. = Athenae. I, p. 48 D.

eben Plutarch selbst die Phanias'sche Darstellung der Sache einfach abgeschrieben hat; denn auch die Billigung der Thukydideischen Meinung stimmt auf's Beste mit jenem Fragment des Phanias. Natürlich aber hat sich Plutarch wohl gehütet, den „fremden Vogel zu nennen, mit dessen Federn er sich hier schmückt“ (Fricke), vielmehr seine Hauptquelle, wie gewöhnlich, verschwiegen. — Somit erhalten wir für diesen Abschnitt der Biographie (cap. XXVI—XXXI) ein ganz sicheres Resultat: Phanias ist Hauptquelle, der seinerseits im XXVI. cap. dem Deinon, cap. XXVII—XXXI dem Kleitarchos gefolgt ist, während Ephoros in seinen ganzen Asiatischen Geschichten vom Themistokles dem Deinon treu geblieben zu sein scheint. (Natürlich nur im rein Thatsächlichen, denn die dem Themistokles überaus günstige Einkleidung, Motivirung etc. der Darstellung ist gewiss ächt Ephorisch.) — Ausser diesen Hauptquellen hat Phanias, wie erwähnt, im Anfang des XXVI. cap. noch den Ephoros, sowie z. E. des XXXI. cap. den Theopomp benutzt, wie ausser dem Citat desselben auch die Hervorhebung des Kimon beweist.

Aus welchem Werke des Phanias sind nun aber die im Themistokles und Aristeides unter Citat seines Namens aufbewahrten Fragmente (6—11 bei Muell.; Them. I, VII, XIII, cf. Arist. IX, Them. XXVII, XXIX) entlehnt, oder mit anderen Worten, welches Werk des Phanias hat Plutarch benutzt? Diese Frage ist schon früher lebhaft discutirt worden. Nach Haug, S. 43, hätte Böckh (Corp. inscr. II, 305) und Ebert (Dissertat. Sic. p. 86) behauptet, sie gehörten einem Werke des Titels *περὶ Πρυτάνεων Ἐρεσίων* an und dies sei eine Art Eresischer Annalen mit Angabe der Athenischen Archonten gewesen, ähnlich den *Πρυτάνεις ἢ ἄρχοντες Λακεδαιμονίων* (bekanntlich ein Werk des Charon von Lampsakos). Diese Annahme Böckhs, sagt Haug weiter, werde von Müller (F. H. G. II, 233) bestritten. Das ist zum Theil ein Irrthum Haugs: Müller sagt nur, es könne dies zwar aus dem einen Fragment bei Athenaios (lib. VIII, p. 333 A.) nicht geradezu bewiesen werden, sonst jedoch stehe dieser Annahme durchaus nichts im Wege. Müller behauptet vielmehr nur — und dies zum Theil mit Recht —, die Fragmente 3—11 des Phanias könnten unmöglich aus den „Eresischen Prytanen“ desselben sein; es müsse vielmehr ein besonderes historisches Werk des Phanias, dessen Titel wir nicht kennen, angenommen werden. Haug hält diese Hypothese Müllers für unnöthig: dem Einwande Müllers, es sei nicht wahrscheinlich, dass man noch zur Zeit Theophrasts Athenische Geschichte nach der Reihenfolge der Eresischen Prytanen chronologisch geordnet geschrieben habe, setzt Haug den Umstand entgegen, dass auch des Hellanikos von Lesbos Werk *Ἱέρειαι Ἥρας* seinem Titel zum Trotz ein historisches Werk gewesen, nur nach der Reihenfolge der Argivischen Herapriesterinnen chronologisch geordnet. Damit bringt aber Haug gegen den Hauptgrund Müllers, es sei unwahrscheinlich, dass man in so später Zeit noch sich derartiger Titel bedient habe, wenn man Athenische Geschichte habe schreiben wollen, durchaus nichts Stichhaltiges vor; denn sein Beweis bezieht sich ja auf eine weit frühere Zeit. (Nach Gellius, Noct. Att. XV, 23 — er folgt den Angaben der Pamphila — war Hellanikos 496 v. Chr. geboren. Ueber die Glaubwürdigkeit der Angaben der Pamphila herrscht freilich Streit: Dahlmann [Herodot, a. s. Buche s. Leben, S. 4], Classen [Einl. z. Thukydides, p. XV] u. A. acceptiren sie, während K. W. Krüger [Untersuchungen über das Leben des Thukydides, S. 28, 29] und Müller [F. H. G. I, p. XXIV ff.] sie verwerfen resp. bedenklich finden. Doch kommt es für unsere Frage ja auf ein Paar Jahre mehr oder weniger nicht an: Denn jedenfalls lebte Theophrast [nach Strabo. XIII, p. 431] weit über 100 Jahr später als Hellanikos!) Ausserdem — und das ist entscheidend — spricht

für Müllers Hypothese (der wir aber auch nur theilweise beistimmen können) der Inhalt der Fragmente 3—11 selbst: 3—5 enthalten specielle Angaben aus Solons Leben, 6—11 ganz ausführliche Mittheilungen aus dem Leben des Themistokles. Wie sollten diese wohl in ein Werk περὶ Πρυτάνεων Ἐρεσίων hineingerathen sein? Das also ist wohl nicht zu bezweifeln: aus einem anderen Werke müssen die Fragmente 3—11 des Themistokles sein. Es fragt sich nur, aus was für einem und zugleich, ob überhaupt aus einem und demselben? Müller meint, aus einem historischen. Aber da ist es doch gar zu auffallend, dass aus diesem Geschichtswerke, welches doch wenigstens die Zeit von Solon bis Themistokles umfasst haben müsste, uns gerade nur Nachrichten über diese beiden Männer (und ganz nebenbei über Aristeides) erhalten sein sollten. Wir müssten vielmehr erwarten, selbst wenn die Zeit vor Themistokles nur im Abriss darin behandelt wäre, wenigstens die eine oder andere Mittheilung über Peisistratos, die Peisistratiden, Kleisthenes, Miltiades u. A. zu erhalten, d. h. bei irgend einem Autor unter Citat des Phanias vorzufinden. Vor Allem beim Plutarch selbst; denn dieser schätzte doch den Phanias sehr, wie die bekannte Stelle im Them. XIII beweist. Dies ist aber nicht der Fall. Es ist daher auch an ein (im eigentlichen Sinne) historisches Werk nicht zu denken. Ebensowenig aber darf man annehmen, es hätten diese Fragmente, namentlich die über Themistokles, in einer von den sieben übrigen Schriften des Phanias — denn acht Werke desselben wurden citirt, cf. Schilder cap. VIII, der auch die Titel derselben aufführt — ihren Platz gehabt. Denn — wie Schilder a. a. O. sehr richtig bemerkt — keiner von diesen Titeln passt auch nur halbwegs zu dem Inhalt dieser Fragmente. Daher hat Schilder vollkommen Recht, wenn er behauptet, es müsse noch ein neuntes biographisches Werk des Phanias angenommen werden. (Der Titel desselben könnte ungefähr gewesen sein: περὶ βίων oder περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν oder — da wir nur vom Solon, Themistokles und Aristeides Nachrichten haben — *Περὶ Σόλωνος καὶ Θεμιστοκλέους καὶ Ἀριστείδου.*) Diese Annahme wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass — wie Schilder hervorhebt — gerade die Peripathetiker mit Vorliebe sich biographischen Studien hingegeben haben, wie denn auch Schilder a. a. O. eine Reihe derartiger Werke anführt. Zur völligen Gewissheit aber steigert sich diese Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, dass 1. die unter ausdrücklichem Citat des Phanias erhaltenen Nachrichten im Themistokles sich auf ganz verschiedene Zeiten und Ereignisse, alle aber speciell auf Themistokles sich beziehen; dass 2. die Asiatischen Historien, sowie der Salaminische Schlachtbericht ganz unzweifelhaft vom Phanias entlehnt sind. Wenn sich aber ein Autor so angelegentlich mit der Geschichte eines Mannes beschäftigt, so muss er ein ganz specielles Interesse an ihm nehmen, so muss er eine Biographie dieses Mannes geschrieben haben. Die Annahme mindestens einer Themistoklesbiographie des Phanias ist also eine durchaus nothwendige, keine willkürliche: ohne diese Annahme ist es unmöglich, den Charakter, die Tendenz, die eigenthümliche Stilform u. dgl. m. der Phaniasschen Nachrichten sich zu erklären, während durch diese Annahme dies Alles sozusagen selbstverständlich erscheint.

Ueber die historische Glaubwürdigkeit der Darstellung des Phanias lässt sich leider ein sehr günstiges Urtheil nicht fällen. Auch ihm haftet, wie fast allen Peripathetikern, die Sucht nach dem Seltsamen, Wunderbaren einer- und dem Anekdotenhaften andererseits an. Er ist daher im Grossen und Ganzen ebenso unzuverlässig als Theophrast (cf. A. Schäfers Urtheil über diesen im Jahrb. f. class. Phil. 1865, S. 629 ff.), und das Misstrauen A. Schäfers (de rerum etc. temporibus p. 12) gegen die zahlreichen, zumeist

vom Phanias herrührenden Geschichtchen, Anekdoten etc., die sich in die Themistoklesbiographie des Plutarch eingestreut finden, ist leider nur allzu gerechtfertigt. Wir können es demnach durchaus nicht billigen, dass Curtius in der Griech. Gesch. II^3, S. 128 ff. und a. a. O. die Darstellung des Phanias zum grossen Theil acceptirt. Man darf vielmehr bei einer kritischen Geschichte dieser Zeit die Nachrichten und überhaupt die ganze Darstellung des Phanias, namentlich aber seine Asiatischen Historien vom Themistokles, nur mit der grössten Vorsicht benutzen. So darf man sich z. B. auch mit Schoemann, Gr. Alterth. I^3, S. 441, nicht einverstanden erklären, der auf Grund einer höchst verdächtigen Anekdote (im cap. XXXI des Themistokles) den Themistokles zum *ἐπιστάτης ὑδάτων* in Athen macht. Denn gerade über den Asiatischen Aufenthalt des Themistokles cursirten die wunderlichsten Dinge in der späteren Literatur; so sollte z. B. nach Athenae. XII, p. 533 D. Themistokles zu Magnesia Stephanephoros gewesen sein (was Schoemann a. a. O. I^3, S. 155 ebenfalls acceptirt). Selbst diejenigen Nachrichten des Phanias, die nachweislich aus anderen Quellen von ihm entlehnt, nicht eigenes Fabrikat sind, dürfen nur dann ohne Weiteres acceptirt werden, wenn sie entweder aus einem völlig zuverlässigen Autor entlehnt sind, resp. von demselben bestätigt werden[1]), oder aber augenscheinlich das Gepräge innerer Wahrscheinlichkeit tragen, wie z. B. die Nachricht von der Rückberufung des Aristeides durch Volksbeschluss (Plut. Them. XI, Arist. VIII). Dagegen dürfen Angaben des Phanias, die aus irgendwie verdächtiger Quelle (z. B. aus Theophrast) nur dann angenommen werden, wenn sie mit der sonstigen Tradition darüber im Einklang zu stehen scheinen (wie z. B. die Angaben über das Vermögen des Themistokles); andernfalls müssen selbst Angaben des Phanias, die auf den ersten Blick durchaus den Eindruck der Wahrscheinlichkeit machen, wie z. B. die über die Opferung der drei gefangenen Söhne der Sandauke — sie ist anscheinend, wie wir zeigten, von Deinon entlehnt — mit kritischem Zweifel aufgenommen werden. (Duncker IV^2, 797 und Grote III, 104 der deutschen Uebersetzung verwerfen die Geschichte gänzlich; Schoemann Griech. Alterth. II, 223 und 237 vertheidigt sie.) — Im Grossen und Ganzen wird man also die Abstufungen der Glaubwürdigkeit der verschiedenen Partien des Plutarchischen Themistokles folgendermaassen bestimmen müssen: unbedingt zuverlässig und glaubwürdig sind die Herodotischen, Thukydideischen, Aristotelischen Stücke derselben — gleichviel woher sie entlehnt sind —; die Ephorischen und Theopompischen Stücke sind schon tendenziös gefärbt, die Ephorischen zu Gunsten, die Theopompischen zu Ungunsten des Themistokles. Doch sind hier wenigstens die gemeldeten Thatsachen noch zum Theil unverdächtig. (Entschieden falsch ist z. B. die doppelte Hochverrathsanklage des Themistokles beim Ephoros u. dgl. m.) Sämmtlichen anderen Autoren — mit Ausnahme etwa noch des benutzten Atthidographen Philochoros und des Krateros — ist von vornherein nicht recht zu trauen.

Sehr schwierig ist die Beantwortung der Frage, wie und wo Neanthes benutzt ist. Dass Plutarch ihm direct folgt, scheint unzweifelhaft, dass er ihn nur für die capp. I und XXIX mitgetheilten Varianten benutzt haben sollte, sehr unwahrscheinlich. Es muss demnach angenommen werden, dass er im Themistokles auch noch anderweitig benutzt ist. Die ihm von Albracht zugewiesenen Theile der Biographie können, wie wir sehen, nicht von

---

[1]) So wird z. B. die Angabe des Phanias Plut. Them. XXVII, Themistokles habe sich zuerst an den Artabanos am Persischen Hofe wenden müssen, durch Aristoteles (Pol. VIII — vulgo V — 10, p. 220, 13 ed. T. Bekker) anscheinend bestätigt.

ihm herrühren. Dagegen scheint er zunächst im cap. XXXII sicher zu Grunde zu liegen. Es werden da zwar eine ganze Menge Autoren citirt: Platon der Philosoph (cf. Menon 93 b, Sintenis S. 62), Andokides[1]), Phylarchos (cf. A. Schäfer § 50), Diodoros der Perieget (aus einer Schrift *περὶ μνημάτων*), Platon der Komiker etc. Albracht ist (p. 76), wie wir, der Meinung, dass Plutarch gewiss nicht alle diese Autoren gelesen habe, vielmehr vielleicht nur die Schrift jenes Diodor. Diesem schreibt Albracht den Anfang des cap. XXXII, sowie mindestens p. 252, v. 3—15 zu. Es ist aber nicht glaublich, dass Plutarch jenen Diodor direct benutzt habe; denn nach Sintenis, Einleit. S. 6, war Diodor der Perieget etwa dem Kleitarch gleichzeitig, kann also den Phylarch, der um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. lebte, nicht benutzt haben. Auch können so ausführliche Familiennachrichten unmöglich in einer Schrift *περὶ μνημάτων* gestanden haben, wie die zu Anfang des Capitels mitgetheilten. Im Phylarch, dessen Historien die Zeiten des Pyrrhos, Agis, Kleomenes und Aratos hauptsächlich behandelt haben, können gleichfalls so ausführliche Nachrichten über die Familie des Themistokles etc. nicht gestanden haben. Auch wird Phylarch mit sicherlich nicht direct benutzten Autoren hier zusammen citirt. Wolff (p. 39 ff.) schwankt zwischen Phanias und Neanthes. Die Benutzung des Phanias ist aber nicht blos aus den eben angeführten chronologischen Gründen, sondern auch schon deshalb unmöglich, weil seine Erzählung in zwei Punkten dem, was im cap. XXXII berichtet wird, widerspricht. Erstlich weiss Phanias nichts von einer zweiten in Persien „hinzugeheiratheten" Frau des Themistokles, und zweitens erzählt er (im cap. XXX) ausdrücklich, Themistokles habe infolge seiner wunderbaren Rettung aus Lebensgefahr, und einem göttlichen Befehle nachkommend, seine Tochter Mnesiptolema zur Priesterin der Dindymena geweiht, während sie im cap. XXXII als Gattin ihres Stiefbruders Archeptolis auftritt, ohne dass ihrer Eigenschaft als Priesterin mit einer Silbe Erwähnung geschieht. Es kann demnach, zumal da eine spätere gemeinsame Quelle als Phylarch angenommen werden muss, nur noch Neanthes in Frage kommen, der sich in der That ja auch (cf. Them. I) mit der Familie des Themistokles beschäftigt hat.

Ueberblicken wir noch einmal kurz die gewonnenen Resultate: wir fanden zunächst, die gemeinsame Quelle des Nepos, Diodor, Justin war Ephoros. Demnächst constatirten wir, dass auch in Plutarchs Themistokles Ephoros, sowie Theopomp eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Wir sahen weiter, die Ephorische Darstellung im Themistokles hatte zur Grundlage den Herodot, Stesimbrotos, Thukydides, Jon, Deinon u. A. m. Dann stellte sich im weiteren Verfolg der Untersuchung heraus, Ephoros und Theopomp seien, wenigstens zum Themistokles, nicht direct benutzt, sondern vermittelst des Phanias. Wir untersuchten nunmehr die Bestandtheile von dessen Darstellung und fanden, ausser Ephoros und Theopomp habe er Herodot, Aristoteles, Theophrast, Kleitarch sicher gekannt, vielleicht auch den Thukydides. Ausser Phanias fanden wir nur noch Neanthes, Amphikrates (Philochoros, Krateros), Ariston, Idomeneus sicher direct benutzt.

---

[1]) Wahrscheinlich „aus einem politischen Sendschreiben an die oligarchischen Klubs, die unter Pisander (411) den Sturz der Demokratie bewirkten," entlehnt, cf. Sintenis Einleit. S. 7.

